

125 Jahre

Städtisches Kinderheim am Ordensgut

Vom Waisenhaus zum Jugendhilfezentrum



Weitere Informationen unter:
www.saarbruecken.de/jhz

**SAAR
BRÜ
CKEN**

JHZ

Jugendhilfezentrum
der Landeshauptstadt
SAARBRÜCKEN

125 Jahre Städtisches Kinderheim am Ordensgut

Liebe Leserinnen und Leser,

die vorliegende Dokumentation will einen Überblick geben über 125 Jahre des engagierten Helfens an diesem Ort. Neben der Darstellung der letzten 25 Jahre im vorderen Teil umfasst sie vor allem die Schrift „Vom Deutschhaus zum Jugendhilfezentrum“ von Sabine Wetzel (Saarbrücken 1995).

Dort sind Entstehung und Entwicklung des Historischen Ordensgutes, das zurückgeht auf eine Schenkung von Graf Simon III. von Saarbrücken an den Deutschen Orden im Jahr 1227, sehr gut wiedergegeben, genauso wie die Ansiedlung des Waisenhauses der Stadt auf dem Gelände des Ordensgutes im Jahr 1896, sowie seine Entwicklung zum Jugendhilfezentrum bis zum Jahr 1995.

Der Schrift liegt eine umfassende Recherche durch Frau Wetzel zugrunde, die im Rahmen einer sogenannten AB-Maßnahme (sowas gab's in den neunziger Jahren) noch mit einigen Zeitzeugen aus der Zeit um den Zweiten Weltkrieg und danach sprechen und in diversen Archiven und Bibliotheken recherchieren konnte.

Die Qualität dieser Arbeit hat uns auch veranlasst, sie zum 125-jährigen Jubiläum der Einrichtung praktisch neu aufzulegen, als zentralen Teil der vorliegenden Schrift „125 Jahre Städtisches Kinderheim am Ordensgut“.

Wenn man sich die Geschichte der Einrichtung vergegenwärtigt, spiegelt sich hierin gleichzeitig die Geschichte der staatlichen Wohlfahrt, der öffentlichen Fürsorge und der Jugendhilfe, wie wir sie heute kennen, wider.

Mit der Gründung des Eigenbetriebs im Jahre 1997 manifestierte sich auch im Jugendhilfezentrum die vielzitierte Ökonomisierung der Sozialen Arbeit. Belegungsquoten wurden plötzlich Grundlage aller Überlegungen und Entscheidungen. Wirtschaftlichkeit war oberste Prämisse.

Damit einher ging allerdings auch die klare Entscheidung der Stadt für den Fortbestand des Jugendhilfezentrums als eigenständige Einrichtung, die wesentliche Grundlage für ihre Existenzsicherung auf Dauer.

Engagierte professionelle Arbeit mit benachteiligten Kindern und Jugendlichen und mit ihren Familien benötigt heute mehr denn je eine verlässliche Finanzierungszusage. Dabei ist sie angewiesen auf einen gesellschaftlichen Konsens, der den Anspruch der jungen Menschen auf Teilhabe und Chancengerechtigkeit nicht in Frage stellt, und der bürgerschaftliches Engagement zur Unterstützung dieser Arbeit begrüßt und fördert.

Das vorausgeschickt, und verbunden mit dem Wunsch, dass dieser Konsens das Jugendhilfezentrum mit seinem Potenzial noch lange trägt, wünsche ich Ihnen eine informative und unterhaltsame Lektüre der vorliegenden Schrift.



Heinz Theisen

Leiter des Jugendhilfezentrums der Landeshauptstadt Saarbrücken

STÄDTISCHES JUGENDHILFEZENTRUM

1. STANDORT

Das heutige Jugendhilfezentrum befindet sich auf dem ehemaligen Burggelände des Deutschherrenhauses aus dem 13. Jahrhundert im Westen des Stadtzentrums. Resten von Leinwand und die Schichtung des Deutschherrenhauses und die Schichtung des Deutschherrenhauses.

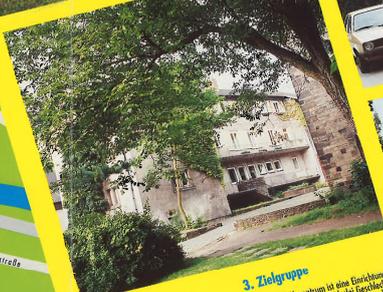
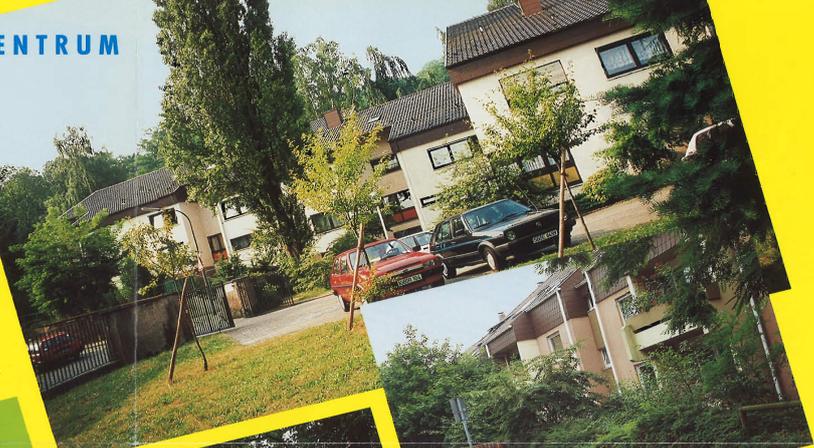
Im Jahre 1870 erwarb die Stadt Saarbrücken das Anwesen und machte 1894 die "Karmeliten- und Erziehungsanstalt" im Deutschherrenhaus.

1950 wurde auf dem Gelände ein Kinderheim erbaut. In Fragestellung für 30 Jahre später, erbaut für Kindererzieherische Gruppenhäuser für 90 neuen Kindern entstanden waren, wieder abgerissen wurde.

In der Zahnarztklinik ist heute die Körpertherapeutische Schulambulanz und im Deutschen Haus eine städtische Kassenarztpraxis herangezogen.

Die Kapelle wird sowohl für kirchliche als auch weltliche Zwecke genutzt. Sie dient als Mehrzweckraum für die Einrichtungen des Jugendhilfezentrums.

Ebenfalls sind 12.000 qm große Freizeitanlagen mit Spiel- und Sportplatz, Teichlauf und Weinstock allen Kindern zur Verfügung.



2. Zielsetzung

Entsprechend der Bestimmungen des KJMG ist primäre Erziehungsaufgabe die Kastenplanung der Kinder/Jugendlichen in sein familiäres oder soziales Umfeld oder wenn dies nicht möglich ist die Aufnahme in eine Pflegefamilie. Die Förderung der Lebensfähigkeit oder die Förderung der Persönlichkeitsentwicklung bis hin zu einer selbständigen Lebensführung.

3. Zielgruppe

Das Jugendhilfezentrum ist eine Einrichtung für Kinder und Jugendliche bedürftiger, psychisch, sozial, oder sonstiger Art. Die Betreuung erfolgt durch ausgebildete Fachkräfte. Die Kinder/Jugendlichen können aber auch in der eigenen Familie leben. In diesem Fall werden sie durch das Zentrum begleitet. Das Jugendhilfezentrum ist ein Zentrum für Integration und Unterstützung von Kindern/Jugendlichen mit besonderen Schwierigkeiten. Die Betreuung erfolgt durch ausgebildete Fachkräfte. Die Kinder/Jugendlichen können aber auch in der eigenen Familie leben. In diesem Fall werden sie durch das Zentrum begleitet.

4. Aufnahmekriterien

Die Gruppenhäuser sind für je zwei Kinder/Jugendliche vom Stadtgebiet bis zum 12. Lebensjahr. In Ausnahmefällen können auch Kinder die über und unter 12 Jahren sind, aufgenommen werden. Insbesondere dann, wenn Geschwisterkinder bereits im Jugendhilfezentrum leben. Die Aufnahme ins Jugendhilfezentrum ist nicht möglich, wenn die Eltern oder andere Verwandte (Übernahme durch Kinder/Jugendliche) oder schwerer psychischer oder körperlicher Erkrankung, ein erhebliches und schwerwiegendes psychisches Problem.

LANDESHAUPTSTADT SAARBRÜCKEN

5. Die pädagogische Arbeit

a) Ein Vorteil des Jugendhilfezentrums ist die Stützpunktfunktion der Einrichtungen im öffentlichen Bereich. Sie ermöglichen den Kindern/Jugendlichen ein Leben und Sport-Tätigkeiten im öffentlichen Leben und Sport-Tätigkeiten im öffentlichen Leben und Sport-Tätigkeiten im öffentlichen Leben. In der Regel sind die Kinder/Jugendlichen im öffentlichen Leben und Sport-Tätigkeiten im öffentlichen Leben. In der Regel sind die Kinder/Jugendlichen im öffentlichen Leben und Sport-Tätigkeiten im öffentlichen Leben.

b) Die pädagogische Arbeit ist diese über die Lebenswirklichkeit der Kinder/Jugendlichen. In der Regel sind die Kinder/Jugendlichen im öffentlichen Leben und Sport-Tätigkeiten im öffentlichen Leben. In der Regel sind die Kinder/Jugendlichen im öffentlichen Leben und Sport-Tätigkeiten im öffentlichen Leben.

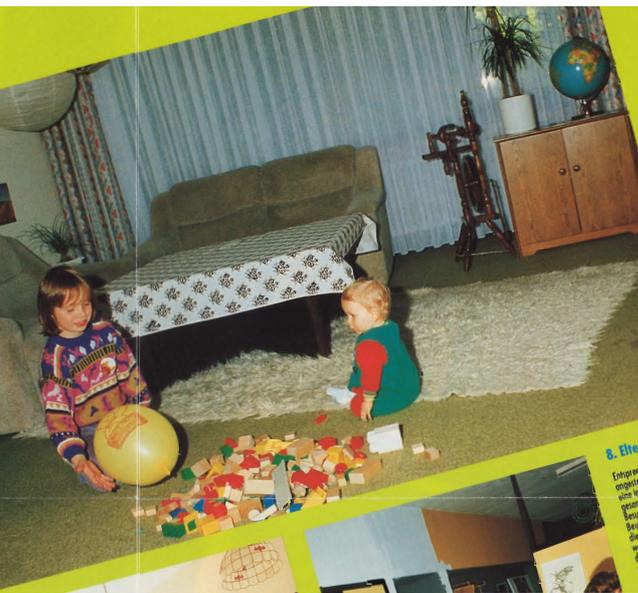
c) In jedem Monat arbeiten Erzieherinnen mit den Kindern/Jugendlichen in der Gruppe. In der Regel sind die Kinder/Jugendlichen im öffentlichen Leben und Sport-Tätigkeiten im öffentlichen Leben. In der Regel sind die Kinder/Jugendlichen im öffentlichen Leben und Sport-Tätigkeiten im öffentlichen Leben.

6. Freizeit- und Sonderförderung

Entsprechend der Wünsche des Kindes werden individuelle Hilfen wie Freizeitaktivitäten im Jugendhilfezentrum. In der Regel sind die Kinder/Jugendlichen im öffentlichen Leben und Sport-Tätigkeiten im öffentlichen Leben. In der Regel sind die Kinder/Jugendlichen im öffentlichen Leben und Sport-Tätigkeiten im öffentlichen Leben.

7. Gruppenübergreifende Angebote

- Spielstunden unter der Leitung einer Erzieherin
- Musikalische Förderung
- Körpertherapie
- Mal- und Zeichenförderung
- Basteln und Werken mit Ton, Glas, Holz
- Wasser- und Schwimmförderung
- Besuche von kulturellen Veranstaltungen
- Lehr- und Informationsarbeiten
- Musikgruppe



JHS
JUGENDHILFEZENTRUM
der Landeshauptstadt Saarbrücken
Postfach 11 0011 Saarbrücken
Post (0671) 2583-0 Fax (0671) 2583-50

8. Elternarbeit

Entsprechend der Zielsetzung und der angestrebten Rückführung des Kindes erfolgt eine intensive Elternarbeit während der gesamten Aufenthaltsdauer. In der Regel sind die Kinder/Jugendlichen im öffentlichen Leben und Sport-Tätigkeiten im öffentlichen Leben. In der Regel sind die Kinder/Jugendlichen im öffentlichen Leben und Sport-Tätigkeiten im öffentlichen Leben.

Nach der Entlassung des Kindes in sein familiäres Umfeld wird die Familie noch weiter betreut.

LANDESHAUPTSTADT SAARBRÜCKEN

Flyer des Jugendhilfezentrums Anfang der 90er Jahre

Die vergangenen 25 Jahre

- 1996** Das Jugendhilfezentrum feiert sein 100-jähriges Bestehen als Städtisches Kinderheim am Ordensgut. Im selben Jahr beschließt der Stadtrat die Überführung des Jugendhilfezentrums in die Rechtsform des Eigenbetriebes. Ziel ist es, „das JHZ als stationäres, teilstationäres und ambulantes städtisches Jugendhilfeangebot auf Dauer zu erhalten. (...) Die Wettbewerbslage mit den Angeboten freier Träger ist dabei besonders zu beachten.“ (aus der Sitzungsvorlage)
- 1997** Am 01.01.1997 wird das Jugendhilfezentrum zum Eigenbetrieb der Landeshauptstadt. An seiner Spitze stehen eine pädagogische Werkleiterin (Frau Regina Schäfer-Maier) und ein administrativ-kaufmännischer Werkleiter (Herr Waldfried Schommer).
- 1997/1998** Der Eigenbetrieb kann die in ihn gesteckten Erwartungen hinsichtlich seiner Wirtschaftlichkeit nicht erfüllen. Erforderliche Instandhaltungs- und Sanierungsarbeiten, u.a. nach einem Brand in einer Wohngruppe, sowie rückläufige Belegungszahlen führen zu hohen Defiziten.
- Mit Stadtratsbeschluss vom 08.12.1998 übernimmt die damalige Sozialdezernentin (und spätere Oberbürgermeisterin) Charlotte Britz vorübergehend die Werkleitung.
- 1998** eröffnet das JHZ aufgrund des großen Bedarfs seine zweite Tagesgruppe auf der Bellevue.
- 1999** Am 17.03.1999 wählt der Stadtrat mit Herrn Volker Büch (pädagogisch) und Herrn Rainer Hück (administrativ-kaufmännisch) eine neue Werkleitung.
- 1999–2008** Das Jugendhilfezentrum schreibt positive Jahresabschlüsse.
- 2000** Nach dem Ausscheiden von Herrn Hück ist Herr Büch ab April 2000 alleiniger Werkleiter.
- 2005** Die Stadt überträgt vier von fünf Therapeutischen Schülergruppen an das JHZ, drei davon in unmittelbarer Nähe im Stadtteil, die vierte in Altenkessel.
- 2009** Abschluss des aufwändigen Umbaus der Zehntscheune zur zweigruppigen Kindertagesstätte; Nach 10 Jahren mit positiven Ergebnissen ist das Jahresergebnis erstmals wieder im Minus. Ursächlich sind v.a. Belegungsrückgänge in allen Entgelt finanzierten Bereichen.



Die Zehntscheune nach Umbau

2010 Baubeginn von drei neuen Wohngruppenhäusern (zusammenhängend) auf dem südlichen Teil des Einrichtungsgeländes, wo sich vorher der Sportplatz befand.

Schließung einer Tagesgruppe, nachdem der Regionalverband hier einen Belegungsstopp in Verbindung mit der angestrebten Reduzierung seiner Tagesgruppen-Plätze verfügt hatte.

2011 Das JHZ wird Kooperationspartner bei der Sozialraumorientierten Jugendhilfe Saarbrücken (SOJUS) in den zwei Modell-Bezirken Unteres Malstatt und Unteres Alt-Saarbrücken und bringt zunächst jeweils eine Mitarbeiterin in die beiden Sozialraum-Teams ein.

Herbst 2011 Fertigstellung der neuen Wohngruppenhäuser, die allerdings zunächst aufgrund einer ungeeigneten Brandschutzanlage nicht bezogen werden können.

2012 Der Kooperationsvertrag für die Therapeutischen Schülerhilfen wird um weitere fünf Jahre verlängert, bis Ende 2018.

Nach abgeschlossener Umrüstung der Brandmeldeanlage erteilt das Landesjugendamt Ende 2012 die Betriebserlaubnis für die drei neuen Wohngruppenhäuser.



Die neuen Häuser

2013 Umzug der Gruppen C, D und E in die neuen Häuser; ein „Quantensprung“ in Sachen Ausstattung und Funktionalität.

Erstmalige Besetzung einer halben Stelle in der Schulsozialarbeit, an der Freiwilligen Ganztagsgrundschule Rastpfuhl.

Gründung eines Fördervereins für das Jugendhilfezentrum.

Nach fast 15 Jahren (inkl. Verlängerung) tritt der Werkleiter und Dipl.-Psychologe Volker Büch zum 30.06. in den Ruhestand. Seine Nachfolge tritt Heinz Theisen an, Dipl.-Sozialpädagoge und seit vielen Jahren in Leitungsfunktion in der saarländischen Jugendhilfe tätig.

2014 Abriss der alten Gruppenhäuser D und E. Es entsteht Platz für neue „Spielfelder“.



Bagger bei Abrissarbeiten

Geschafft!

Umbau der Erdgeschoss-Etage des Deutschhauses, zur Vermietung an das Jugendamt des Regionalverbandes.

2015 Einzug des neu etablierten Sozialraum-Teams Folsterhöhe im Erdgeschoss des Deutschhauses.

Einweihung der neuen Kletterwand, installiert am alten (und vor dem Abriss geretteten) Haus C; möglich gemacht vor allem durch den Förderverein und weitere Sponsoren.



Action an der Kletterwand!

2016 Eröffnung der Jugendwohngemeinschaft mit zwei Plätzen im alten Haus C.

Vorläufiger Abschluss einer umfänglichen Innensanierung des Deutschhauses, vor allem hinsichtlich des Brandschutzes und zur Vermietung des Erdgeschosses an den Regionalverband, zur Erneuerung der sanitären Anlagen über alle drei Etagen, zur Erneuerung der Küche im Obergeschoss sowie der zentralen Trinkwasser-Anlage, über die, abgesehen von den neuen Wohngruppen-Häusern, alle Bereiche der Einrichtung mit Trinkwasser versorgt werden.

Einweihung des neuen „Sportplatzes“ (Street-Soccer-Feld), auch hier mit Unterstützung des Fördervereins.



Das Jugendhilfezentrum mit dem Street-Soccer-Feld im Vordergrund

2017 Stellenerweiterung bei SOJUS an beiden Standorten.

Umbau der Therapeutischen Schülergruppen zu Sozialpädagogischen Förder- und Inklusionsteams (SOFIT), bei deutlicher Stellenerweiterung.

Erneuerung der sanitären Anlagen der Kinder/Jugendlichen in den alten Gruppen-Häusern.

2018 Stellenerweiterung bei SOJUS im Unteren Alt-Saarbrücken um eine weitere Stelle.

Beginn der umfassenden energetischen Sanierung der alten Gruppenhäuser A, B und C, möglich geworden durch ein Förderprogramm des Bundes.

2020 Abschluss der energetischen Sanierung der alten Gruppen-Häuser A, B und C.

Im Zuge eines Landesprogramms kann das JHZ vier weitere Schulsozialarbeiterinnen einsetzen, an jetzt insgesamt sieben Standorten.

Die Einrichtung entschließt sich, nach mehreren Jahren des Belegungsrückgangs und mangels wirtschaftlich erscheinender Alternativen, zur Zusammenlegung von zwei Wohngruppen und damit zur Reduzierung ihrer vollstationären Plätze von 45 auf 36. Die von der Gruppenzusammenlegung betroffenen Mitarbeiter*innen erhalten ein Beschäftigungsangebot in der Einrichtung.

Die Tagesgruppe der Einrichtung zieht um in das freigewordene Gruppen-Haus A auf dem Gelände.

2021 Das Jugendhilfezentrum feiert sein 125-jähriges Bestehen als Städtisches Kinderheim am Ordensgut.

Anlässlich des Jubiläums wird eine Kinderrechte-Station eingeweiht. Kinder haben sich im Rahmen eines Projektes mit ihren in der UN-Kinderrechtskonvention verfassten Rechten beschäftigt und mit den Ergebnissen einen neuen Platz im Jugendhilfezentrum gestaltet.



Wandgestaltung am neuen Platz

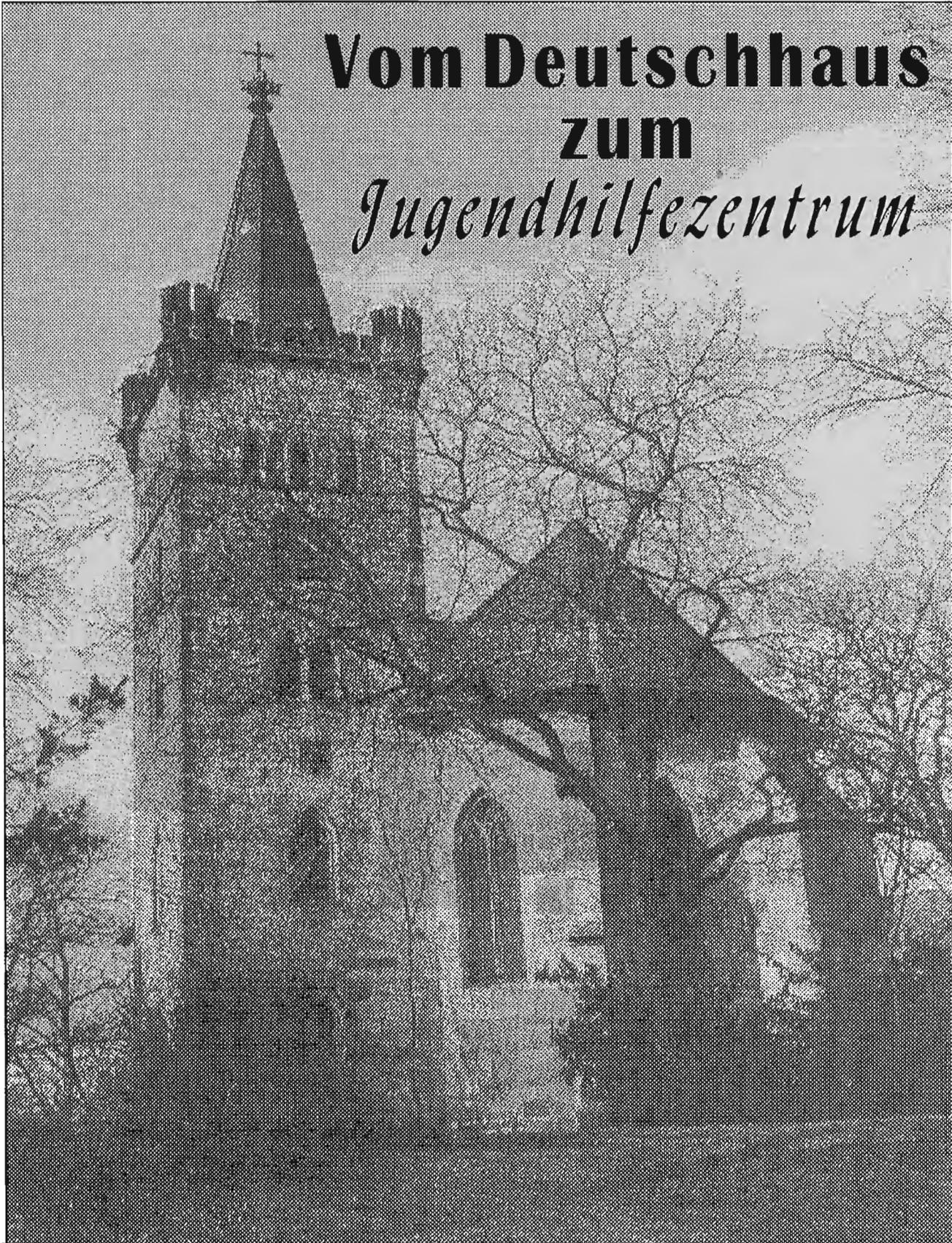
Die Einrichtung gibt sich erstmals ein Leitbild, das die wesentlichen Werte und die daraus resultierenden Grundlagen des professionellen Handelns zusammenfasst, als Orientierung und Maßstab für die zukünftige Arbeit.

Die Einrichtung beschäftigt inzwischen rund 70 hauptamtliche Mitarbeiter*innen (Voll- und Teilzeit) sowie acht Auszubildende.

Zu ihrem breit gefächerten Angebot zählen vier Wohngruppen, eine Tagesgruppe, das Betreute Wohnen, die ambulanten Hilfen mit SOJUS sowie die schulbezogenen Hilfen mit SOFIT und der Schulsozialarbeit.



Das Jugendhilfezentrum heute



**Vom Deutschhaus
zum
*Jugendhilfezentrum***

Die Geschichte des Ordensgutes in Saarbrücken

Herausgeber: Vereinigung historisches Ordensgut e. V.
Pfählerstr. 2
66117 Saarbrücken

Autorin: Sabine Wetzel

**Grafik und
Layout:** Roland Jung

*Wir danken allen, die direkt oder indirekt bei
der Erstellung der Schrift behilflich waren,
insbesondere:*

Maria Beyer-Faust, Richard Hilgers (Landeskundliche Abteilung der
Stadtbücherei), Dr. W. Laufer (Landesarchiv Saarbrücken), Karl-Heinz
Köchy, den Mitarbeiterinnen des Staatsarchivs, Thomas Paulußen,
Holm Reinsch, Josef Recktenwald, Dr. Paul Thomes, Herbert Saar.

Copyright: Vereinigung historisches Ordensgut e. V. 1995

Druck: *systrail* - INTERNET & MEDIEN, 66802 Überherrn

**Grafik und
Layout:** Roland Jung

Saarbrücken, Oktober 2006 (3. Auflage: 100 Exemplare)

Vom Deutschhaus zum Jugendhilfezentrum

**Die Geschichte des Ordensgutes
in Saarbrücken**

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Vorwort	4
Einleitung	5
A. Geschichte des Deutschhauses und der Deutschherrenkapelle von der Gründung bis 1898	
1. Schwarzes Kreuz auf weißem Grund: die Ritter des Deutschen Ordens	6
2. Die Gründung des Deutschherrenhauses in Saarbrücken	9
3. Einige Anmerkungen zur Deutschherrenkapelle	12
4. Aufgaben, Besitzungen und Rechte der Kommende des Deutschen Ordens in Saarbrücken	16
5. Der Anfang vom Ende: erste Zeichen des Niedergangs	19
6. Das Ende der Kommende des Deutschen Ordens in Saarbrücken	21
7. Das Gut des Deutschen Ordens in privatem Besitz	24
B. Die Entwicklung von der Armenanstalt bis zum Jugendhilfezentrum	
1. Die Entstehung der Waisenhäuser in Deutschland	26
2. Die Entwicklung in Saarbrücken vom Hospital bis zur Armenanstalt	28
3. Der Frauenverein von Saarbrücken und St. Johann	30
4. Das Prinz Wilhelm- und Mariannen Institut	31
5. Das Waisenheim der Stadt Saarbrücken	36
6. Das Kinderheim der Stadt Saarbrücken	42
7. Das Jugendhilfezentrum	44
8. Schlußbetrachtung und Chronik	49
Anmerkungen	56
Biographie und Quellennachweis	60
Personenliste	64
Abbildungsnachweis	65

V o r w o r t

*Um die Gegenwart zu verstehen,
muß man die Vergangenheit
betrachten, denn alles was wir
heute vorfinden, hat seine Wur-
zeln im Gestern.*

Anläßlich eines historischen Festes 1990 auf dem Gelände des ehemaligen Deutschherrnhauses, wurde einiges Material über die 700-jährige Geschichte der Burganlage und die fast 100-jährige Geschichte des Kinderheimes zusammengetragen. Bei den Recherchen stellte sich schnell heraus, daß noch viel ungesichtetes Material vorhanden war.

1993 entschloß ich mich deswegen dazu, die vorliegenden Dokumente wie z.B. Urkunden, Stiche, Pläne, Artikel und Photos, im Rahmen einer AB-Maßnahme, aufarbeiten und vervollständigen zu lassen. Ziel sollte eine umfassende Darstellung der Geschichte des Ordensgutes sein. Für dieses Projekt wurden Recherchen in verschiedenen Archiven und Bibliotheken angestellt, zudem erklärten sich freundlicherweise Zeitzeugen zur Befragung bereit.

Zur Unterstützung und Finanzierung des Projektes wurde im Juli 1994 ein Förderverein "Vereinigung historisches Ordensgut e.V." gegründet. Ziel und Zweck der Vereinigung ist die Förderung der Heimat- und Denkmalpflege, sowie die Erhaltung und Präsentation der Kulturstätte Ordensgut einschließlich des jetzigen Jugendhilfezentrums.

Neben dieser Broschüre gibt es eine Ausstellung in der Deutschherrnkapelle, sowie eine Ton-Dia-Show.

Bedanken möchte ich mich bei all jenen, die bei der Erstellung dieser Schrift tatkräftig mitgeholfen haben und ohne die das Projekt nie hätte realisiert werden können.

Ich hoffe, daß die Lektüre dieser Dokumentation Ihnen Freude machen und einige nützliche Informationen über die Geschichte des Deutschherrnhauses und seiner Kapelle liefern wird.

Maria Beyer-Faust

Vorstandsmitglied der
Vereinigung historisches Ordensgut
und Leiterin des Jugendhilfezentrums.

Einleitung

In dieser Schrift soll nicht nur die Geschichte des Deutschen Ordens in Saarbrücken, sondern auch die Entwicklung vom Waisenheim zum heutigen Jugendhilfezentrum nachgezeichnet werden.

Schon seit 1227, dem Gründungsjahr der Niederlassung des Deutschen Ordens in Saarbrücken, stand der caritative Gedanke im Vordergrund. Der Deutsche Orden widmete sich der Armen- und Krankenpflege und unterhielt vermutlich ein kleines Hospital in der Kapelle.

Seit 1896 befindet sich auf diesem Gelände ein städtisches Waisenheim, das den caritativen Gedanken fortführt. Seit dieser Zeit haben viele Kinder ihre Kindheit oder einen Teil davon hier verbracht. Allerdings haben sich im Laufe der Zeit die Erziehungsvorstellungen, -ziele und -methoden stark gewandelt. Wo anfangs der betreuende und versorgende Gedanke im Vordergrund stand, ist heute der therapeutisch-pädagogische Aspekt von Bedeutung. Die Geschichte des Waisenhauses dokumentiert ebenso die gesellschaftliche Entwicklung. *"Die Geschichte der Heimerziehung ist zugleich die Geschichte der gesellschaftlichen Bedingungen und des gesellschaftlichen Verständnisses, unter denen Kinder aus und in schwierigen Familiensituationen zu leben hatten".* (1)

Die Schrift gliedert sich in zwei Teile. Im ersten Teil wird die Geschichte des Deutschen Ordens in Saarbrücken, von der Gründung der Kommende und Erbauung der Gebäude bis zur Versteigerung an Privatleute, beschrieben. Dabei zeigt sich, daß die Geschichte Saarbrückens immer wieder das Schicksal des Hauses mitbeeinflußt hat. Im zweiten Teil wird die Waisenhausgeschichte behandelt, wobei am Anfang ein Exkurs über die Entstehung von Waisenhäusern in Deutschland steht. Danach wird die Entwicklung bis zum heutigen Jugendhilfezentrum aufgezeigt. Aus Platz- und Zeitmangel war es nicht möglich, in der gewünschten Ausführlichkeit auf die Heimerziehung im allgemeinen einzugehen. So können viele interessante Aspekte, wie z.B. die Veränderung der Erziehungskonzepte und -methoden im Zusammenhang mit der gesellschaftlichen Entwicklung, nur am Rande angesprochen werden. Bei dieser Schrift handelt es sich also eher um einen historischen Abriss.

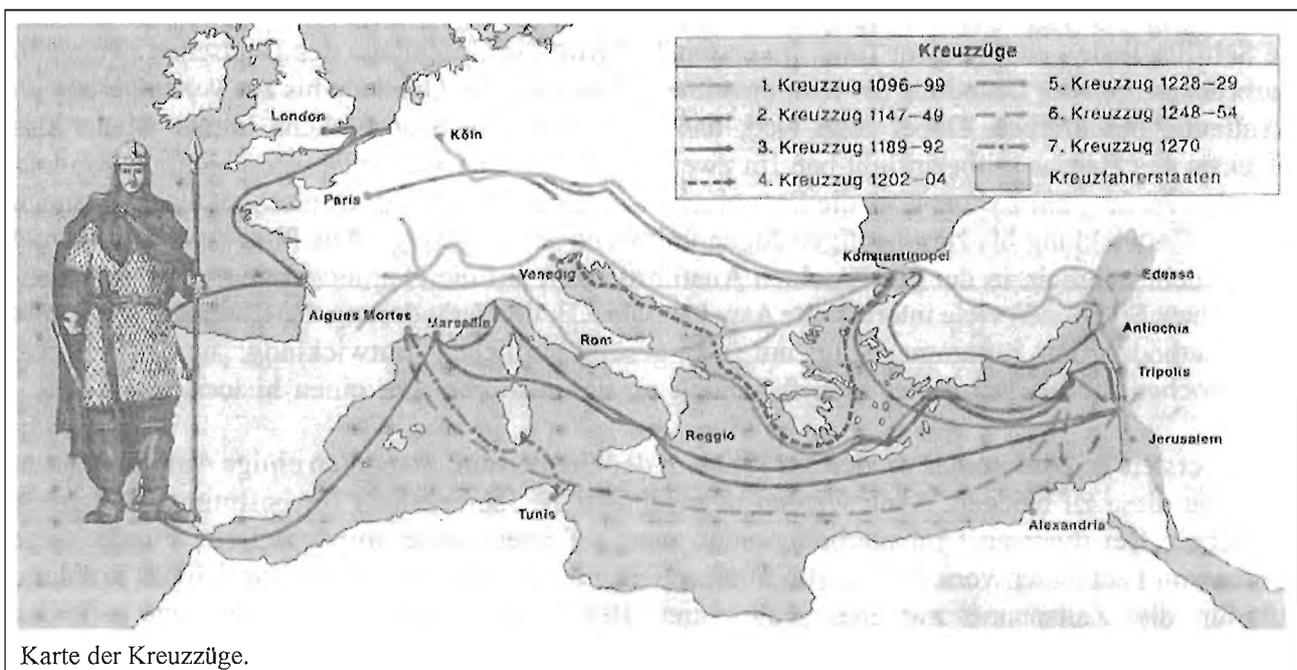
Für den ersten Teil trat immer wieder das Problem der Quellen auf. So stellen einige Autoren Thesen auf, ohne diese zu belegen. Auch werden unterschiedliche Jahreszahlen für bestimmte Ereignisse angegeben. Bei diversen Umbauarbeiten stieß man auf interessante archäologische Funde; diese werden von Fachleuten verschiedenartig interpretiert. Für den zweiten Teil stellte sich das Problem, daß für die Zeitspanne zwischen 1896 und 1933 keine schriftlichen Dokumente gefunden wurden.

A. Die Geschichte des Deutschenhauses und der Deutschherrenkapelle von der Gründung bis 1890

1. Schwarzes Kreuz auf weißem Grund: die Ritter des Deutschen Ordens

Der Ursprung des Ordens

Die Gründung des Deutschen Ordens hängt eng mit den Kreuzzügen des Mittelalters zusammen. Unmittelbarer Auslöser für den ersten Kreuzzug war die berühmte Rede Papst Urbans II. auf der



Synode von Clermont am 26.11.1095. In dieser Rede rief er die abendländischen Ritter und Fürsten zur Befreiung des "Heiligen Landes" (Palästina) auf. Die Folge war eine regelrechte Kreuzfahrerhysterie. Die Menschen hefteten sich als Zeichen ihres Versprechens an einem Kreuzzug teilzunehmen ein Kreuz an ihre Kleidung. Aus dieser Sitte heraus entstand der Name Kreuzzug. (1) Der erste Kreuzzug (1096-1099) führte zur Befreiung Jerusalems und zur Gründung christlicher Staaten im Orient. Weitere Kreuzzüge folgten bis Ende des 13. Jahrhunderts. Mit dem Fall Palästinas als letzte christliche Festung endete die Zeit der Kreuzzüge.

Die ersten Ritterorden waren die Johanniter 1113 und die Templer 1119. Diese Orden vereinigten auf sich die Tugenden der Mönche und Ritter. Beim Eintritt in den Orden mußten die Ritter Gehorsam, Besitzlosigkeit und Keuschheit geloben. (2)

Im Laufe des dritten Kreuzzuges (1189-1192) wurde die Stadt Akkon in Palästina belagert. Während dieser Belagerung richteten Bremer und Lübecker Kaufleute 1190, unter dem Segel einer Kogge (dickbauchiges Hanseschiff), ein Feldlazarett für verwundete und kranke Deutsche ein. Aus diesem Feldlazarett ging dann ein Krankenpflegeorden hervor. (3) Die Pilger und Kreuzfahrer waren zu dieser Zeit auf solche Krankenpflegeorden angewiesen, denn es existierten noch keine Krankenhäuser im heutigen Sinne. Die Menschen wurden von schlimmen Krankheiten und Seuchen, wie z.B. Cholera und Pest, heimgesucht.

Als Vorbild für die Gründung des Deutschen Ordens dienten die Orden der Johanniter und der Templer. Aus der kleinen Bruderschaft entwickelte sich bis zum Jahre 1198 ein bedeutender Orden, der im März desselben Jahres zu einem geistlichen Ritterorden mit Sitz in Akkon umgewandelt wurde. (4)

Die Aufgaben und die Zusammensetzung

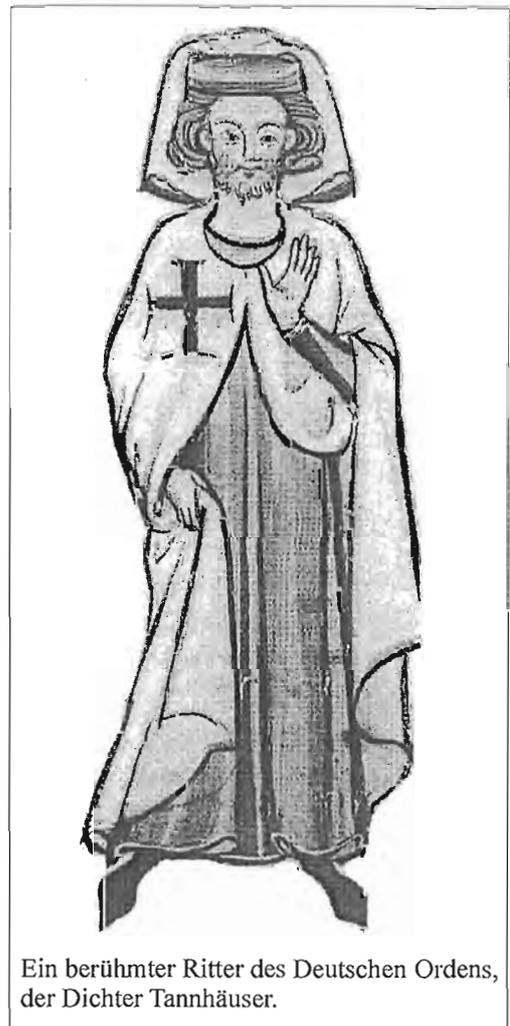
Seine Mitglieder verpflichteten sich zum Kampf gegen die "Heiden", sowie zur Kranken- und Armenpflege. Die Ordenstracht bestand aus einem weißen Mantel mit schwarzem Balkenkreuz. Der Orden bestand aus Priestern und Rittern, die das mönchische Gelübde abgelegt hatten. Diese beiden Gruppen standen gleichberechtigt nebeneinander, Unterstützung erhielten sie durch dienende nichtadelige Halbbrüder. (5)

Der Orden blühte dank zahlreicher Schenkungen seitens des Papstes, der Titularkönige von Jerusalem und abendländischer Fürsten schnell auf. Er verfügte über Besitzungen sowohl im "Heiligen Land" (Palästina) als auch in Europa. Die Schenkungen lassen sich zum Teil durch die Erlaubnis des Papstes Honorius IV. (1210-1287), Ablassbriefe zu verteilen, erklären.

Durch die Unterstützung von Kreuzfahrerorganisationen, wie dem Deutschen Orden, konnten sich Christen von Sünden und damit vom Fegefeuer oder gar von Höllenqualen freikaufen. (6)

Die Verlagerung der Aktivitäten nach Osten

Nachdem sich die politische und militärische Lage im "Heiligen Land" immer weiter verschlechterte, verlegte der Orden seine Aktivitäten nach Europa, speziell nach Osten. 1226 ersuchte Herzog Konrad von Masowien den Orden um Hilfe beim Kampf gegen die Preußen und überließ ihm dafür das Culmer Land (im heutigen Polen). Friedrich II. ermächtigte den Deutschen Orden, nachdem die Unterwerfung und Bekehrung 1280 beendet war, dort



Ein berühmter Ritter des Deutschen Ordens, der Dichter Tannhäuser.

einen eigenen Ordensstaat zu gründen. Der Deutsche Orden drang bis nach Livland, Pommerellen, Estland, Gotland und die Neumark vor. (7)

Die Verwaltung und der Aufbau

Die Besitzungen des Ordens im Deutschen Reich waren in Verwaltungsbezirke, sogenannte Balleien, aufgeteilt. Davon existierten zwölf: Österreich, Bozen, Elsaß-Burgund, Lothringen, Franken, Marburg, Thüringen, Sachsen, Westfalen, Koblenz, Utrecht und Biesen (im heutigen Holland). (8) Neben den Balleien im Deutschen Reich existierten 1280 drei in Italien, je eine in Frankreich, Griechenland und Syrien. Zudem gründete der Orden die eigenen Staaten Preußen und Livland (heutiges Estland, Litauen, Lettland). Jeder Ballei stand ein Landkomtur vor. Einen Landmeister gab es für Deutschland, Livland und Preußen. An der Spitze des Ordens stand der auf Lebzeiten gewählte Hochmeister, sowie das Generalkapitel als gesetzgebendes und überwachendes Gremium. Dem Hochmeister standen 5 Großgebiete zur Seite; der Großkomtur als Stellvertreter des Hochmeisters, der Marschall als oberster Führer im Kriegsfall, der Spitaler zuständig für das Hospitalwesen, der Treßler für das Finanzwesen, sowie der Trapier als Leiter des Bekleidungswesens.(9)

Der Niedergang und die Auflösung

Die Blütezeit des Ordens war im 12. und 13. Jahrhundert. Die Niederlage des Ordens bei Tannenberg gegen das vereinigte Polen und Litauen, 1410, wird oft als der Beginn seines Niedergangs bezeichnet.

Der Orden wurde nach und nach aus Osteuropa verdrängt und verlor dort seine Besitzungen. Der eigene Ordensstaat wurde aufgelöst, Streitigkeiten brachen innerhalb des Ordens aus. Die Mitgliederzahl ging stetig zurück und der Orden verlor an Bedeutung. 1809 erklärte Napoleon den Deutschen Orden in den Rheinbundstaaten für aufgelöst.(10)

Nur in Österreich konnte er weiterbestehen. 1929 wandelte der Papst den Ritterorden in einen klerikalen Orden um. Nach der Aufhebung während des Nationalsozialismus konstituierte er sich nach dem 2. Weltkrieg wieder neu. Heute besteht er aus drei Zweigen, den Brüdern, den Schwestern und den Familiaren. Er existiert in Deutschland, Italien und Österreich. Die Haupttätigkeit liegt in der Kranken-, Armen- und Sozialpflege. Er unterhält Altenheime und Krankenhäuser. Der Hauptsitz liegt heute in Wien.

2. Die Gründung des Deutschherrenhauses in Saarbrücken

Die Schenkung von Graf Simon III.

Der Ursprung des Deutschhauses in Saarbrücken geht auf das Jahr 1227 zurück. In diesem Jahr schenkte Graf Simon III. von Saarbrücken (1168-1233) dem Deutschen Orden Grund und Boden am Hagen sowie Felder und Ochsen. Darüber hinaus übertrug er ihnen das Patronat der Burgkapelle von Saarbrücken. Die Schenkungsurkunde hat folgenden Wortlaut:

Fundatio domus Theutonicæ prope Sarapontem. an. 1227.

Diz ist die Stifftonge des dutschen Huses by Sarbrucken gelegen.

Ne gesta hominum processu temporis cuanesce-
re & deperire videantur, prudentia discretorum
virorum ea per litteras solent eternare. Sciuorint
igitur presentes & posteri presens scriptum inspo-
turi, quod ego SYMON Comes Sarapontensis glo-
riose domine nostre sancto Marie & fratribus do-
mus Theutonice aream ad edificandum domum apud
Sarapontem, vbi ego & magister domus Theutonice
consiliati fuerimus, pro remedio anime mee contull
& III^{or} iuga boum videlicet VIII. boues & terram
sufficientem ad aratrum in nomore meo penes Sa-
rapontem sito videlicet Hagen & fenum quod octo
bobus sufficiat, preterea partem terre ad ortum
herbarum construendum & partem aquo ad piscan-
dum ipsis demonstrabo, pomereum eoriam meum
porte adiacens dedi & decem equos indomitos cum
dextario & pascua in nemoribus meis in Warant &
Quernschit & ligna ad edificandum & comburendum
in predicto nemore Quernschit, Item duas ses-
siones patellarum in Marsello & V Sol. dena-
riorum censibus cum dono iuris patronatus in villa
Gehersdorff vna cum capella Sarapontem. Vnde
in testimonium presens scriptum sigilli meo mu-
nimine contuli roboratum anno Dni MCCXXVII.

Uff das die Geschicht der Menschen durch lang der Zyt
nit in verges komen ist durch vrsichtigkeit weiser Menner in
übung gebracht das man die mit Schrift in Ewiget gedech-
nis behalten mag. Darum sollen wissen all die jetzt sind und
hernach komen die diesen brief werden ansehen das ich Si-
mon Graf zu Sarbrucken der hochgelobten unser lieben
Frauen Maria und den Brüdern des dutschen Huses ein bley
zuo buen ein Huf by Sarbrucken an den Ort da ich und der
Meister des dutschen Huses zu rat werden zu heil meiner See-
gegeben hab. dazu iij joch rinder das sind acht oxen und da
zuo genugsam Erden mit dem pflug zu buen in meinem Wald
nechst by Sarbrucken, das ist im Hagen. (Hähnen) darzu han
genug vor acht oxen darzu ein bley ein Krutzgarten zu buen
und wil ja zeigen ein teil Wasser zu vischen. Ich han ja auch
geben ein boumgarten der an der vortea lizet und zehen wilder
piert mit einem Struder (Heugst) und darzuo weyd in einem
welcher im Warant und Quernschit (Querscheid) und Holz zu
buen und brennen in dem vorgeannten wald Quernschit. Item
zwo pfaunen sig (Salzpfannen) zu Marsel und vinf schilling
Zins mit der gab des Kirchensay im Dorff Gehersdorff mit
samt der Capellen zu Sarbrucken. Des zu urkund hand ich
desen brief mit verweynoff meines Siegel geben zu bevestigen.
Geben im Jar des Herren Mcccij und sibn Jahr (1227) uff
Sonntag als man singt omnis terra.

"Damit die Taten der Menschen im Laufe der Zeit nicht dem Gedächtnis entschwenden, pflegen kluge Männer sie durch die Schrift zu verewigen. Also mögen alle jetzt und später liebenden, die diesen Brief zu Gesicht bekommen, wissen, daß ich Simon Graf von Saarbrücken, unserer hochgelobten Frau der heiligen Maria, und den Brüdern des Deutschen Hauses einen Platz zum Bau eines Hauses bei Saarbrücken, den ich und der Meister des Deutschen Hauses bestimmt haben, zum Heile meiner Seele geschenkt habe, dazu vier Joch Rinder, d.h. acht Ochsen und genügendes Land zum Ackerbau in meinem Wald Hagen bei Saarbrücken und genügend Heu für acht Ochsen. Außerdem

werde ich ihnen ein Stück Land zur Anlage eines Krautgartens und ein Wasser zum Fischen anweisen; auch habe ich ihnen meinen Obstgarten nahe bei der Pforte und zehn wilde Pferde mit einem Hengst und Weide in meinen Wäldern Warandt und Quierinschit (Quierschied) geschenkt, desgleichen zwei Pfannen Salz im Marsal und fünf Schillinge Zins mit dem Recht des Kirchensatzes in Gebersdorf (Lothringen, Krs. Chateau-Salins) zusammen mit der Kapelle in Saarbrücken. Zur Urkunde habe ich diesen Brief durch mein Siegel bekräftigt im Jahre des Herrn 1227, an dem Sonntag, da man singet "omnis terra". (18. Januar 1228) (1)

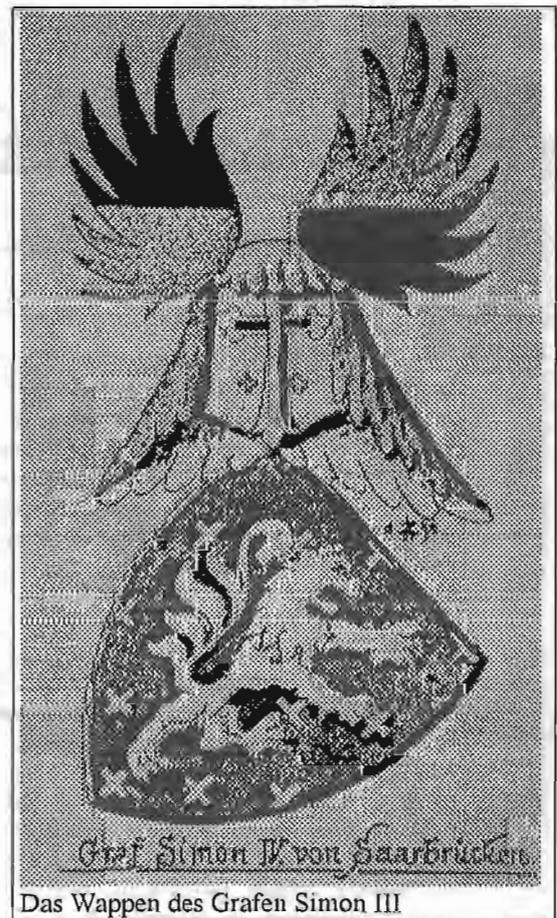
Der Graf hatte den Deutschen Orden wahrscheinlich während der Teilnahme an einem Kreuzzug 1217-1219 in Ägypten, bei dem er die ersten vor Damiette gelandeten Scharen von Christen befehligte, kennengelernt. (2) Man vermutet, daß er damals verletzt und von Mitgliedern des Ordens gesund gepflegt wurde. Die Schenkung könnte also eine Art Danksagung an den Orden darstellen. Der Bischof von Metz und die Chorherren des Stifts St. Arnual bestätigten 1236 diese Schenkung. (3)

Der Bau der Burganlage

Bald nach der Schenkung begannen die Ritter des Deutschen Ordens mit dem Bau eines Ordenshauses, der Wirtschaftsgebäude und einer Kapelle. Dazu mußten sie zuerst einmal das Land am Hagen roden, das damals hauptsächlich noch mit Wald bestanden war.

Wie die ursprüngliche Bebauung aussah, läßt sich heute nur noch vermuten. Nur die Kapelle stammt aus dem 13. Jahrhundert, wurde aber im Laufe der Zeit einige Male baulich verändert. Rückschlüsse auf die Anordnung der Gebäude kann man, nach Ansicht einiger Autoren, aus den noch vorhandenen Plänen von 1774 ziehen. (4)

Wahrscheinlich gruppierte sich der Kern der Anlage um einen Hof zwischen Kapelle und Haupttrakt. Das Ordenshaus und die Kapelle waren wohl burgartig umwehrt. Die Kapelle befand sich auf der Nord-, die Wohngebäude auf der Südseite. An der Nordwestecke sicherte ein Turm bergfriedartig ein Gebäude, das Nord- und Südtrakt miteinander verband. Auf der Ostseite bestand nur ein schmaler Durchgang zwischen Kapelle und Wohnhaus. Vermutlich war dies der einzige Zugang zum Ordenshaus. (5) Es handelte sich also um eine burgartige Anlage, die leicht zu verteidigen war. Zu bedenken ist dabei, daß das Deutschherrenhaus weit außerhalb der damaligen Stadtmauern lag.



3. Einige Anmerkungen zur Deutschherrenkapelle

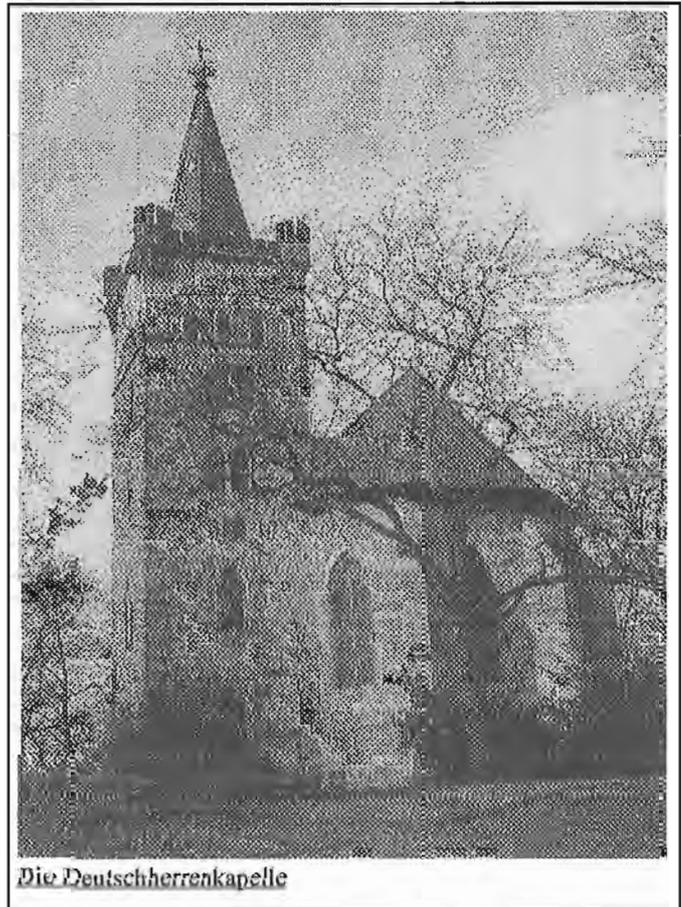
Die Deutschherrenkapelle ist das älteste Gotteshaus in Saarbrücken. Sie ist ein fast quadratischer Raum mit östlichem Chor und auf der Südseite des Chors angebautem Turm. (1)

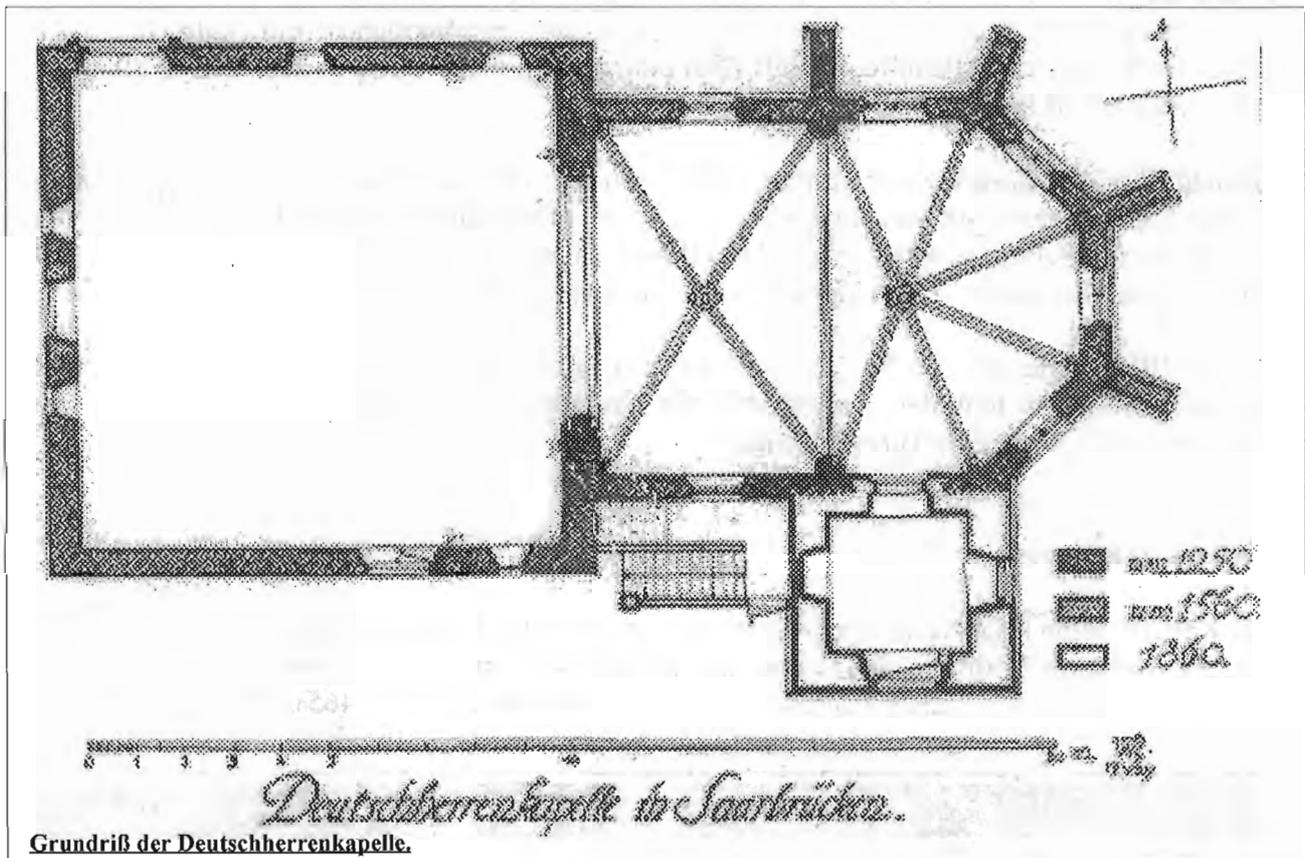
Der Zeitpunkt der Erbauung

Gebaut wurde sie wahrscheinlich zwischen 1236 und 1248. Auf diese Bauzeit läßt die Beschreibung von Glasfenstern aus dem 18. Jahrhundert schließen, die später zerstört wurden. Auf einem Fenster waren die Stifter mit ihren Wappen abgebildet. Bei einem Wappen handelte es sich wahrscheinlich um das Wappen des Grafen von Commercy. Da der Graf von Commercy 1248 starb, muß die Kapelle vor diesem Zeitpunkt gebaut worden sein. Geweiht wurde sie wahrscheinlich von Bischof Dietrich von Wieland, der sich 1268 in Saarbrücken aufhielt.(2)

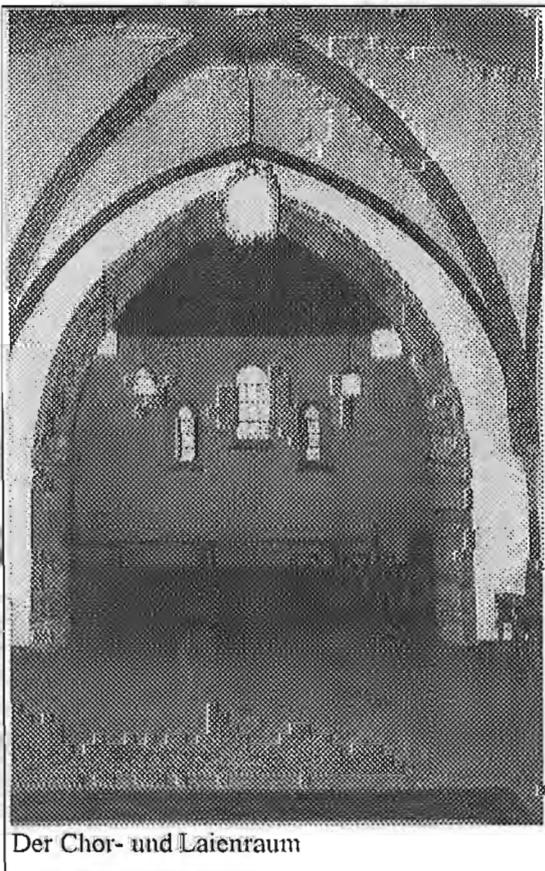
Die Kapelle als Hospital

Ältere Autoren, wie z.B. der bekannte Saarbrücker Autor Albert Ruppertsberg meinten, die Kapelle sei ursprünglich sehr klein gewesen und später erst durch einen Anbau vergrößert worden. Dagegen sprechen aber einige Details. Der Bogen zwischen Schiff und Chor wirkt durch seine Größe nicht trennend. Zudem sind die Formen der einzelnen Fenster im Schiff und im Chor frühgotisch. Der etwas außergewöhnliche Grundriß mit dem quadratischen Schiff wird durch die Existenz eines Hospitals zur Zeit des Deutschen Ordens erklärt. So diente das Schiff als Hospital und der Chor zur Feier der Messe.(3) Durch diese Bauweise hatten die Kranken die Möglichkeit von ihren Betten aus der Messe beizuwohnen. (4) Im Mittelalter hielten die Menschen Krankheit für eine Prüfung Gottes. Sowohl bei der Genesung, als auch beim Sterben suchten sie seine Nähe.





Die architektonischen Besonderheiten



Der Chor- und Laienraum

Der Chor ist 9,90 m lang, 7,33 m breit und 7,33 m hoch. Er besteht aus Quader-Mauerwerk und ist mit Strebepfeilern abgestützt, die abgetreppt sind und in mit Masswerk gefüllten Giebeln enden. Das kreuzrippenförmige Gewölbe ruht auf kleinen Säulen mit Kapitellen, auf denen Blattwerk unbekannter Herkunft abgebildet ist. Die Rippen haben einen Wulst, der von Rundstreben eingefasst ist. Die Fenster sind zweiteilig und haben Dreipässe.(5)

Das Schiff ist 9,80 m lang und 10 m breit. Es besteht aus verputztem Bruchstein. An der Nordseite befindet sich ein Portal aus kleinen Säulen, mit Kapitellen, die denen im Inneren des Chors gleichen. Es ist mit einem Dreiecksgiebel überhöht. Auf der Südseite befindet sich eine weitere spitzbogige Tür mit zwei eingelegten Rundstreben. Zwei Fenster in der Westwand und ein Fenster auf der Südseite stammen aus frühgotischer Zeit. Die übrigen Fenster wurden um 1560 eingebrochen. Die Decke des Schiffs war stets flach. (6)

Der heutige Turm wurde 1868 oder 1870 anstelle eines

älteren zerstörten Turms in neugotischer Form gebaut. Der ursprüngliche Turm hatte ein zwiebel-förmiges Dach. Zwischen Turm und Schiff führt eine Außentreppe zum Speicher des Schiffs. Dieser Speicher wurde 1781 errichtet.(7)

Schiff und Chor der Kapelle waren wahrscheinlich seit dem 18. Jahrhundert bis zu ihrer Renovierung 1935 durch eine Mauer getrennt. In der Zeit, in der das Deutschherrenhaus als Bauernhof genutzt wurde, diente das Schiff als Scheune und Abstellraum. Erst nach dem 2. Weltkrieg wurde die Kapelle wieder als Gotteshaus genutzt. Anfangs feierte die Kirchengemeinde hier jeden Sonntag Gottesdienste.

Am 19.11.1956 wurden die Glocken, die zuvor auf dem St. Johanner Rathaus hingen, im Kapellenturm installiert. Außerdem ließ der Stadtbaudirektor Seeberger die noch heute vorhandenen, extra angefertigten Zifferblätter am Turm anbringen.

Der Altar der Kapelle

In der Kapelle befand sich vermutlich lange Zeit ein Altar des Elsässer Künstlers Jost Haller. Dabei handelte es sich um die Stiftung eines Ritters aus der Elsässer Familie Obertzheim oder Odratzheim für die Komturei Saarbrücken, zur Zeit des Komturs Johann von Nebel (1450-1465). (8)



Der Altar war ein dreiteiliger Klappaltar. Die Mitte bestand aus einer geschnitzten Kreuzigungsszene. Auf den beiden Außenflügeln befanden sich vier Bilder. Wochentags blieb der Altar zugeklappt, so daß die Szenen "Enthauptung des Täufers" und "Maria Heimsuchung" sichtbar waren. An Sonn- und Feiertagen wurde er aufgeklappt und gab den Blick auf die Szenen "Geburt Christi" und "Verkündigung" frei. Diese beiden Bilder waren vergoldet. An ihrem unteren Rand ist der Stifter im

weißen Mantel mit schwarzem Kreuz zu erkennen, also die Ordenstracht der Ritter des Deutschen Ordens. (9)

Jost Haller stammte aus Straßburg und war als Vergolder bekannt. Gemalt wurde der Altar wahrscheinlich zwischen 1448-1455. Der Künstler lebte eine Zeitlang als Hofmaler Graf Johanns III. in Saarbrücken.



Die Heimsuchung



Die Enthauptung Johannes des Täufers

Ende des 17. Jahrhunderts gelangte der Altar nach Wadgassen in die Prämonstratenserabtei, weil er vermutlich in Saarbrücken nicht mehr benötigt wurde. Seit der Reformation war der Gottesdienst in der Kapelle verboten. In der Säkularisationszeit gelangte der Altar in private Hände. Das Mittelstück ging verloren. Die übrigen Teile wurden in vier Tafelbilder aufgeteilt. (10) Die Bilder „Heimsuchung“ und „Verkündigung“ sind heute in Privatbesitz. Das Bild mit der Szene der Enthauptung Johannes des Täufers befindet sich in der Alten Pinakothek in München und das Bild „Christi Geburt“ im Germanischen Nationalmuseum in Nürnberg.

4. Aufgaben, Besitzungen und Rechte der Kommende des Deutschen Ordens in Saarbrücken

Neben vielen anderen Städten hatte Saarbrücken nun auch eine Kommende des Deutschen Ordens. Das Wort Kommende stammt aus dem Lateinischen und bedeutet "anvertrauen, übergeben". Mit Kommende wurde die kleinste Einheit der Ordensverwaltung bezeichnet.(1) Die Kommende in Saarbrücken, die den Namen St. Elisabeth trug, gehörte zur Ballei Lothringen. Zu dieser Ballei zählten auch die Kommenden von Saarburg, Trier, Metz und Beckingen.



Das Deutschhaus, südliche Hälfte des Kapellenhofes. J.C.Pitz, 1774.

Der Aufbau und die Aufgaben der Kommende

An der Spitze der Kommende stand der Komtur. Er war der Leiter und Verwalter des Hauses. Die Saarbrücker Komture sind nicht alle namentlich bekannt. Dem Komtur waren die Rittermönche unterstellt.

Da das Saarbrücker Deutschherrenhaus, innerhalb der Ballei Lothringen, von geringerer Bedeutung war, hielten sich wahrscheinlich niemals mehr als zwei Rittermönche gleichzeitig in Saarbrücken auf. Neben diesen gab es noch einen Priester, der sich um die Messe und alle anderen religiösen Angelegenheiten kümmerte. Hinzu kam eine Anzahl von Laienbrüdern, die die Feldarbeit und die Krankenpflege übernahmen. Außerdem wurden noch Handwerker und in der Landwirtschaft tätige Personen beschäftigt. (2)

Die Hauptaufgabe des Ordens -im Westen - lag in der Kranken-und Armenpflege. Wie erwähnt, soll der Orden in Saarbrücken in der Kapelle ein kleines Hospital unterhalten haben. Ferner unterstand ihm auch ein Hospiz in Neunkirchen. (3) Natürlich sah die damalige Krankenpflege völlig anders aus als heute. Als Grundlage dienten die caritativen Regeln der christlichen Religion. Es bestand nur ein geringes Wissen über Entstehung und Bekämpfung von Krankheiten. Dazu kamen katastrophale hygienische Zustände. Da nach der damaligen Auffassung Krankheiten von Gott geschickt waren und auch die Heilung durch ihn geschah, stand deshalb auch weniger der Heilungsprozeß, als die Betreuung und Verpflegung der Kranken im Vordergrund. (4) Neben der Krankenpflege mußten natürlich die Besitzungen verwaltet werden, bei denen es sich vor allem um landwirtschaftlich genutzte Flächen handelte.

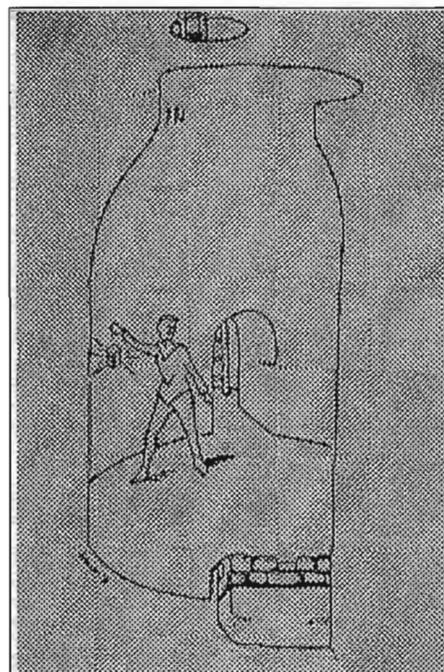
Die besonderen Rechte der Kommende

Die Kommende hatte besondere Rechte. Sie war von den Steuern der Landesherrschaft befreit. Zudem verfügte sie über eine eigene Gerichtsbarkeit, die aber auf ihr Gebiet beschränkt blieb. Wahrscheinlich war auch ein Verlies vorhanden. Darauf läßt jedenfalls ein Raum schließen, der bei Bauarbeiten (1955-61) im Keller des heutigen Verwaltungsgebäudes gefunden wurde.(5) Bei Streitigkeiten zwischen der Kommende und den Bürgern des umliegenden Landes entschied das Gericht des Landes. Neben der eigenen Gerichtsbarkeit konnte die Kommende auch Asyl gewähren.

Zwei solcher Fälle sind belegt.

"1500 ist exerziert worden, daß ein Mißtätiger 6 Wochen und 3 Tage Freiheit auf dem Deutschhaus gehabt."

"1604 ist ein Mißtätiger in der deutschen Mühle ergriffen, welchen sie aufs Deutschhaus geführt, ist aber hernach gen Saarbrücken geliefert worden". (6)



Zeichnung des Kerkers (von Klewitz)

Die Besitzungen in und um Saarbrücken

Der Besitz der Kommende vergrößerte sich durch Schenkungen und Ankäufe recht schnell. Die Schenkungen stammten hauptsächlich von den Grafen von Saarbrücken, aber auch von Saarbrücker Rittersn und adligen Lehnsleuten. Graf Simon III. schenkte der Kommende unter anderem bei Homburg noch weiteres Land. Seine Tochter Lorette bestätigte die Schenkung ihres Vaters und fügte noch einige Schenkungen hinzu.(7) Über die verschiedenen Schenkungen existieren noch Urkunden. 1344 erhielt die Kommende von Graf Johann von Saarbrücken die Fischereirechte in der Saar von Malstatt bis unter den Engenberg bei Völklingen.(8) Neben den Fischereirechten verfügten die Saarbrücker Deutschherren auch über Jagd- und Weiderechte. Der Landbesitz erstreckte sich bald von Mockenweiher, auch Komturweiher genannt, bis an die Saar. Er reichte im Osten bis an die Metzger Straße, im Westen bis an den Deutschmühlenweiher. 1558 tauschte Graf Johann IV. von Saarbrücken den Deutschmühlenweiher, der damals noch Breitenbacher Weiher hieß, und die dortige Mühle gegen andere Ordensbesitzungen. Auch außerhalb Saarbrückens besaß die Kommende Besitzungen. Sie verfügte über viele Güter und sogar ganze Dörfer. Die Tochter des Grafen Simon III. hatte der Kommende z.B. Güter in Hanweiler und Blies-Ebersingen übertragen. Außerdem gehörten ihnen Güter in Biedersdorf, Bexbach, Ensdorf und Lisdorf.(9)



Der Aufschwung parallel zu den Städten Saarbrücken und St. Johann

Innerhalb kurzer Zeit wurde die Saarbrücker Kommende zum größten Grundeigentümer nach der Stadt Saarbrücken. Die Entwicklung zum städtischen Gemeinwesen verdanken Saarbrücken und St. Johann u.a. ihrer Lage am Rande des Handelsweges zwischen Flandern-Brabant und der Lombardei.(10) Die durchreisenden Händler brachten einen gewissen Wohlstand für die beiden Städte. 1321 wurde den Städten Saarbrücken und St. Johann der Freiheitsbrief übertragen. Dieser Brief verband die beiden bis dahin selbständigen Städte zu einem kommunalen Gemeinwesen und verlieh ihnen bestimmte Privilegien.

Die Bewohner der Stadt wurden zu freien Bürgern, d.h. sie waren nicht mehr der Willkür des Grafen ausgesetzt. Sie hatten das Recht der Selbstverwaltung und der niederen Gerichtsbarkeit. Nun konnten sie auch Eigentum erwerben. Anstelle der willkürlichen Abgaben traten genau festgelegte Steuern. (11) Parallel zum Aufschwung der beiden Städte vollzog sich der Aufschwung der Kommende.

5. Der Anfang vom Ende: erste Zeichen des Niedergangs

Der Niedergang des Deutschen Ordens wurde eingeleitet durch die Niederlage 1410 bei der Schlacht zu Tannenberg, gegen Polen und Litauen. In der Folgezeit verlor er viele seiner Besitzungen und damit auch an Macht. (1)

Im 15. Jahrhundert bestand die Ballei Lothringen nur noch aus sieben Kommenden mit insgesamt 27 Ordensmitgliedern. Auch die hiesige Kommende verlor an Bedeutung. Auf dem Deutschhaus hielten sich nur noch ein Komtur, ein Kaplan und ein Schaffner auf. Der Schaffner war für die Verwaltung des Hauses und der Besitzungen zuständig. Später lebten überhaupt keine Mitglieder des Deutschen Ordens mehr im Deutschhaus. Die Arbeit wurde vom Verwalter und dem Gesinde erledigt. (2)



Das Deutschhaus. Zeichnung von Anton Krächel, 1847.

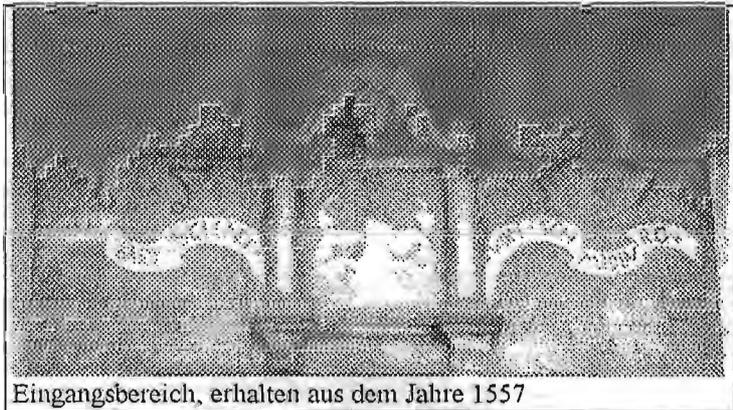
1518 wurde das Deutschhaus von Franz von Sickingen und seinen Truppen bei deren Zug nach Metz geplündert. Auch innerhalb der Kommende herrschte Unordnung. So wurde 1532 der Landkomtur Dietrich von Nassau wegen großer Verschwendung und ausschweifender Lebensweise abgesetzt. (3) 1557 und 1561 wurden die Wohn- und Wirtschaftsgebäude durch den damaligen Komtur Geiselbert Schenck von Schmidtburg (1554-61) erneuert. Diese beiden Jahreszahlen sind noch heute über zwei

Türen des heutigen Verwaltungsgebäudes zu sehen. Schenck von Schmidtburg erneuerte auch die Kapelle und ließ in der Westwand neue Fenster brechen.(4)

1561 erwirkte Komtur Geiselbert Schenck von Schmidtburg beim Grafen Johann IV., daß seinem Kaplan Hubert von Trier, die Pfarrstelle Malstatt übertragen wurde. Seit dieser Zeit gab es keinen ständig anwesenden Kaplan mehr auf dem Deutschhaus.(5)

Die Reformation bringt Schwierigkeiten

Mit der Reformation vermehrten sich die Schwierigkeiten des Deutschen Ordens in Saarbrücken.



In Nassau-Saarbrücken sind die ersten Tendenzen der lutherischen Reformation von 1517 erst nach der Mitte des Jahrhunderts zu bemerken. Ausgangspunkt bildete das Stift St. Arnual mit der Unterstützung des Straßburger Reformators Johannes Marbach. Graf Johann IV. (1554-74) lehnte allerdings den Protestantismus ab und versuchte an der katholischen Religion für seine Grafschaft festzuhalten. 1575, nach seinem Tod, wurde dann das evangelische Bekenntnis

von seinem Nachfolger, Graf Philipp III. (1574-1602), eingeführt. (6)

Nach der Einführung der Reformation 1575 in der Grafschaft wurde, auf Anordnung des evangelischen Grafen, der katholische Gottesdienst in der Deutschherrenkapelle eingestellt. Nur noch das stille Gebet war erlaubt. Auf dem Friedhof an der Nordseite der Kapelle, wurden aber bis ins 18. Jahrhundert noch katholische Gläubige der Umgebung begraben.(7)

Trotz dieses Verbots blieb das Verhältnis zwischen dem Grafen, den Bürgern und den Mitgliedern des Deutschhauses freundschaftlich. Dies zeigte sich 1591 als das anhaltische Kriegsvolk in der Nähe stand und 1610 beim Durchmarsch der Franzosen. Beidemal ließ der Graf das Haus durch eine Wache von Bürgern und Bauern beschützen. (8) Auch fanden die Mitglieder der Kommende jederzeit Schutz und Zuflucht innerhalb der Stadt.

Seit 1575 bildete die Kommende eine katholische Insel in der lutherischen Grafschaft Saarbrücken.

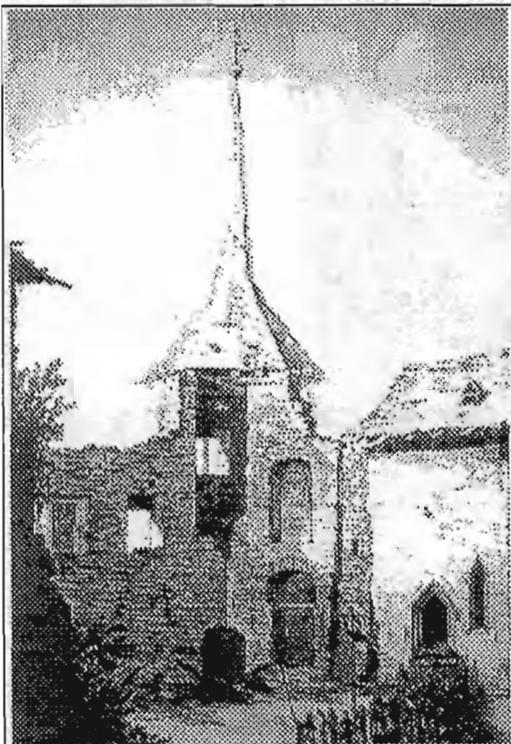
Auch wirtschaftlich zeigte sich der Niedergang der Kommende seit der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Die Jahresrechnung von 1577 zeigte ein Defizit von 81 Gulden auf. Die Zahl des Gesindes war von vierzehn auf fünf Personen zurückgegangen. (9)

6. Das Ende der Kommende des Deutschen Ordens in Saarbrücken

Der Dreißigjährige Krieg

Der Dreißigjährige Krieg von 1618-1648 bedeutete einen Einschnitt in der Geschichte Europas.

Ab dem Frühjahr 1625 spürte die Bevölkerung des Landes an der Saar die ersten Folgen des Krieges. Truppen wurden in den Städten einquartiert, die Folgen waren steigende Forderungen und Repressalien. Endgültig brach der Krieg in dieser Region 1635 aus, denn zwischen Juli und Oktober operierten die Kaiserlichen unter Graf Gallas, die Lothringer unter ihrem Herzog Karl IV., die Schweden unter Bernhard von Weimar und die mit ihm verbündeten Franzosen zwischen Rhein und Seille. Es kam zu Plünderungen und Brandschatzungen.(1) Der Westfälische Frieden (1648) beendete hierzulande die Kampfhandlungen noch nicht, da der Herzog von Lothringen und der König von Spanien nicht zu den Friedensverhandlungen zugelassen wurden. Erst Frankreichs Friedensschluß mit Spanien (1659) und Lothringen (1661) brachte den Frieden.(2) Die Folgen des Dreißigjährigen Krieges für das Land waren verheerend. Die Bevölkerung war durch die Kriegshandlungen, aber auch durch Krankheiten und Hunger um ein Vielfaches dezimiert. Ganze Dörfer verschwanden von der Landkarte.



Kriegsschäden (J.C. Pitz, 1774)

In Saarbrücken herrschten Hunger und Elend. Ein Bericht aus dem Jahr 1635 beschreibt die Lage: *"In den Städten stehen noch etliche hundert Gebäude, aber viele sind über den Haufen geworfen und niedergerissen; ebenso ist es in den Vorstädten, bis auf etliche wenige Baue sind sie ruiniert und verbrannt samt dem Viehhofe... In Saarbrücken gibt es außer 5 Beamten, 5 gemeinen Herrschaftlichen, 6 Pfarrern und Schuldienern nur: Bürger 35, Wittweiber 10... Sämtliche Menschen leben in äußerster Armut, leben - mehrenteils ohne Vieh und Pferde - in Hütten, nähren sich bei den äußersten Kriegsdepressionen erbärmlich und gehen Hungers halber in fremde Orte, um mit Arbeit das Leben zu erhalten".*(3)

Der Krieg verschont auch die Kommende nicht

Was geschah nun in dieser Zeit mit der Kommende des Deutschen Ordens in Saarbrücken? Der letzte Komtur, der seinen ständigen Wohnsitz auf dem Deutschhaus hatte, war

Johann von Eschringen(1610-18). Er wurde 1618 bei der Jagd von einem Hirsch getötet und auf dem Friedhof des Deutschherrenhauses begraben.(4)

Seine Nachfolger führten zwar noch den Titel "Komtur von Saarbrücken", residierten aber nicht mehr dort. Nun kümmerte sich ein Verwalter um das Anwesen. Trotzdem wurden in dieser Zeit noch Instandsetzungsarbeiten durchgeführt. 1627 wurde die Kapelle von Peter Wentzel aus "Kayserslauthem" neu ausgemalt.

1631 wurde ihr Dach repariert und eine kleine Fahne auf dem neuen Turm angebracht. Diese war von einem Meister Johannsen angemalt und vergoldet worden. (5)

1628 kam es zu Streitigkeiten zwischen dem Komtur und der Landesherrschaft über die Wiedereinführung des katholischen Gottesdienstes auf dem Deutschhaus. Zu der damaligen Zeit herrschte schon Krieg in anderen Regionen Deutschlands. Die katholische Seite hatte unter Wallenstein (1538-1634) und Tilly (1559-1632) einige wichtige Siege errungen und der Deutschmeister betrieb, mit Einverständnis des Kaisers, die Wiedereinführung der katholischen Gottesdienste in allen Balleien. Der Graf in Saarbrücken duldete dies aber nicht und mit dem Umschwung der Verhältnisse auf dem Kriegsschauplatz setzte er sich schließlich auch durch. (6)

1633 drangen die Schweden nach Saarbrücken vor, aber das Deutschhaus blieb verschont. Als dann 1635 der Graf und ein Teil seiner Beamtenschaft vor den heranrückenden Truppen nach Metz flohen, fielen die französischen und schwedischen Truppen auch über das Deutschhaus her und plünderten es. (7)

1644 wurde das Land vorübergehend von den Franzosen besetzt, so daß Ludwig XIV. die Komturei 1648 dem französischen Kommandanten von Saarbrücken schenkte. Aber mit dem Westfälischen Frieden gelangte der Besitz wieder unter die Verwaltung des Deutschen Ordens. (8)

Durch den Krieg war die Kommende verfallen und unbewohnbar geworden. Die Einkünfte waren erheblich gesunken. 1653 betrug die Schulden der Kommende 100 Reichstaler. Visitatoren des Deutschen Ordens, die regelmäßig die Kommenden der Ballei bereisten, rügten den Zustand der Kommende und die ständige Abwesenheit des Komturs. Der Verwalter wurde aufgefordert die Kirche verschlossen zu halten und die Fenster zu reparieren, damit das Vieh nicht hineinlaufen und das Federvieh nicht hereinfliegen könne. (9)



Bei Ausgrabungen gefundenes Brunnenteil (jetzt am Hauptgebäude).

In den 1680er Jahren verleibte sich Frankreich auf dem Weg der Réunion die linksrheinischen Gebiete des deutschen Reiches ein, die früher einmal von den Fürstentümern Metz und Verdun abhängig waren. Es entstand die Saarprovinz mit seiner Hauptstadt Saarlouis. (10)

Ludwig XIV. betrieb die Rekatholisierung des Landes, aber auch dies belebte die Kommende nicht mehr. Sie gelangte, wie alle anderen Kommenden der Ballei Lothringen auch, unter die Verwaltung des Lazarusordens. Bei diesem Orden handelte es sich um einen christlichen Ritterorden, der ab 1142 in Jerusalem ein Le-prosenhospital unterhielt. In Deutschland wurde er 1481 von den Johannitern vereinnahmt. In Frankreich bestand er aber bis 1789 fort.(11)

Mit dem Frieden von Rijswyk von 1697, bei dem Frankreich Lothringen und seine linksrheinischen Eroberungen verlor, ging der Besitz wieder in die Hände des Deutschen Ordens über.(12) Seit dem Ende des 17. Jahrhunderts finden wir auf dem Deutschhaus nur noch einen Verwalter.

Die Kommende wird aufgelöst

1738 wurden die stark beschädigten Gebäude und die Kapelle erneuert. 1762 wurde die Kommende dann der Kommende Trier unterstellt, da sie eigenständig nicht weiterexistieren konnte.(13)

Von 1774-1780 führte Theodor Agricola, der gleichzeitig auch kaiserlicher Notar in Saarbrücken war, die Verwaltung des Hauses. Dieser verfaßte eine genaue Beschreibung der Ordensgüter. Der Orden hatte zu dieser Zeit immer noch viel Grundeigentum. So lagen nach einer Bemessung von 1776 auf dem Saarbrücker Bann noch $286 \frac{3}{8}$ Morgen Ordenseigentum.(14)

Mit der französischen Revolution 1789 war das Ende des Deutschen Ordens in Saarbrücken gekommen. Die ersten französischen Truppen finden wir schon 1792 an der Saar. Von 1793-1815 gehörte Saarbrücken zum französischen Staatsverband.(15)

1793 wurden die Güter des Deutschen Ordens von der französischen Regierung konfisziert und säkularisiert. 1806 wurde der Besitz an Privatleute in Einzelparzellen versteigert. Das Deutschherrenhaus wurde in der Folgezeit als Bauernhof genutzt.(16)

7. Das Gut des Deutschen Ordens in privatem Besitz

Nach dem Zweiten Pariser Frieden verlor Frankreich 1815 die meisten seiner seit 1792 gemachten Eroberungen, darunter auch das Saargebiet. Der größte Teil fiel an Preußen, der östliche Teil des jetzigen Saarpfalzkreises gehörte zu Bayern. Es entstand die Bürgermeisterei Saarbrücken, mit den Stadtgemeinden Saarbrücken und St. Johann, sowie den Landgemeinden Malstatt, Burbach, Rußhütte und Brebach-Halberg.(1)

Das Deutschherrenhaus war nun in privatem Besitz. 1862 waren der Turm der Kapelle und der Treppenturm des Wohngebäudes verfallen. (2)



1868 ging das Gut in den Besitz von I.B. Müller über, der ein bekannter Fuhrwerksbesitzer in Saarbrücken war. Er baute den Treppenturm und die Wohngebäude neu aus. (3) Das Deutschhaus wurde jetzt als Bauernhof genutzt, das von einem Verwalter bewirtschaftet wurde. Hauptsächlich wurde Futter für die Pferde der Fuhrwerke von I.B. Müller angebaut, die Tabak und Petroleum in die umliegenden Dörfer und in die Stadt lieferten. (4)

I.B. Müller ließ entweder 1868 oder 1870 einen neuen Turm errichten. Die Kapelle diente damals als Scheune.

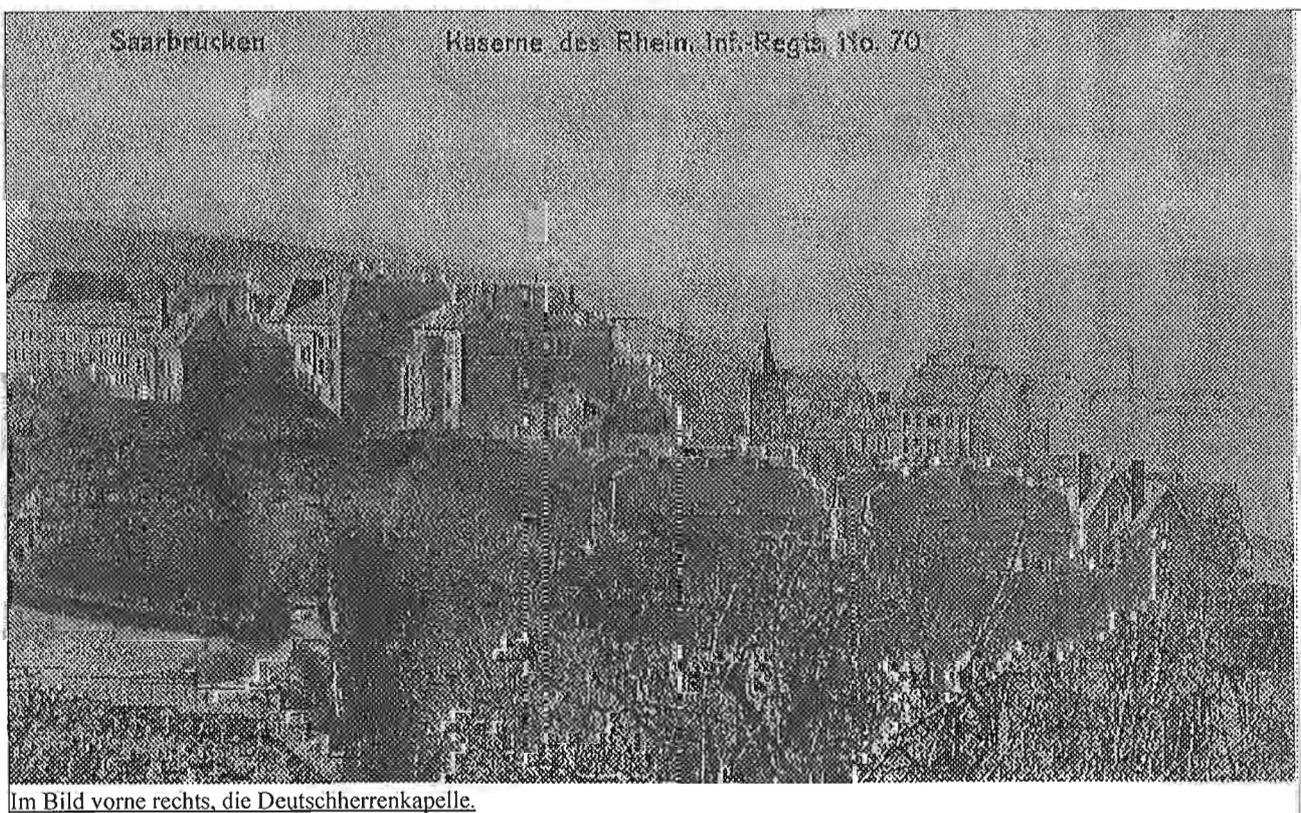
1878 pachtete der Ackerer Christof Klein aus Lisdorf, nach der Rückkehr von einer mehrjährigen Amerikareise, das Gut von I.B. Müller. Dort wohnte er bis 1890, um dann in ein neu erbautes Haus

in der Deutschherrenstraße zu ziehen. Die Pacht betrug für das Deutschhaus und 100 Morgen Acker und Weiden, jährlich 1800 Taler.(5)

Zur damaligen Zeit bestand das Gebiet um das Deutschhaus noch aus Feldern und Gärten. Im Gebiet der Deutschherrenstraße und der Gersweilerstraße befanden sich vor allem Obstgärten. Hinter dem Stall- und Scheunengebäude, die heutige Zehntenscheune, war der Gemüsegarten. Der Hof war von einer Mauer umgeben. Es gab sogar fließendes Wasser, da zwischen 1870 und 1880 in Saarbrücken eine Wasserleitung gebaut wurde. (6) Das Anwesen konnte nur mit Hilfe eines Knechts und eine Magd bewirtschaftet werden. Außerdem wurden für die Feldarbeit auch Strafgefangene eingesetzt. Auf dem Hof gab es Pferde, Kühe, einen Stier, Schweine und Hühner.

1885 schlug bei einem Gewitter der Blitz in das Kapellendach ein. Es wurde teilweise abgedeckt doch der Schaden konnte schnell wieder behoben werden. (7)

1887 ließ I.B. Müller das obere Stockwerk des Wohnhauses als Wohnung ausbauen. Er vermietete diese an einen Hauptmann des in Saarbrücken stationierten Infanterie Regiments Nr. 70. Saarbrücken war durch seine Lage an der Grenze zu Frankreich seit 1816 Garnisonsstadt mit wechselnden Regimentern.(8)



Nach dem Auszug von Christof Klein diente das Haus als Unterkunft für die Baukommission, die in der Moltkestraße eine Kaserne für das Infanterie Regiment Nr. 70 baute. (9)
1896 wurde das Deutschherrenhaus von der Stadt gekauft.

B. Die Entwicklung von der Armenanstalt über das Waisenhaus bis zum heutigen Jugendhilfezentrum

1. Die Entstehung von Waisenhäusern in Deutschland

Die Entstehung der Waisenhäuser setzte in Deutschland am Ende des Mittelalters ein. Davor wurden Kinder wie Erwachsene behandelt und es gab keine speziellen Anstalten für sie. Hilfsbedürftig waren vor allem verlassene und arme Kinder. Arme Kinder lebten, wie arme Erwachsene auch, vom Betteln. Diesen Menschen durch Almosen zu helfen, war die Pflicht eines jeden guten Christen.⁽¹⁾ Verlassen wurden hauptsächlich nichtehelich geborene Kinder. Die Klöster hatten in den Eingangstüren spezielle Drehläden, in die Mütter ihre Kinder legen konnten und so anonym blieben. Neben den Klöstern nahmen sich auch die Ritterschaft der Johanniter und die Mitglieder des Deutschen Ordens der Findelkinder an und bemühten sich um ihre Vermittlung in Pflegefamilien.⁽²⁾

Im 13. Jahrhundert wurden in Deutschland sogenannte Hospitäler gegründet. Diese Hospitäler glichen aber in keiner Weise unseren heutigen Krankenhäusern. Sie waren offen für alle Hilfsbedürftigen, die körperlich nicht in der Lage waren, sich durch Bettelei zu ernähren. Dazu gehörten Alte, Kranke, Irre, verlassene Kinder und Waisen. ⁽³⁾ Man machte keinen Unterschied zwischen krank, schwach und arm. Hilfsbedürftigkeit war die Gemeinsamkeit dieser Menschen.

Im 14. Jahrhundert entstanden die ersten Waisenhäuser. Anfangs wurden diese Anstalten von privaten Initiativen gegründet und geleitet. Später übernahmen auch Städte ihre Verwaltung. Die Häuser waren noch sehr klein und hatten meist nur für 8-10 Kinder Platz.⁽⁴⁾

Neben der Anstaltsunterbringung gab es schon damals Bestrebungen, hilfsbedürftige Kinder auch in Familien zu vermitteln. Hauptsächlich Bauernfamilien nahmen Waisenkinder auf, denn sie waren willkommene zusätzliche Arbeitskräfte.

Anfangs stand in den Anstalten die materielle Versorgung (Kleidung, Ernährung usw.) im Vordergrund. Erziehungskonzepte existierten nicht. Die Kinder wurden in religiösen Gepflogenheiten unterwiesen, d.h. sie lernten beten und besuchten den Gottesdienst. Mädchen wurden an der Hausarbeit beteiligt. Am Markttag sammelten die Kinder Obst- und Gemüsereste, die auf dem Markt liegen geblieben waren. Auch Betteln gehörte zu den Aufgaben der Anstaltskinder.

Ein Umdenken in Bezug auf die Anstaltserziehung begann mit der Reformation und dem Humanismus im 16. Jahrhundert. Das Bürgertum der Städte gewann immer stärker an Gewicht und neue geistige Strömungen entstanden. Armut wurde nun nicht mehr als gottgegeben angesehen. In dieser Zeit versuchten die Städte das Armenwesen zusammenzufassen und neu zu organisieren. Für Kinder

aus armen Familien wurde nun versucht, Arbeitsstellen zu organisieren. Dieses Umdenken hatte auch Auswirkungen auf die Heimerziehung. Da die Arbeit in der Gesellschaft einen höheren Stellenwert hatte, versuchte man jetzt die Kinder zur Arbeit hinzuerziehen.(5)

Seit Mitte des 17. Jahrhunderts nahm die gewerbliche Arbeit der Kinder in Findel- und Waisenhäusern zu. Zum Beispiel mußten Kinder vom 6. Lebensjahr an, täglich mindestens 8 Stunden in Wollwebereien von Arbeitshäusern arbeiten. Zusätzlich hatten sie ebenfalls täglich auch noch 2 Stunden Schul- und Religionsunterricht. (6)

Gleichzeitig entstanden Zwangseinrichtungen für schwererziehbare und straffällige Kinder und Jugendliche. Das Zuchthaus in Amsterdam war eines der ersten dieser Art und diente als Vorbild für die Gründung ähnlicher Einrichtungen in Deutschland.

Ende des 17. Jahrhunderts verbreitete sich hauptsächlich in den protestantischen Gebieten Deutschlands der Pietismus. Ihre Aufgabe sahen die Pietisten in der Sorge für die Hilfsbedürftigen, aber vor allem in der seelischen und religiösen Rettung der Menschen. (7)

Eine zentrale Person dieser Bewegung war August Herrmann Francke (1663-1727). Für ihn kam der Vorbildfunktion des Erziehers eine herausragende Rolle zu. Er meinte, die Tugend der Kinder müsse gepflegt werden, insbesondere Gehorsam, Wahrheitsliebe, Fleiß und Liebe zur Arbeit. Arbeit sollte nicht nur zur Produktion von Gutem dienen, sondern sollte ein Erziehungsmittel zur Schaffung eines selbständigen Menschen sein. Das von ihm gegründete Waisenhaus in Halle wurde für viele andere Anstalten zum Vorbild.(8)

Trotzdem hatten viele andere Waisenhäuser auch weiterhin nur ein Ziel, nämlich die Erwirtschaftung von Gewinn. Die Kinder lebten in diesen Häusern oft unter schrecklichen Bedingungen. Sie mußten tagaus, tagein stumpfsinnige, schwere körperliche Arbeiten verrichten, wurden nur notdürftig versorgt und erhielten so gut wie keine schulische Ausbildung. Die Folge war eine sehr hohe Kindersterblichkeit in diesen Häusern.

Diese Zustände führten Mitte des 18. Jahrhunderts zum sogenannten "Waisenhausstreit". Manche Bürger forderten die völlige Abschaffung von Waisenhäusern und plädierten für die Unterbringung der Kinder in Familien auf dem Land. Das Für und Wider von Waisenhäusern wurde heftig diskutiert und in der Folgezeit schlossen viele Städte ihre Häuser. Schnell stellte sich jedoch heraus, daß die Unterbringung der Kinder in Bauernfamilien das Problem nicht löste. Oft konnten sich die Kinder nicht in die Familien einleben und liefen davon. Viele Waisenhäuser wurden deswegen bald darauf wieder geöffnet. (9)

Im 19. Jahrhundert entstand die sogenannte Rettungshausbewegung, deren bekannteste Vertreter J.H. Wiehern (1808-1881) in Hamburg und C.H. Zeller (1779-1860) in Beuggen (Schweiz) waren. (10) Die Rettungshäuser finanzierten sich nur durch Spenden und durch ihre zumeist landwirtschaftliche oder handwerkliche Produktion. Die Aufnahme der Kinder beruhte auf Freiwilligkeit. Ein wesentlicher Gedanke bestand darin, daß verwahrloste Kinder und Jugendliche nur durch eine familienähnliche Erziehung die angemessene Hilfe zum Erwachsenwerden erfahren könnten. So wurde z.B. die Anrede Hausvater und Hausmutter eingeführt.

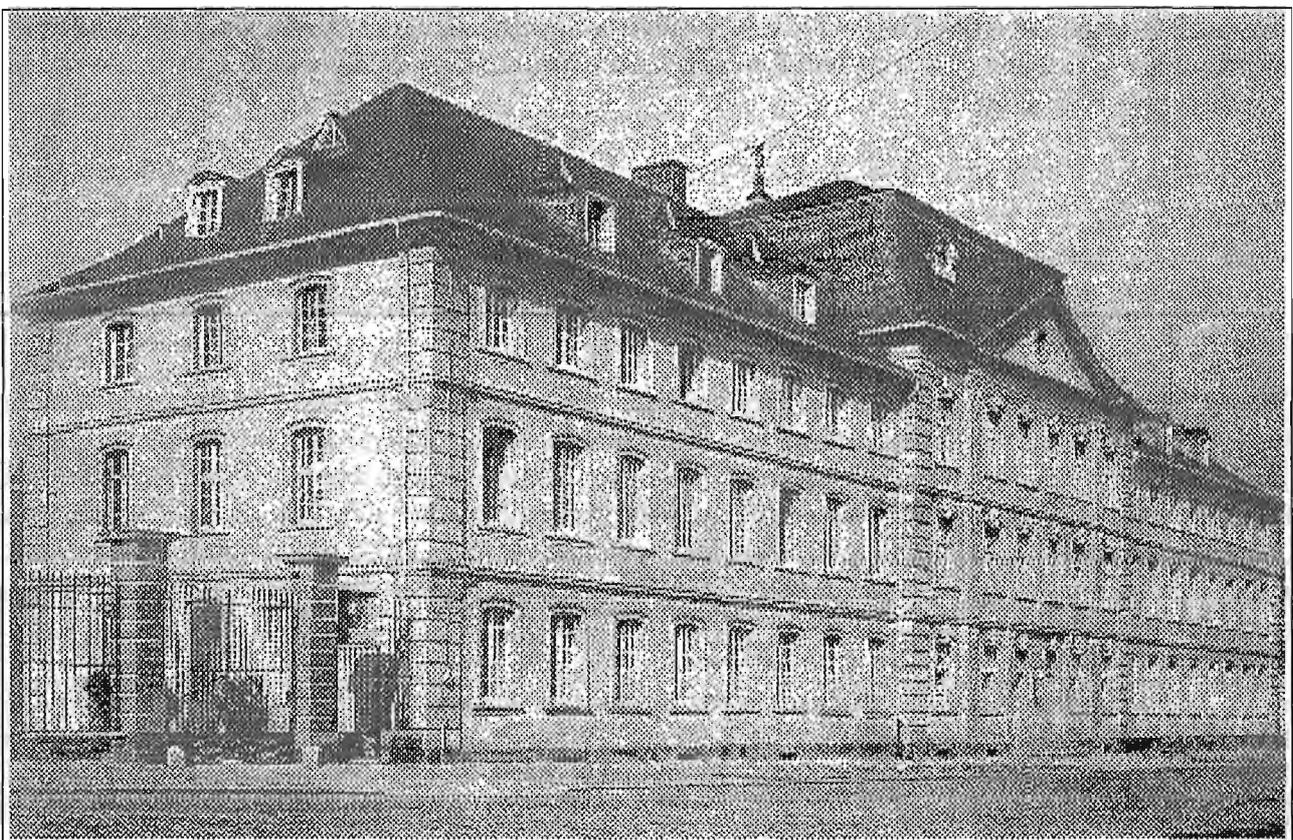
Im 19. Jahrhundert setzte in Deutschland die Industrialisierung ein. Die Folgen waren zunehmende Armut und noch mehr Kinderarbeit. Zum besseren Schutz der Kinder wurde 1839 das "Preußische Regulativ" gegen Kinderarbeit erlassen. Bis Ende des 19. Jahrhunderts entstanden Gesetze zu Jugendschutz, Vormundschaft und Kinderarbeit.

2. Die Entwicklung in Saarbrücken vom Hospital bis zur Armenanstalt

1440 wurde das erste Hospital vor den Stadttores Saarbrückens Richtung Forbach gegründet. Bis 1803 diente es als Hospital; später als Hirtenhaus. 1836 wurde es beim Bau des Zollamtes abgerissen. 1453 unterhielt das Hospital auch ein Haus in der Neugasse innerhalb der Stadt. Finanziert wurde diese Anstalt zum größten Teil durch Spenden. Die jeweiligen Landesfürsten traten dabei immer wieder durch großzügige Schenkungen hervor. (2)

1601 wird erwähnt, daß dem Roden- oder Aussatzhaus auch eine Armenanstalt angeschlossen ist. In dieser Anstalt lebten zusammen mit den Erwachsenen arme und verwaiste Kinder.

1769 wurde dann am Ludwigsplatz ein neues Irren-, Armen- Waisen- und Zuchthaus gebaut. Der Name läßt schon die erste Differenzierung erkennen. Nun wurde zwischen den verschiedenen Gruppen unterschieden, die in unterschiedlichen Räumen lebten. Beaufsichtigt wurden die Insassen durch einen Hospitalverwalter, einen Hospitalvater und einen Zuchtmeister. (3)



Ehemaliges Irren-, Armen-, Waisen- und Zuchthaus am Ludwigsplatz.

Während der Französischen Revolution wurde das Gebäude beschlagnahmt und die übriggebliebenen Insassen in das alte Hospital vor der Stadt verlegt. Danach diente das ehemalige Irren-, Armen- Waisen- und Zuchthaus eine Zeitlang als Kaserne. Heute befindet sich in diesem Gebäude die Hochschule für Bildende Künste. 1803 wurde ein bürgerliches Hospital am Hahnen gegründet.

Die gesellschaftlichen Bedingungen zur Entstehung der Armenanstalt

Die Entstehung der Saarbrücker Armenanstalt hängt eng mit der gesellschaftlichen Situation im 19. Jahrhundert zusammen, die stark von der Industrialisierung geprägt war.

Seit dem 2. Pariser Frieden 1815 gehörte Saarbrücken zum preußischen Territorium. Die Stadt war damals noch stark ländlich geprägt, veränderte aber mit dem wirtschaftlichen Aufschwung des Saargebiets schnell ihr Gesicht. Neben den Hütten und der eisenverarbeitenden Industrie im Umland, entstanden in Saarbrücken selbst 2 Spinnereien, eine Lacklederfabrik, eine Seifenfabrik, 2 Steingutfabriken, 5 Tabakfabriken, 9 Bierbrauereien, sowie 7 Mühlen.(4)

1852 wurde die erste Saarbrücker Eisenbahnlinie eingeweiht und das Eisenbahnnetz Schritt für Schritt ausgebaut. (5) Die Anbindung an das deutsche Eisenbahnnetz begünstigte das wirtschaftliche Wachstum und förderte die Entwicklung Saarbrückens zum Wirtschaftszentrum.

Es bildete sich die neue Gesellschaftsschicht der lohnabhängigen Arbeiter heraus. Sie setzte sich aus ehemaligen Bauern und Handwerkern zusammen. Das Leben dieser Menschen war äußerst beschwerlich: Lange Arbeitstage, Sieben-Tage-Wochen und geringer Lohn waren die Regel. Um überleben zu können, mußten Frauen und Kinder mitarbeiten. Selbst dann lebten die Arbeiterfamilien oft noch am Rande des Existenzminimums. Die Armut tieg in den Städten bedrohlich an.

Die Industrialisierung hatte die gesamte Gesellschaft verändert; einerseits gab es die neue Schicht der Arbeiter, andererseits erstarkte das Bürgertum. Alte Sozialformen wie Stände und Zünfte verschwanden, traditionelle Bindungen lösten sich auf. Die Bildung von Vereinen, deren Vorstände sich meist aus einflußreichen Kaufleuten und Beamten zusammensetzten, war eine Reaktion auf die Suche nach neuen Bindungen und einem neuen gesellschaftlichen Leben.(6) In Deutschland gab es im 19. Jahrhundert einen regelrechten Boom von Vereinsgründungen, von denen viele einen caritativen Zweck hatten.

In den 20er Jahren des 19. Jahrhunderts gründeten Saarbrücker Bürger einen Verein zur Unterstützung armer und kranker Menschen. Der 1820 gegründete Verein finanzierte sich durch Spenden und freiwillige Beiträgen. Ziel war nicht nur die Versorgung der Armen, sondern auch ihre Erziehung. Die materielle Unterstützung der Erwachsenen sollte mit Vorsicht erfolgen, damit sie bei diesen nicht zu Müßiggang führt. Das Hauptaugenmerk sollte verwahrlosten und armen Kindern gelten, um durch deren Erziehung der Hauptursache der Verarmung und Sittenlosigkeit entgegenwirken zu können. Die Kinder der Armen sollten zu besseren Menschen erzogen werden. (7) Armut führte nach damaliger Meinung schnell zur Sittenlosigkeit und damit zur Bedrohung der gesellschaftlichen Werte.

Neben einer Suppenanstalt schuf der Verein eine Armenindustrieschule. In dieser Schule bekamen die Mädchen Unterricht in Handarbeit. Ziel war die Erziehung zu Arbeitsamkeit, Fleiß und Bescheidenheit.

1826 wurde der Verein zu einer festen Organisation unter einer Armen-Verwaltungskommission.

1829 faßten die Vereinsgremien den Beschluß, Kapital und Zinsen anzusammeln, um eine Armen- und Erziehungsanstalt zu gründen. 1836 wurde dann das Haus Nr. 34 in der Hintergasse erworben und das Prinz Wilhelm- und Marianneninstitut gegründet. Unterstützt wurde die Armenkommission und das Prinz Wilhelm- und Marianneninstitut durch den Frauenverein von Saarbrücken und St. Johann.

3. Der Frauenverein von Saarbrücken und St. Johann

1835 verpflichteten sich 116 Frauen aus Saarbrücken und St. Johann zur Gründung eines Vereins zur Unterstützung der Armen. Am 03.01.1836 wurde der Verein mit der Verabschiedung der Statuten gegründet.

Dies war der erste vereinsmäßige Zusammenschluß von Frauen in der Saarregion. (1) Auch die Leitung des Vereins lag ausschließlich in den Händen von Frauen, zu der damaligen Zeit eine Besonderheit. Nur der Schriftführer war ein Mann, der aber kein Stimmrecht hatte und von den Frauen jedes Jahr neu gewählt wurde.

Mitglieder dieses Vereins waren vor allem Frauen aus der vermögenden Bürgerschicht. So finden wir im Vorstand vertraute Saarbrücker Namen, wie Korn, Böcking, Schmidtborn, Röchling. Seine Exklusivität bewahrte der Verein durch die Art der Mitgliederaufnahme. Nur auf Vorschlag eines älteren Mitglieds konnte ein neues aufgenommen werden.

Finanziert wurde der Verein durch freiwillige Mitgliedsbeiträge, Verlosung von Handarbeiten, Kirchenkollekten, Zuschüsse der städtischen Armenbehörde, Zinsen des deponierten Kassenbestandes und Spenden. (2)

Der Verein hatte sich zum Zweck der Unterstützung Armer und Kranker, speziell mittelloser Wöchnerinnen und Kinder gegründet. Die Hilfe erfolgte nie über finanzielle Zuwendungen, vielmehr wurden Suppe, Brot und Kartoffeln verteilt, Ausstattungen für Konfirmanden und Erstaussstattungen für Säuglinge bezahlt. Der Verein übte auch soziale Kontrolle aus, denn nicht jeder Arme erhielt Unterstützung, sondern nur die "Armen mit gutem Lebenswandel".(3)

Für ihre Aktivitäten hatten die Frauen die Städte Saarbrücken und St. Johann in Bezirke aufgeteilt und jedem Bezirk zwei in ihrem Zuständigkeitsbereich wohnende Viertelpflegerinnen zugeteilt. Diese Viertelpflegerinnen sollten engen Kontakt zu den Arbeiterfrauen wahren und sich vorbildhaft verhalten. Sie hielten auch Verbindung mit Ärzten, Geistlichen und Hebammen, die sich bei Problemen an die jeweilige Viertelpflegerin wenden sollten.

Neben der Armenpflege spielte der Bereich der Kinderfürsorge, vor allem die Erziehung der "armen weiblichen Jugend" eine wichtige Rolle. Man ging davon aus, daß Armut selbst verschuldet sei und die einzige Möglichkeit ihr zu entkommen, in fleißiger Arbeit bestände.

Der Frauenverein verwaltete die seit 1826 bestehende Industrieschule für Mädchen und unterstützte das Prinz Wilhelm- und Mariannen Institut. Ziel war die "Beförderung von häuslicher Reinheit und Ordnung" und eine "Erhöhung der Sittlichkeit im Allgemeinen" sowie die Erziehung der Kinder aus der Unterschicht.

4. Das Prinz Wilhelm und Marianneninstitut

1836 kaufte die Armen-Verwaltungskommission das Haus in der Hintergasse Nr. 34, in der Nähe des Schlosses, für 6400 Taler, um darin eine Armen- und Erziehungsanstalt zu gründen. Ausschlaggebend für den Kauf waren die günstige Lage und die dazugehörigen Gärten, die es der Anstalt ermöglichten, sich weitgehend selbst zu versorgen.

Die Gemeinde Saarbrücken spendete 1600 Taler für die notwendigen baulichen Veränderungen und das Gehalt des Elementarlehrers, das sich auf 225 Taler jährlich belief.

In einem Zeitungsartikel von 1846 wird das Ziel der Anstalt wie folgt beschrieben: "*Der Zweck des Instituts ist, die Kinder armer Eltern unter ihre besondere Aufsicht und Leitung zu nehmen, sie von physischem und moralischem Verderben möglichst zu bewahren, sie insbesondere dem nachtheiligen Einfluß des bösen Beispiels ihrer gewöhnlichen Umgebung zu entziehen, ohne sie jedoch dem Familienleben zu entfremden, sie sodann an Fleiß und Ordnung zu gewöhnen und zu nützlichen Gliedern der bürgerlichen Gesellschaft, wie zu würdigen Gliedern der christlichen Gemeinschaft heranzubilden*". (1)

Zur Anstalt gehörten:

- 1) eine Elementarschule für Mädchen armer Eltern
- 2) eine Waisenanstalt
- 3) eine Kleinkinderschule oder Bewahranstalt
- 4) eine Suppenkochanstalt für kranke Arme
- 5) eine Strick- und Nähschule in zwei Abteilungen

Geleitet wurde die Anstalt von einem sechsköpfigen Vorstand und einem Arzt als Ehrenmitglied. Vorsitzender war jeweils der Bürgermeister der Stadt Saarbrücken. Gewählt wurden die Mitglieder des Vorstandes von der Stadtverordnetenversammlung. Der Frauenverein Saarbrücken und St. Johann unterstützte die Anstalt.

Seinen Namen erhielt das Prinz Wilhelm- und Marianneninstitut nach dem Bruder des Preußenkönigs Friedrich Wilhelm III., Wilhelm von Preußen und seiner Frau Marianne. Bei ihrem Besuch in Saarbrücken im Jahr 1836 wurde ihnen das Protektorat der Anstalt angetragen. Mit handschriftlichem Brief vom 7.3.1839 bestätigte Prinz Wilhelm die Annahme des Protektorats. Außerdem stiftete er einmalig 100 Taler und 25 Fuder Steinkohle für die nächsten fünf Jahre.

Die Anstalt setzte sich aus verschiedenen Abteilungen zusammen. Ziel war es, arme und verwahrloste Kinder zu "rechtschaffenen Bürgern" zu erziehen.

Die Elementarschule

In der Elementarschule, auch Armenschule genannt, wurden Mädchen armer Eltern unterrichtet. Die Schülerinnen mußten im Sommer von morgens 7 Uhr bis abends 20 Uhr in der Schule bleiben und im Winter von 8 Uhr bis 19 Uhr. Auf die religiöse Erziehung wurde großen Wert gelegt. So wurde der Tag mit einer Morgenandacht begonnen und mit einer Abendandacht beendet.

An Sonn- und Feiertagen mußten sich die Schülerinnen vor dem Gottesdienst im Schulsaal versammeln, um gemeinsam in die Kirche zu gehen. (2)

In einer neuen Satzung von 1866 wird die Elementarschule nicht mehr erwähnt, da sie, nach der Einführung der allgemeinen Schulpflicht, aufgelöst worden war.

Das Waisenhaus

Das Waisenhaus war unabhängig von den anderen Abteilungen. In ihm wurden *"(..)vater- und mutterlose Waisen beiderlei Geschlechts aufgenommen, welche entweder gar kein Vermögen besitzen oder deren Vermögen zur Erziehung nicht ausreicht."*(3)



Küchenarbeit im Militärwaisenhaus um die Jahrhundertwende.

Neben den Waisen konnten aber auch Kinder für Rechnung und auf Kosten privater Personen aufgenommen werden. Es wurden also nicht nur Vollwaisen, sondern z.B. auch nichteheliche Kinder aufgenommen.

Laut der Statuten von 1836 mußten die Kinder bei der Aufnahme das zweite Lebensjahr vollendet haben. Die Jungen wurden in der Regel mit Erreichen des sechsten Lebensjahrs wieder entlassen, die Mädchen, wenn sie als Dienstbotinnen arbeiten konnten.(4)

In den Statuten von 1866 wurde das Mindestalter der Jungen zur Entlassung aus der Anstalt auf 14 Jahre angehoben. Ausnahmen konnten gemacht werden. Knaben konnten laut Statuten: *"(..)nach Ermessen des Vorstands, welche bei hiesigen Handwerksmeistern in die Lehre getreten sind, bis zur Beendigung der Lehrzeit und ebenso Mädchen, deren längere Beaufsichtigung geboten erscheint noch höchstens 2 Jahre im Institut bleiben"*. (5) Normalerweise hatten die Kinder mit dem 14. Lebensjahr die Schule abgeschlossen und traten ins Berufsleben ein.

Geleitet wurde das Waisenhaus von einem Hausvater, der gleichzeitig Verwalter und Lehrer war. Unterstützt wurde er von der Waisenhausmutter, die entweder Witwe oder unverheiratet sein mußte. Sie war auch Lehrerin in der Kleinkinderschule.

Aufstehen mußten die Kinder im Sommer um 5 Uhr morgens, im Winter um 6 Uhr. Die Schlafenszeit konnte vom Verwalter selbst festgelegt werden.(6) Untergebracht waren die Kinder in jeweils einem Schlafsaal für Mädchen und einem für Jungen. In jedem Schlafsaal schlief immer auch ein Erwachsener. In den Statuten wurde sogar bestimmt, daß jedes Kind in einem eigenen Bett schlafen mußte.(7) Dies war eine überaus fortschrittliche Neuerung, da zu dieser Zeit in vielen Familien üblicherweise sich mehrere Kinder ein Bett teilen mußten.

Die Kleidung der Kinder sollte einfach und zweckmäßig sein. Alle Kinder hatten die gleiche Kleidung. "Jede Anregung zur Eitelkeit" sollte dadurch vermieden werden. (8)

Auch die Ernährung war einfach. Morgens bekamen die Kinder eine dünne Suppe mit Brot, mittags Gemüse oder Suppe und nachmittags noch einmal ein Stück Brot. Die Kinder sollten auf keinen Fall verwöhnt werden, da die Aufenthaltszeit als Vorbereitung auf ihr späteres Leben dienen sollte. Die Erziehung war streng. Gehorsam gegenüber den Erwachsenen selbstverständlich. Die Kinder durften nicht streiten, nicht fluchen, nicht schimpfen.

Der Vorschlag zur Aufnahme in die Anstalt ging vom Bürgermeister aus, er benötigte aber die Zustimmung des Vorstandes. (9)

Kleidungsstücke, die die Minderjährigen bei der Aufnahme mitbrachten, wurden Eigentum des Instituts. Allerdings verpflichtete sich das Institut "(..) jeden Zögling mit einem vollständigen Anzug und einer angemessenen Ausstattung an Leibwäsche" zu entlassen.(10)

Das Waisenhaus war zunächst noch sehr klein. 1846 spricht ein Zeitungsartikel von lediglich 6 Waisen. Allerdings war Platz für 15-20 Waisen.

Die Kleinkinderschule oder Bewahranstalt

In die Kleinkinderschule oder Bewahranstalt wurden Kinder zwischen dem 2. und 6. Lebensjahr aufgenommen. Man könnte sie quasi als Vorläufer der heutigen Kindertagesstätten bezeichnen. Die Kinder wurden von 6 Uhr morgens bis 20 Uhr abends beaufsichtigt.

"Die Absicht dieser Anstalt geht dahin, Tagelöhnern, Fabrikarbeitern und anderen wenig bemittelten Leuten die Sorge für ihre Kinder während der Arbeitsstunden abzunehmen und sie so in der Stand zu versetzen, ihrem täglichen Erwerb ungehindert nachzugehen". Diese Einrichtung bedeutete eine wesentliche Erleichterung für Arbeiterfrauen, die gezwungen waren, für den Lebensunterhalt der Familie zu arbeiten. Die Unterbringung war für arme Familien kostenlos. In der Anstalt wurden gegen ein Schulgeld aber auch Kinder reicherer Eltern aufgenommen.

Morgens mußten die Kinder pünktlich und "(..)von Kopf bis Fuß gewaschen und gekleidet sein und jedes Mal das Brot, dessen sie bedurften und 6 Pfennig für die Suppe, welche ihnen zweimal des Tages gereicht wurde, mitbringen".(12)

Die Mädchen der Armenschule und der Waisenanstalt konnten zur Beaufsichtigung der Kinder herangezogen werden. Die Kinder bekamen Unterricht, sollten aber auch die Möglichkeit zum Spielen haben.



Kleinkinderbewahranstalt um die Jahrhundertwende.

An der Tür des Instituts gaben die Eltern mit den Kindern auch das Recht auf Erziehung ab. Paragraph 21 der Statuten lautet: "*Den Eltern ist es untersagt, sich in die Erziehung ihrer Kinder innerhalb des Instituts zu mischen*". Die Eltern durften sich grundsätzlich nicht in den Räumen der Anstalt aufhalten. Nur mit einem besonderen Erlaubnisschein wurden sie eingelassen.

Die Kleinkinderschule bestand aus einem großen Saal für 200 Kinder, sowie einem Vorsaal mit Fächern, in denen die Kinder ihre mitgebrachten privaten Gegenstände legen konnten.

Die Suppenkochanstalt

Die schon 1820 unterhaltene Suppenkochanstalt für Arme wurde weitergeführt. Die Suppenküche versorgte auch die Kinder des Instituts. Im Jahr 1843 wurden 30 000 Portionen zu einem geringen Preis verkauft. Die Anzahl der verkauften Portionen schwankte nach der jeweiligen wirtschaftlichen Lage.

Die Köchin mußte unverheiratet sein. Neben dem Kochen erledigte sie alle anfallenden Feld- und Gartenarbeiten und kümmerte sich um den Stall. Zu ihrer Unterstützung wurde ihr täglich die benötigte Anzahl von Mädchen aus der Armenschule zugewiesen.

Die Strick- und Nähsschule

Neben den genannten Einrichtungen gab es noch eine Strick- und eine Nähsschule, auch Industrieschulen genannt. In diesen Schulen wurden Mädchen zwischen 10 und 16 Jahren sowohl in weiblichen Hand-, Haus-, Küchen- und Gartenarbeiten, als auch in der Behandlung und Pflege kleiner Kinder unterwiesen. Ziel war es die Berufschancen als Dienstmädchen zu verbessern. (13) Die Mädchen bekamen für die Anfertigung von Handarbeiten einen geringen Lohn. *"In beiden Abteilungen wird während der Arbeit entweder vom Verwalter oder einer Lehrerin oder einer lesefähigen Schülerin, aus guten Büchern vorgelesen, um unnützes Geschwätz zu verhüten und gute Gedanken zu wahren".* (14)

Der Verdienst aus den angefertigten Handarbeiten wurde aufgeteilt. Ein Drittel wurde für die Bekleidung und Verpflegung einbehalten, ein Drittel ging in das Anstaltsvermögen über und das letzte Drittel wurde für die Mädchen auf ein Sparbuch eingezahlt. Beim Verlassen der Anstalt zahlte man ihnen das angesparte Geld aus.

Die Bürger Saarbrückens unterstützten die Anstalt mit großzügigen Spenden. Geldspender konnten bei einem Betrag von mindestens 1000 Talern Ehrenmitglied des Verwaltungsrates werden und das Recht erwerben, ein bis zwei Kinder zur Aufnahme in der Anstalt vorzuschlagen. Bei einer Spende von wenigstens 100 Talem wurde der Name der Spenders nach dessen Tod in die im Sitzungssaal des Rathauses aufgehängte Wohltäterliste eingetragen. (15)

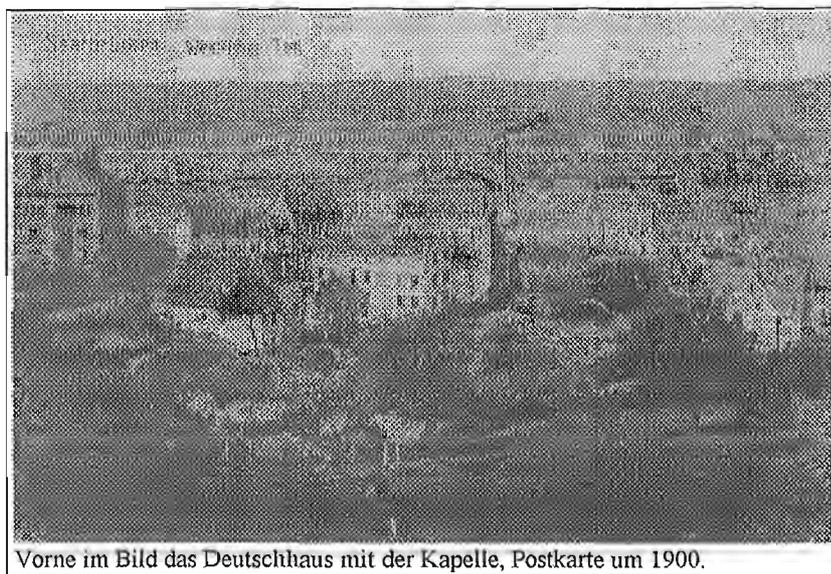
Jedes Jahr zum Geburtstag des Kaisers veranstaltete das Institut ein großes Fest. Dabei wurden die angefertigten Arbeiten der Schülerinnen ausgestellt, die Mädchen, die die Strick- und Nähsschule verließen, verabschiedet und Preise für gutes Benehmen verteilt.

Das Prinz-Wilhelm- und Marianneninstitut blieb 60 Jahre in der Hintergasse Nr. 34.

5. Das Waisenhaus der Stadt Saarbrücken

Die Heimleiter Richter und Wilhelm Skroblin

1896 bewilligte die Stadtversammlung 3300 Mark zum Umbau des Deutschherrenhauses, das künftig als städtisches Waisenhaus dienen sollte. Der Umzug war notwendig geworden, da das Haus in der Hintergasse abgerissen und an seine Stelle eine Schule gebaut werden sollte. Vom Prinz Wilhelm- und Marianneninstitut war nur noch das Waisenhaus übriggeblieben, da der Schulbetrieb (Kleinkinderschule, Strick- und Nähschule) eingestellt und die Suppenküche aufgelöst worden war.



Das Dachgeschoß des Deutschherrenhauses wurde ausgebaut, um dort einen zusätzlichen Schlafsaal und ein Krankenzimmer unterzubringen. Als Krankenschwester sollte die Schwester des Heimvaters arbeiten.

Am 21.10.1896 erfolgte der Umzug in das Deutschherrenhaus, fünf Tage später die Einweihung. Im Haus befanden sich in diesem Jahr 18 Jungen und 17 Mädchen.

Der erste Heimleiter, Herr Richter, war ein sogenannter "Zwölfender", d.h. er hatte zwölf Jahre beim Militär gedient. Wie viele ehemalige Soldaten damals, fand er nach dem Ende seiner Militärzeit im Erziehungsbereich ein neues berufliches Betätigungsfeld. Herr Richter betrieb noch Landwirtschaft, denn zum Haus gehörten Felder und Gärten. Zur Feldbestellung diente ihm ein Pferd. Dies ermöglichte dem Waisenhaus weiterhin, sich selbst zu versorgen. Nach 10 Jahren als Waisenhausvater wurde Herr Richter 1906 pensioniert.(1)

Nach den Vorstellungen der Stadtverwaltung Saarbrücken sollten die künftigen Heimleiter über eine fachlich qualifizierte Ausbildung verfügen. Sie wandte sich deshalb zunächst an die Diakonissenanstalt in Kayserswerth, die Frauen in der Kinder- und Krankenpflege ausbildete. Die Schwestern lehnten die Bitte ab, verwiesen aber auf die Diakonenanstalt in Duisburg. Diese erklärte sich bereit einen Diakon zu senden. Durch einen Vertrag wurde festgelegt, daß die künftigen Heimleiter jeweils Diakone aus Duisburg sein sollten. (2)

Wie die Diakonissenanstalt in Kayserswerth war auch die Diakonenanstalt in Duisburg von Theodor Fliedner gegründet worden. Sie war eine Anstalt der Inneren Mission, die sich ganz der Fürsorge und der Sozialarbeit widmete. Zu ihren Aufgaben gehörte die Ausbildung junger Männer zum Dienst in der Kirche. Die Ausbildung setzte sich aus einem praktischen und einem theoretischen Teil zusammen. Der angehende Diakon arbeitete im Bereich der Pflege-, Erziehungs- oder Herbergsarbeit oder in den wirtschaftlichen Betrieben der Diakonenanstalt. Außerdem besuchte er zwei Lehrgänge im

Mutterhaus, sowie geeignete Kurse anderer Einrichtungen. Er beendete seine Ausbildung mit einer Prüfung.

Die Diakone hatten, gemäß der Bruderordnung, ihr ganzes Leben auf ihren "Lebensberuf" auszurichten: So durften sie erst nach ihrer Ausbildung heiraten und ihre zukünftigen Frauen wurden vom Direktor der Anstalt auf die Eignung zur Ehefrau eines Diakons geprüft. Die Frauen mußten Kurse und Veranstaltungen des Stammhauses besuchen. Die Diakone wurden gemäß ihrer Ausbildung und Eignung vom Mutterhaus entsandt, so auch die Diakone, die nach Saarbrücken kamen.

1907 wurde der Diakon Wilhelm Skroblin, der bisher im Krankenhaus Simmern im Hunsrück tätig war, nach Saarbrücken versetzt. Herr Skroblin leitete 27 Jahre lang das Waisenhaus. In diese Zeit fiel der Erste Weltkrieg und der Sonderstatus des Saarlandes unter der Völkerbundverwaltung. Wie die Kinder zu der damaligen Zeit im Waisenhaus lebten, ist unbekannt, da aus dieser Zeit keine Dokumente auffindbar waren.

Heimleiter Heinrich Harres



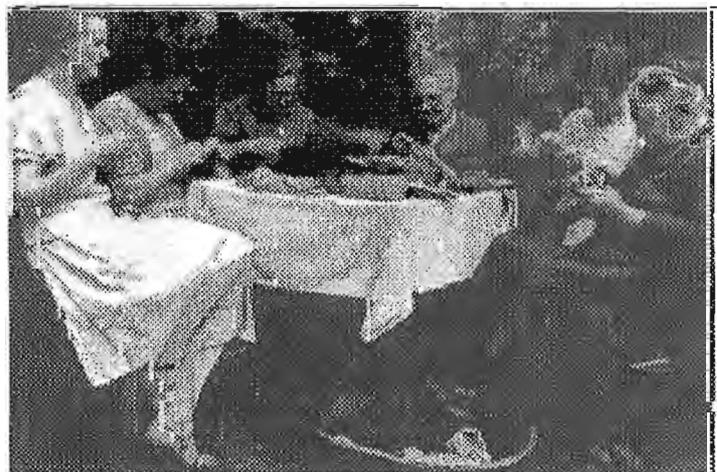
Die Heimeltern, v.l. Fr. Harres und das Personal in den 30er Jahren.

1933 kamen Diakon Heinrich Harres und seine Frau Hertha von Elberfeld nach Saarbrücken, um die Leitung des Waisenhauses zu übernehmen. Damals befanden sich 23 Kinder im Heim. Zum Haus gehörten zwischenzeitlich zwei keine Felder mehr, aber es gab immer noch einen großen Garten. Zudem wurden noch 2 Schweine und 80-100 Hühner gehalten. Als Stall diente die Zehntenscheune. Im Waisenhaus waren, neben dem Ehepaar Harres, noch fünf weitere Personen beschäftigt: eine Kinderpflegerin für die Jungen und eine für die Mädchen, eine "Springertante"

(eine Art Aushilfskraft), eine Köchin sowie eine Näherin. Später kamen ein Hausmeister und eine Kindergärtnerin hinzu. Frau Harres arbeitete 20 Jahre unentgeltlich für das Heim. Erst 1953 wurde sie offiziell von der Stadt für einen geringen Lohn angestellt.

Unterstützt wurden diese Personen von einem Stopfkreis. Frauen der evangelischen Kirchengemeinde Alt-Saarbrücken trafen sich auf freiwilliger Basis jeden Donnerstag in den Räumen des Waisenhauses, um Stopfarbeiten auszuführen. Erst in den 70er Jahren löste sich dieser Stopfkreis mit den baulichen, strukturellen und konzeptionellen Neuerungen auf.

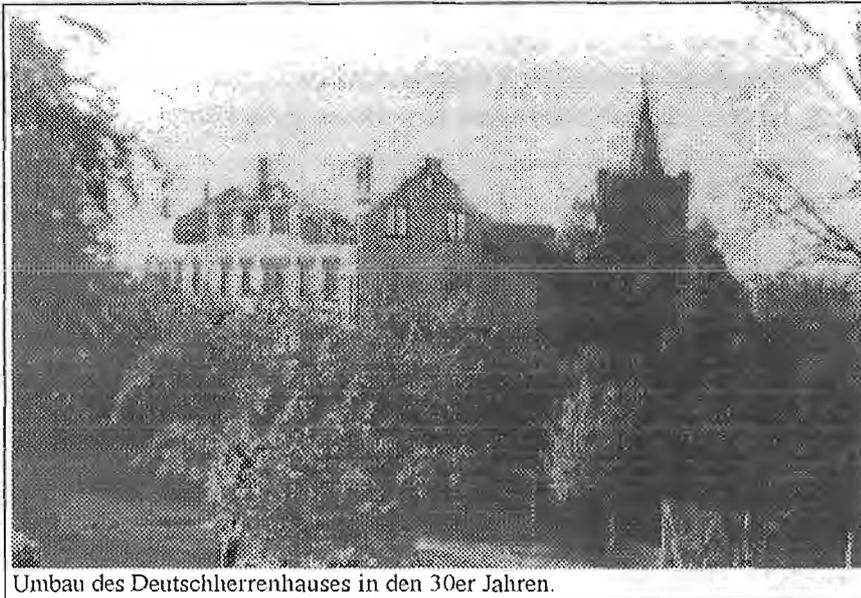
Die Kinder im Waisenhaus waren zwischen 6 und 14 Jahre alt. Nur bei Ge-



Der Stopfkreis in den 30er Jahren.

schwistem wurden ausnahmsweise auch jüngere Kinder aufgenommen. Die Zahl der Vollwaisen war gering. Die meisten Kinder waren "Sozialwaisen", d.h. sie kamen aus zerrütteten Familien oder waren nichtehelich geboren. Einige Väter und Mütter besuchten ihre Kinder regelmäßig.

Das Ehepaar Harres führte einige Neuerungen im Heim ein: Die bisher existierende Anstaltsuniform wurde abgeschafft. Jedes Kind bekam individuelle Kleidung für Werk- und Feiertags. Die Kinder durften in die Turnvereine im Wohnviertel eintreten, so daß sie auch Kontakt mit anderer Kindern hatten. Dadurch sollte den Heimkindern das Gefühl vermittelt werden, sich von den anderer Kindern nicht zu unterscheiden.



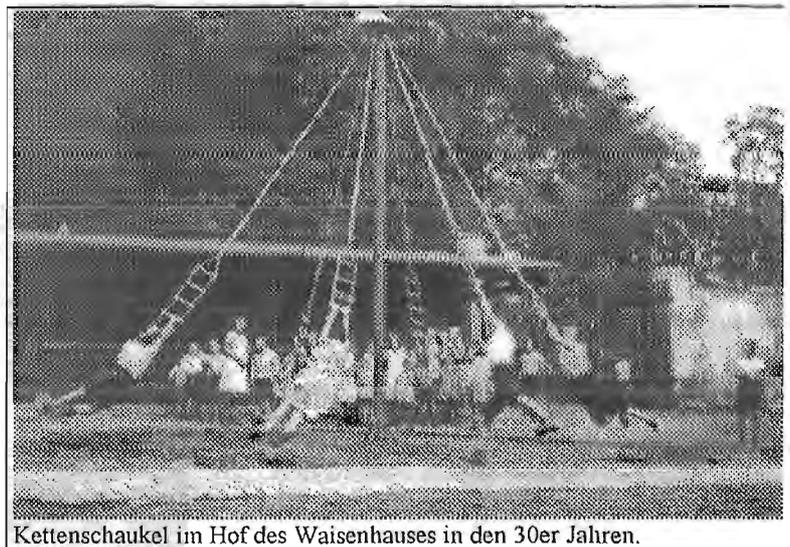
Umbau des Deutschherrenhauses in den 30er Jahren.

Auch baulich verbessert sich die Situation der Kinder. 1935 wurde das Dach des heutigen Verwaltungsgebäudes aufgestockt, um mehr Platz zu schaffen. Gleichzeitig wurde die Kapelle renoviert, wobei die Wand, die das Schiff und den Chor trennte, entfernt wurde.

Zur Verfügung standen nun 5 Schlafsäle, die auf die beiden obersten Stockwerke verteilt waren. Im größten Schlafsaal befanden sich circa 20 Betten.

Die Kinder waren nach Geschlecht und Alter auf die Schlafräume verteilt. Im ersten Stock hatte die Familie Harres ihre Wohnung, in der sie zeitweise mit sechs eigenen Kindern wohnte. Im Erdgeschoß waren die Küche, der Eßsaal, das Nähzimmer und das Büro des Heimleiters untergebracht.

Um 6 Uhr wurden die Kinder von Frau Harres geweckt. Nach dem Waschen machte jedes Kind sein Bett. Danach folgte das gemeinsame Frühstück im Eßsaal. Vor dem Gang zur Schule erfolgte ein Ordnungssappell, bei dem die Sauberkeit der Hände und der Kleidung überprüft wurde. Jedes Kind verabschiedete sich mit Handschlag von den Heimeltern. Nach dem Mittagessen spielten die Kinder auf dem Hof des Geländes oder erledigten kleinere Arbeiten im Haus, Keller oder Garten. Da die Zahl der Mitarbeiter des



Kettenschaukel im Hof des Waisenhauses in den 30er Jahren.

Waisenhauses begrenzt war, mußten die Heimkinder, insbesondere im Garten, bei der Pflege der Tiere oder in der Küche mithelfen. Um 16 Uhr gab es ein Butterbrot, danach wurden die



Mädchen bei Handarbeiten in den 30er Jahren.

Hausaufgaben gemacht. Nach dem Abendessen blieb man im Eßsaal um Radio zu hören, vorzulesen, Lieder zu singen.(4) An den Sonntagen wurden Ausflüge unternommen und im Sommer gingen alle gemeinsam im Deutschmühlenweiher schwimmen.

Am 30.4.1935 erfolgte, nach der Wahl vom 13.1.1935, die Rückgliederung des Saarlandes an das Deutsche Reich und damit an das nationalsozialistische Regime. Das Waisenhaus war nun von den Anweisungen der nationalsozialis-

tischen Behörden abhängig. Die Jungen mußten zum Jungvolk bzw. in die Hitlerjugend (HJ), die Mädchen zum Bund Deutscher Mädchen (BDM). Auch Herr Harres wurde Mitglied in der NSDAP, um weiterhin Heimleiter bleiben zu können. Gleichzeitig blieb er aber evangelischer Christ und besuchte mit den Kindern jeden Sonntag den Gottesdienst in der Ludwigskirche, der von einem Pfarrer der Bekennenden Kirche gehalten wurde. Die evangelische Kirche hatte sich zu dieser Zeit in die hitlertreuen Deutschen Christen und die Bekennenden Christen, die sich gegen Hitler stellten, aufgespalten. Nach der Schulzeit absolvierten Jungen und Mädchen, wie andere Jugendliche auch, ihr Landjahr. Beim Verlassen des Heims wurde den Jungen meist eine Lehrstelle vermittelt, für die Mädchen wurden Stellen als Dienstbotinnen gesucht.

Der Zweite Weltkrieg

Am 1.9.1939 begann der 2. Weltkrieg und Alt-Saarbrücken wurde evakuiert. Das Heim mußte innerhalb von 3 Stunden geräumt werden. Die Kinder fuhren mit dem Personal bis Neunkirchen und übernachteten dort in einer Schule. Anschließend kamen sie nach Meisenheim am Glan, um schließlich nach 5 Tagen nach Mülhausen in Thüringen zu gelangen. Dort wurden sie in der früheren Nervenheilanstalt Pfaffenrode untergebracht.

Die früheren Insassen dieser Anstalt waren kurz vorher in das Arbeitslager von Hadamar deportiert worden. Im Oktober 1940 konnten Kinder und Personal, die sich in der Nervenheilanstalt nur behelfsmäßig eingerichtet hatten, nach Saarbrücken zurückkehren.

In der Zeit der Evakuierung war das Haus von der Wehrmacht beschlagnahmt worden, die etliche Schäden hinterlassen hatte. Bei der Rückkehr der Heimeltern 1940 befand sich das Waisenhaus in einem sehr schlechten Zustand. Die Kapelle hatte als Pferdestall gedient und die Schweine und Hühner waren geschlachtet worden. Überall auf dem Gelände lag Munition verstreut. Im Haus fehlte etliches Mobiliar und Wäsche.

1942 wurde Herr Harres als Sanitäter zur Wehrmacht eingezogen. Von nun an leitete seine Frau das Waisenhaus alleine weiter. In dieser Zeit wurden keine neuen Kinder aufgenommen.

Als am 5. und 6. Oktober 1944 Saarbrücken schweren Luftangriffen ausgesetzt war, wurden die Kinder erneut evakuiert. Sie fuhren mit der Näherin des Heims nach Hof in Bayern und wurden dort

bei Bauernfamilien untergebracht. Frau Harres fand bei ihrer Schwester in der Nähe von Würzburg Aufnahme.

Am 9. Mai 1945 endete der 2. Weltkrieg mit der totalen Kapitulation Deutschlands. Das Saarland wurde ein halbautonomer Staat unter der Schutzmacht Frankreich. Nach der Ablehnung des Saarstatuts durch die Bevölkerung am 23.10.1955 folgte die Angliederung an die Bundesrepublik Deutschland, die ihren Abschluß mit der Aufnahme des Saarlandes als neues Bundesland fand.

Die Nachkriegszeit

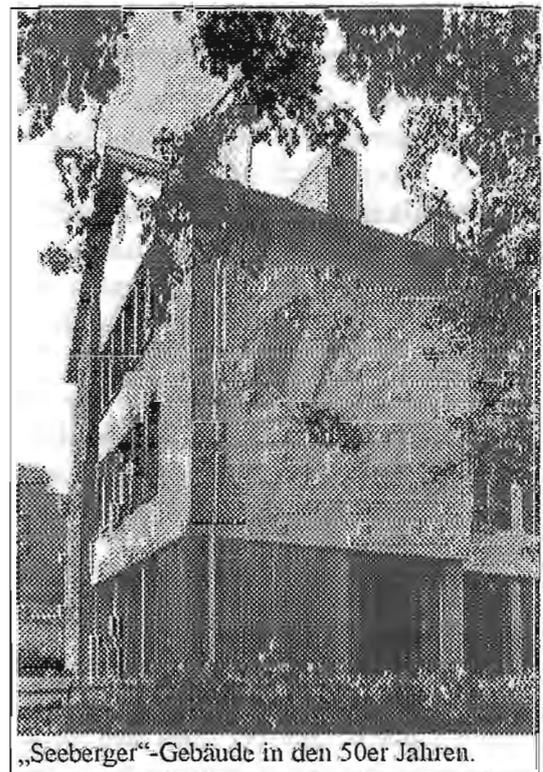
Nach dem Krieg fanden sich Herr und Frau Harres, sobald sie konnten, wieder in Saarbrücken ein und bereiteten die Rückkehr der Kinder vor. Glücklicherweise waren Haus und Kapelle nicht stark beschädigt worden. Herr Harres erledigte die meisten Reparaturen selbst. Allerdings mußte viel Mobiliar in der Nachbarschaft eingesammelt werden, da es in der Kriegszeit üblich war, sich nützliches Mobiliar aus leerstehenden Häusern zu holen. Nach und nach kehrten die Kinder, teilweise unter abenteuerlichen Umständen, ins Waisenhaus zurück.

Die Nachkriegszeit überstand das Waisenhaus, dank vieler Spenden und der Unterstützung durch das evangelische Hilfswerk, weitgehend unbeschadet. Trotzdem wußte Frau Harres oft nicht, aus was sie die nächste Mahlzeit kochen sollte. Improvisationstalent war zu dieser Zeit gefragt.

Mit der Zeit entsprach die Unterbringung der Kinder nicht mehr den Anforderungen. Das Waisenhaus war zu klein geworden und die Unterbringung in großen Schlafsälen nicht mehr zeitgemäß. Die Stadt beschloß, auf Drängen von Herrn Harres, schon 1947 einen Um- und Neubau des Waisenhauses.

Der erste Bauabschnitt erfolgte aber erst zwischen 1953 und 1955. In dieser Zeit wurde ein neues Gebäude erstellt, das sich dort befand, wo heute die einzelnen Wohnhäuser des Jugendhilfezentrums stehen. Das Gebäude, das von Oberbaurat Seeberger entworfen wurde, war zweistöckig. Auf jedem Stock befanden sich auf langen Gängen Vierbettzimmer für die Kinder. Im Erdgeschoß waren zwei Aufenthaltsräume. Verbunden war das Gebäude mit dem heutigen Verwaltungsbau durch einen Glasgang. In diesem Glasgang befand sich auch ein kleines Büro für den Heimleiter. An der Vorderfront des neuen Hauses wurde ein Pelikan als Symbol für die sich aufopfernde Liebe am Nächsten angebracht. Im bisherigen Waiscnhaus wohnten weiterhin die Familie Harres und das Personal. Außerdem blieben Küche und Eßsaal dort.

In diese Zeit fällt auch die erste Urlaubsreise der Kinder. 1955 fuhren sie, mit einem Teil des Personals und den Heimeltern, gemeinsam nach Österreich. In den folgenden Jahren wurden Urlaubsaufenthalte zu einem Höhepunkt im Jahresablauf. Dies trifft auch heute noch zu.



Die offizielle Einweihung des neuen Gebäudes erfolgte am 1.9.1955. Der Bau hatte insgesamt 130 Millionen alte französische Franken gekostet.

Der zweite Bauabschnitt wurde in der Zeit von 1955 bis 1961 realisiert. Das Wirtschaftsgebäude wurde umgebaut. An das Deutschherrenhaus wurde ein weiteres Treppenhaus angebaut, um so der Familie Harres einen separaten Eingang zu ihrer Wohnung zu ermöglichen. Eine zentrale Wäscherei in der sich heute eine Werkstatt für die Kinder des Heims befindet, wurde neu gebaut. Während der Bauarbeiten stieß man innerhalb des Geländes auf interessante archäologische Funde. So wurden 2 Brunnen, die verschüttet waren, entdeckt. Ein Brunnen befindet sich im Innenhof zwischen dem Deutschherrenhaus und der Kapelle. Er wurde nachträglich vom Künstler Schneider verziert, der auch den erwähnten Pelikan angefertigt hatte. Zudem wurde das vermeintliche Verlies im Keller des Deutschherrenhauses entdeckt. Knochen, auf die man bei Grabungen hinter der Kapelle stieß, lassen auf einen Friedhof schließen, der auf älteren Plänen eingezeichnet ist. An die Turmuhr der Kapelle wurden, speziell von Architekt Seeberger entworfene Zifferblätter angebracht.

1961 erfolgte die offizielle Einweihung. In der Zwischenzeit war das Waisenhaus in Städtisches Kinderheim umbenannt worden, weil der Begriff Waisenhaus veraltet war.

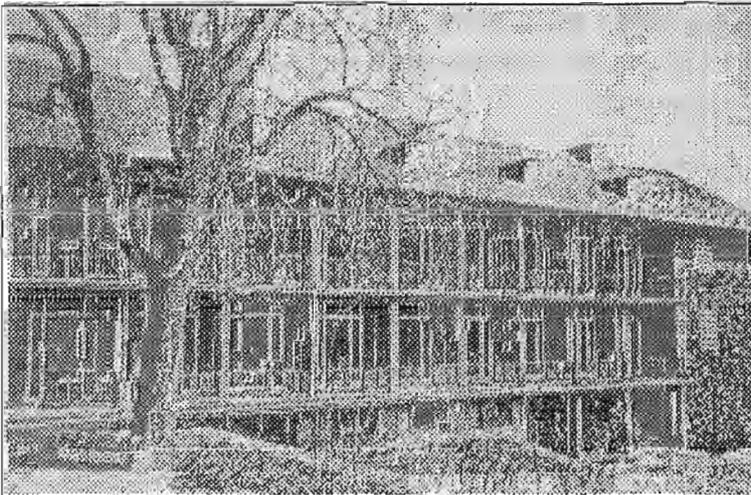
Nachdem 1961 der Um- und Neubau beendet war, konnte das geregelte Leben weitergehen. Man richtete sich im neuen Gebäude ein.

1965 traten Herr und Frau Harres in den Ruhestand. In ihrer Zeit als Hauseltern hatten sie mehr als 1000 Kinder betreut, oft hielt der Kontakt bis ins Erwachsenenalter an.

6. Das Kinderheim der Stadt Saarbrücken

Heimleiter Günter Christmann

Am 1.4.1965 übernahm Herr Günter Christmann mit 32 Jahren die Leitung des Kinderheims. Er hatte in Duisburg sein Examen als Krankenpfleger gemacht und 4 Jahre als Gemeinédiakon in Frankfurt/Main gearbeitet. Seine Frau war von Beruf Kindergärtnerin und wurde als Halbtagskraft eingestellt.(1)



Seitenansicht des „Seeberger“-Gebäudes.

1966 lebten 50 Kinder im Heim von denen nur noch 5 Vollwaisen waren. Viele Kinder blieben nur kurze Zeit im Heim, wodurch eine hohe Fluktuation entstand. Spätestens am Ende der Schulzeit mußten die Kinder das Heim verlassen. Während ihrer Lehrzeit lebten sie in Lehrlingsheimen.

Die Zahl der pädagogischen Mitarbeiter wurde erhöht. 1969 kümmerten sich 2 Kindergärtnerinnen, 5 Kinderpflegerinnen und 2-3 Praktikantinnen um die Kinder.

Wie sah der Tagesablauf der schulpflichtigen Kinder in den 60er Jahren aus? Um 6.30 Uhr wurden die Kinder geweckt, nach dem Waschen wurde im Speisesaal gemeinsam gefrühstückt. An jedem Tisch saß eine Erzieherin. Während die Kinder in der Schule waren, wurden hauswirtschaftliche Arbeiten (Betten beziehen, Wäsche wegsetzen usw.) erledigt, Vorbereitungen für den Nachmittag getroffen und Dienstbesprechungen durchgeführt. Nach dem Mittagessen machten die Kinder ihre Schularbeiten.

Dafür standen 2 Tagesräume zur Verfügung. Die Erzieherinnen überwachten und halfen bei den Hausaufgaben. Um 15 Uhr gab es eine kleine Zwischenmahlzeit, entweder Obst oder Brot. Die Kaffeepause bot für das Personal immer eine Möglichkeit, sich auszutauschen und wichtige Dinge zu besprechen.

In der Zeit von 16-18 Uhr konnten die Kinder spielen. Es wurden Theaterstücke einstudiert, Seifenkisten gebaut, Fußball gespielt und viele andere Aktivitäten durchgeführt. Da die Räumlichkeiten beengt waren, hielten sich die Kinder bei schönem



Aufenthaltsraum im „Seebergergebäude“.

Wetter vorwiegend im Freien auf. Die Kinder halfen auch im Garten. Um 18 Uhr gab es das Abendessen.

Die Kinder, die Geschirrdienst hatten, halfen auch bei den Mahlzeiten, deckten die Tische, trugen das Essen auf, räumten das Geschirr ab, halfen beim Spülen, deckten nach dem Abendessen den Frühstückstisch.

Ab 19 Uhr 30 war nur noch eine Betreuerin für alle Kinder zuständig. Die jüngeren Kinder mußten ins Bett und die Älteren durften im Speisesaal noch etwas fernsehen. Die Betreuerin, die während der Nacht in einem sogenannten Bereitschaftszimmer in der oberen Kinderetage des Seebergergebäudes schlief, pendelte zwischen Deutschherrenhaus und Seebergergebäude hin und her, um alle Kinder zu beaufsichtigen.

In der Zehntenscheune befand sich tagsüber die Kleinkindergruppe. Sie wurde von einer Betreuerin beaufsichtigt.

Am Wochenende und in den Ferien wurden gemeinsame Unternehmungen organisiert. Einmal im Monat, sonntags nachmittags, konnten Eltern zu Besuch kommen. Sie konnten sich dann mit ihren Kindern im Speisesaal aufhalten. In diesem Raum stand allerdings auch das gemeinsame Fernsehgerät, das zu dieser Zeit meist angeschaltet war. Dies bewirkte, daß sich die Besuchergruppen und die vor dem Fernsehgerät sitzenden Kinder gegenseitig störten.

Obwohl die Kinder jetzt in Vierbettzimmern schliefen, konnten sie sich kaum zurückziehen. Während des Tages war der Aufenthalt in den Zimmern nicht erlaubt. Die Zimmer hatten nur eine Lampe für alle und als einziger privater Platz diente ein Regal an der Wand. Für je 4 Kinder stand ein Wandschrank für die Kleider zur Verfügung.

Die Erziehung in den 60er Jahren war immer noch streng. Die Kinder hatten wenig Kontakt nach außen, das Heim lag isoliert im Viertel. Herr Christmann war auch gezwungen, sein Verhalten nach außen hin zu rechtfertigen, da er öfters wegen seiner Erziehungsmethoden angegriffen wurde.

Herr Christmann übte Kritik an dem damaligen Erziehungssystem. Ihm schwebte ein Familiensystem vor, in dem die Kinder in kleinen Gruppen und familienähnlich mit ihren Betreuerinnen zusammenleben sollten. Seine Bemühungen diese Vorstellungen zu realisieren, scheiterten allerdings, u.a. auch an den baulichen Gegebenheiten, die ein solches System nicht zuließen. Es war nicht möglich, kleine abgeschlossene Einheiten im Seebergergebäude einzurichten.

Spannungen mit dem Arbeitgeber veranlaßten Herrn Christmann 1970 seine Stelle zu kündigen.

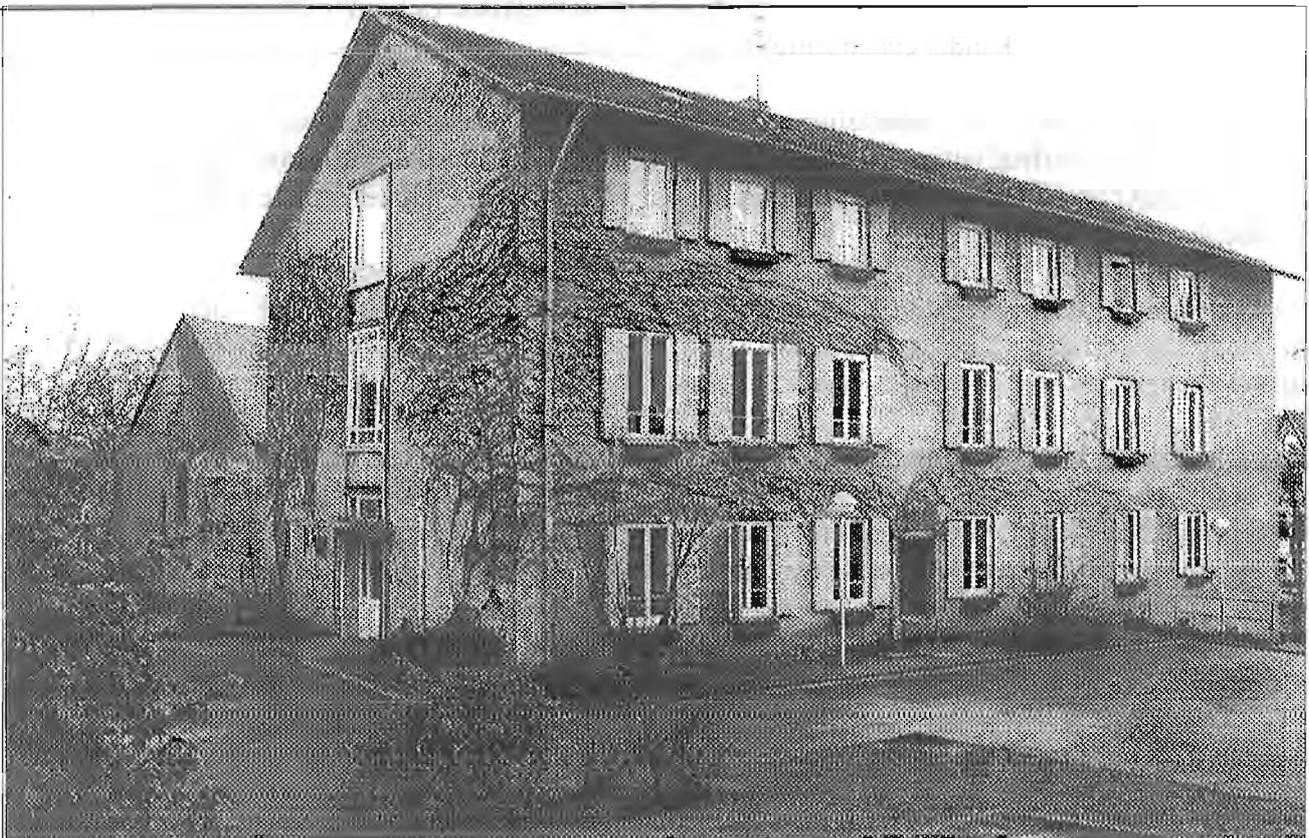
7. Das Jugendhilfezentrum

Heimleiter Karl-Heinz Köchy

Nach dem Weggang von Herrn Christmann wandte sich die Stadt an den damals 26jährigen Karl-Heinz Köchy, der 1970 als Sozialarbeiter im Anerkennungsjahr beim Jugendamt Saarbrücken gearbeitet, inzwischen aber das Praktikum in einer Trinkerheilstalt im Schwarzwald fortgesetzt hatte.

Herr Köchy nahm nach längerem Zögern das Angebot an und beendete sein Anerkennungsjahr in Saarbrücken in der Position des Heimleiters. Er war der erste ausgebildete Pädagoge, der als Heimleiter tätig war.

Wie seine Vorgänger wohnte Herr Köchy mit seiner Frau von 1971 bis 1978 in der Heimleiterwohnung.



Im Deutschherrenhaus befand sich in den 70er Jahren die Heimleiterwohnung.

Von Anfang an bemühte sich Herr Köchy um strukturelle Veränderungen, die aufgrund verbesserter Rahmenbedingungen schließlich auch Erfolg hatten. Seine Tätigkeit fiel in einen günstigen Zeitraum. Die Heimerziehung befand sich im Umbruch und pädagogische Reformen wurden überall in der Bundesrepublik Deutschland in Angriff genommen. Man versuchte, von der autoritären Heimerziehung wegzukommen und die Kinder besser auf das Leben vorzubereiten.

In Saarbrücken versuchte Herr Köchy die hierarchischen, ausschließlich auf den Heimleiter ausgerichteten Strukturen aufzulösen. Der Heimleiter wurde aus dem unmittelbaren Erziehungsprozeß herausgelöst und die Erziehungsarbeit auf die Betreuerinnen verlagert.

Herr Köchy und seine Mitarbeiter kritisierten die baulichen Mängel des Heimes. Die Folge war eine heftige Auseinandersetzung, die zum Teil in der lokalen Presse ausgetragen wurde. Hauptsächlicher Kritik- und Streitpunkt war dabei das „Seebergergebäude“. Herr Köchy plädierte für den Abriss des Gebäudes, weil dieses in pädagogischer Hinsicht völlig veraltet war und die notwendige Einrichtung von Familiengruppen nicht zuließ. Die Gegner argumentierten hauptsächlich mit den hohen Kosten des Baus und der noch intakten Bausubstanz des erst 20jährigen Gebäudes. Kritisiert wurde ferner die totale zentrale Versorgung (Zentralküche, -Wäscherei, -einkauf), die den Kindern jede Gelegenheit nahm, Dinge des täglichen Lebens wie Kochen, Waschen, Einkaufen zu lernen und auch nur in bescheidenem Umfang ein Privatleben zu führen.

Auch der immer noch bestehende Mangel an Fachkräften wurde kritisiert. Für jede der vier Gruppen (insgesamt 56 Kinder) standen nur zwei ausgebildete Erzieherinnen und eine Halbtagskraft zur Verfügung.

1975 bildete sich eine Arbeitsgruppe, die sich aus fünf Mitgliedern des Jugendamtes und des schulpsychologischen Dienstes zusammensetzte. Ziel war, eine umfassende Konzeption für das Heim zu erarbeiten und erstmals schriftlich zu fixieren. 1976 wurde die Kurzfassung und am 16.4.1980 die endgültige Konzeption vom Jugendwohlfahrtsausschuß des Stadtjugendamtes verabschiedet.

Nach dieser Konzeption sollten Kinder vom Säuglingsalter bis zum vollendeten 12. Lebensjahr aufgenommen werden. Zielgruppe sollten Kinder mit Kontaktstörungen, neurotischer Persönlichkeitsstruktur, mißhandelte oder von Mißhandlung bedrohte Kinder sein. Vor der Aufnahme sollte eine ausführliche Diagnose erstellt werden, um zu entscheiden, welche Art der Betreuung notwendig ist. Drei Arten der Betreuung waren vorgesehen:

Bei der *stationären Betreuung* sollten jeweils 8 Kinder und Jugendliche in familienähnlichen Wohngruppen mit möglichst einem Erzieher(ehe)paar in einem Haus zusammen wohnen. Pädagogisches Ziel sollte allerdings die Wiedereingliederung in die Ursprungsfamilie und, wenn dies nicht möglich erschien, die Vermittlung in eine Pflege- oder Adoptionsfamilie sein. Um diese Betreuung zu realisieren, mußte das „Seebergergebäude“ abgerissen werden, um an seine Stelle fünf Familienhäuser zu bauen.

Ferner wurde eine externe Wohngruppe geplant, in der als zweite Stufe der Ver- selbständigung jeweils 6 Jungen und Mädchen unterschiedlichen Alters, mit zwei Erzieherinnen zusammenleben sollten. In einem *teilstationären* Bereich sollten 8 Kinder tagsüber betreut werden. Die Kinder sollten abend wieder in die Familie zurückkehren.

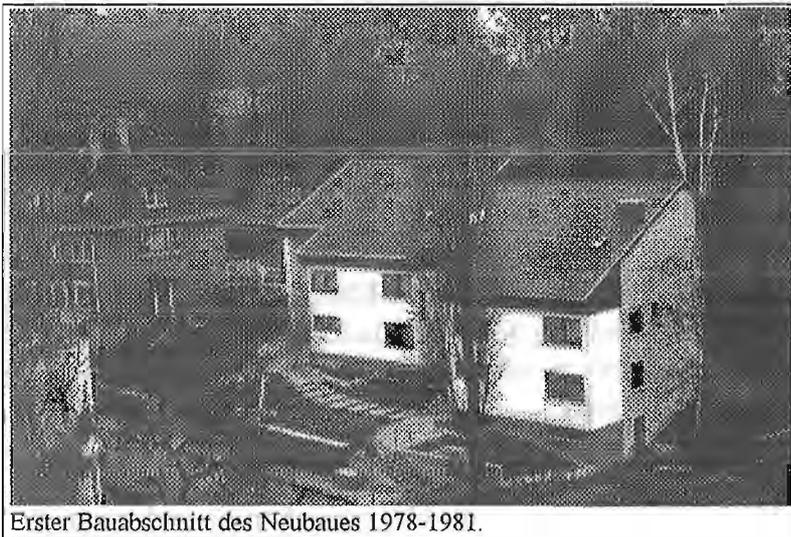


Abriss des „Seeberger“-Gebäudes 1978.

Bei der *ambulanten* Betreuung handelte es sich um die punktuelle Unterstützung von Kindern und Eltern zu Hause durch eine(n) Erzieher/in oder eine(n) Psychologen/in.

Außerdem bestand die Absicht, einen Arbeitsbereich "Elternarbeit, Nachbetreuung und Wohnen mit Beratungsangebot" zu schaffen, eine therapeutische Schülerhilfe in der Zehntenscheune einzurichten und das Jugendhilfezentrum zum Stadtteil zu öffnen.

Am 27.3.1978 leitete der damalige Bürgermeister Hans-Jürgen Koebnick mit einem symbolischen Spatenstich den ersten Bauabschnitt ein, der bis 1979 realisiert war. In dieser Phase wurden zwei Familienhäuser errichtet, die Zehntenscheune umgebaut und die Kapelle renoviert. Am 6.6.1979 erfolgte dann die offizielle Einweihung durch den damaligen Oberbürgermeister der Stadt Saarbrücken, Oskar Lafontaine.



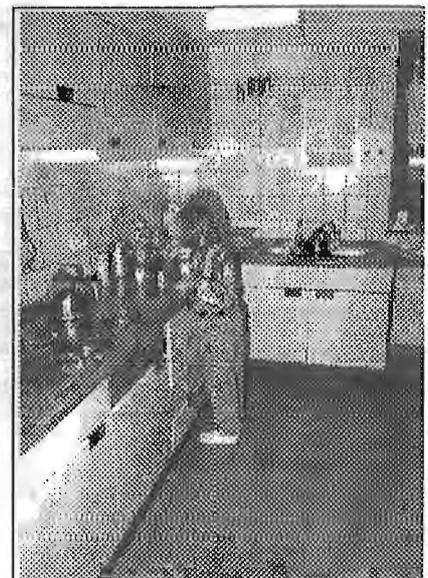
Erster Bauabschnitt des Neubaus 1978-1981.

Die Realisierung des zweiten Bauabschnitts erfolgte in den Jahren 1979 bis 1980. Das „Seebergergebäude“ wurde abgerissen und an seiner Stelle wurden drei weitere Familienhäuser gebaut. Um von dem stigmatisierenden Begriff "Kinderheim" wegzukommen, wurde der Name Jugendhilfezentrum (JHZ) eingeführt. Das Jugendhilfezentrum verstand sich auch nicht mehr als einfaches Kinderheim, sondern als Einrichtung für Kinder und Jugendliche mit Schwierigkeiten der verschiedensten Art.

Im Personalbereich wurden 1981 zwei Betreuerinnenstellen zusätzlich geschaffen, so daß jetzt jeweils drei Betreuerinnen pro Gruppe zur Verfügung standen. 1983 wurde die Qualifikationsanforderung für Betreuerinnen auf den Abschluß als Erzieherin festgesetzt. Bis dahin war der Mindestabschluß Kinderpflegerin.

1984 wurden die 13000 qm Freigelände des Jugendhilfezentrums neugestaltet, außerdem die ehemalige Waschküche zu einer Werkstatt für die Kinder des Jugendhilfezentrums umgebaut. Durchgeführt wurden die Arbeiten von einer Gruppe Jugendlicher und deren Betreuerinnen, im Rahmen eines Arbeitsprojekts des Jugendamtes, das sich ZAL (Zentrum für Arbeit und Lernen) nannte.

Von der ursprünglichen Konzeption wurden letztendlich nur die stationäre Betreuung und die Öffnung des Jugendhilfezentrums nach außen hin verwirklicht. Bei der stationären Betreuung stellte sich allerdings heraus, daß die Idee der Betreuung durch ein Erzieher (e)paar auf die Dauer nicht realisierbar war.



Bei der Hausarbeit.

Die Gruppenhäuser stellen durch ihre Konzipierung mit separatem Eingang und eigenem Telefonanschlüssen, Schlaf-, Wohn- und Funktionsräumen eine familienähnliche Wohnwelt dar. Die Kinder erlernen lebenspraktische Fertigkeiten, wie z.B. Kochen, Einkaufen, Hausarbeit.

1982 bzw. 1986 wurden dem Jugendhilfezentrum zwei außenbetreute Wohngruppen angegliedert. In diesen Wohngruppen leben jeweils 4 Jugendliche ab dem 16. Lebensjahr zusammen. Die Betreuung erfolgt nicht "Rund-um-die-Uhr", sondern orientiert sich an dem jeweiligen Bedarf. Je ein(e) Betreuer/in ist für eine Wohngruppe zuständig.



Die Wohnhäuser des Jugendhilfezentrums heute.

Die Öffnung des Jugendhilfezentrums nach außen hin wurde 1981 durch die Einrichtung einer therapeutischen Schülerhilfe in der ehemaligen Zehntenscheune und 1987 einer städtischen Kindertagesstätte im Erdgeschoß des Verwaltungsgebäudes eingeleitet. Diese beiden Einrichtungen sind organisatorisch vom Jugendhilfezentrum unabhängig. Es besteht jedoch zu bestimmten Anlässen eine punktuelle Zusammenarbeit. Ferner steht die Deutschherrenkapelle Vereinen, Privatleuten und auf dem Gelände des Jugendhilfezentrums angesiedelten Einrichtungen zur Benutzung offen.

1990 wechselte Herr Köchy in die Verwaltungsabteilung des Jugendamtes und Frau Beyer-Faust übernahm die Leitung des Jugendhilfezentrums.

Heimleiterin Maria Beyer-Faust

Seit 1990 leitet Frau Maria Beyer-Faust, als erste Frau in der Geschichte des Heimes, das Jugendhilfezentrum. Sie ist ausgebildete Sozialarbeiterin. Bis 1993 war sie in Personalunion Heimleiterin und Abteilungsleiterin der Adoptions- und Pflegekinderstelle des Jugendamtes.

1991 wurde für das Jugendhilfzentrum eine neue Konzeption erstellt, die nun auch als Broschüre der Fachöffentlichkeit zugänglich ist.

Das oberste Ziel ist nach wie vor die Integration der Kinder in ihr familiäres, soziales Umfeld. Wenn dies nicht möglich ist, wird eine Vermittlung in eine Pflege- oder Adoptionsfamilie angestrebt.

Für die Kinder, die im Jugendhilfzentrum bleiben, ist die Förderung der Persönlichkeitsentwicklung bis hin zu einer selbständigen Lebensführung das Ziel.

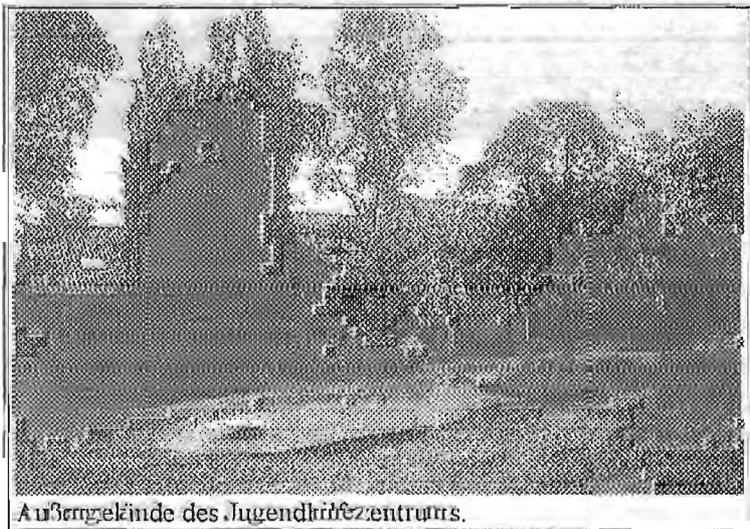
Aufgenommen werden Kinder vom Säuglingsalter bis zum zwölften Lebensjahr. Die Kinder bleiben unterschiedlich lange, sie können bis zu ihrer Selbständigkeit im Jugendhilfzentrum wohnen.



Beim Spiel im Wohnzimmer.

Die Kinder besuchen die öffentlichen Schulen der Umgebung und nehmen auch am kulturellen und sportlichen Leben des Viertels teil.

Regelmäßige Teamsitzungen und Gruppenberatung dienen der Reflexion der Arbeit und der Erstellung individueller Hilfepläne. Je nach Bedarf werden externe Fachkräfte - Therapeuten, Supervisoren - hinzugezogen.



Außengelände des Jugendhilfzentrums.

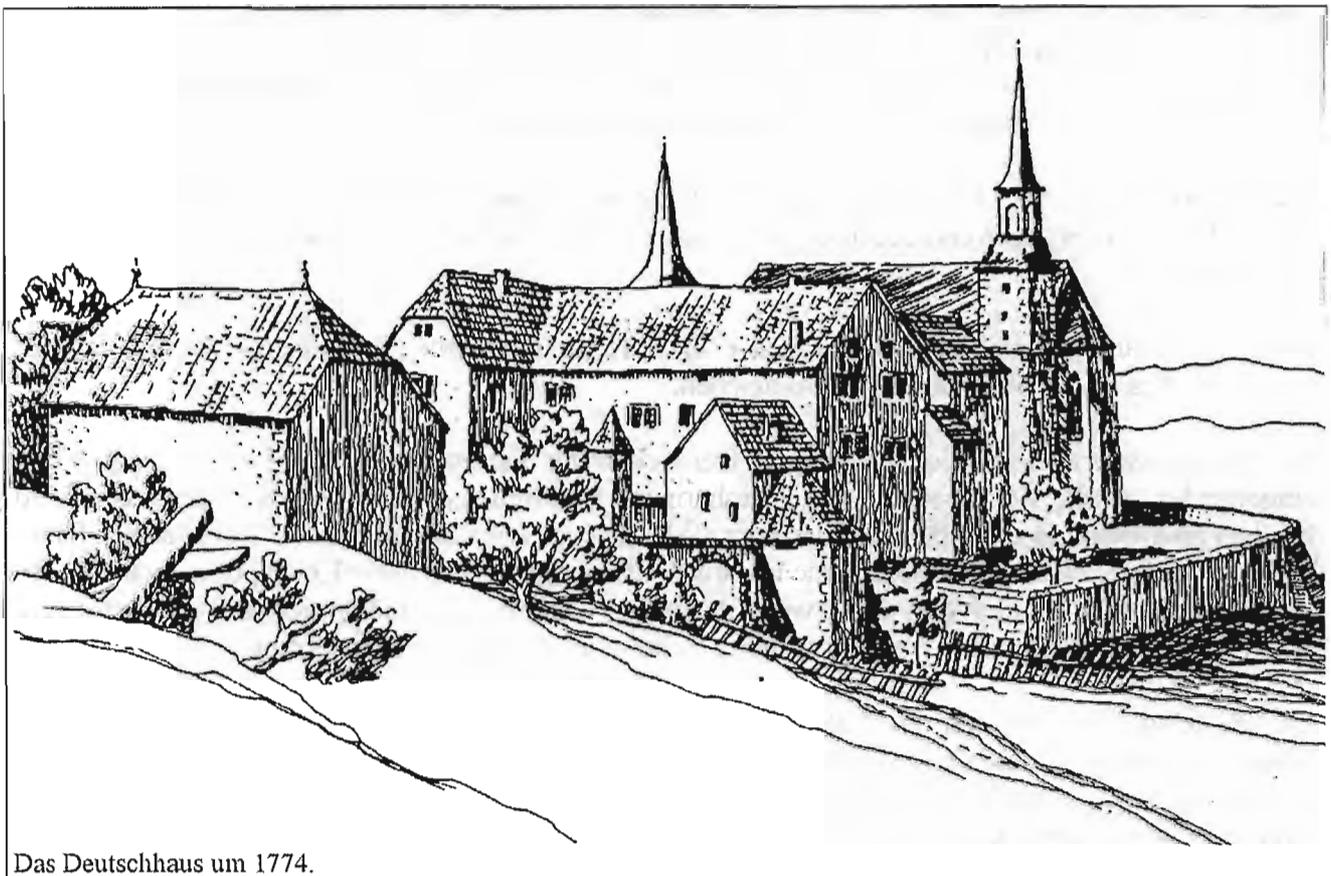
Unterstützt wird die Arbeit der Erzieherinnen in den Häusern durch eine halbtags beschäftigte Hauswirtschaftskraft. Das Jugendhilfzentrum bietet auch verstärkt Praktikantenstellen an.

Die Kinder werden entsprechend ihrer Defizite einzeln gefördert. Für jedes Kind wird gemäß des Kinder- und Jugendhilfgesetzes ein individueller Erziehungsplan erstellt. Außerdem werden gruppenübergreifende Aktivitäten, wie z.B. musikalische Frühförderung, Spielstunden o.a., angeboten.

Ab 1.1.1995 wurde eine Tagesheimgruppe im ersten Stock des Verwaltungsgebäudes eingerichtet. Außerdem ist geplant, die Außenfläche von 13000 qm in ein naturnahes Spielgelände umzugestalten.

8. Schlußbetrachtungen

Wie dargelegt, kann das Deutscherherrenhaus mit seiner Kapelle auf eine lange Geschichte zurückblicken, die letztendlich immer auch Spiegelbild der jeweiligen politischen Lage war. Die wechselnde deutsche und französische Herrschaft blieb nicht ohne Auswirkungen auf die Entwicklung des Deutscherherrenhauses. Die Französische Revolution beendete dann die Geschichte des Deutschen Ordens in Saarbrücken. Danach setzte die Waisenhausgeschichte ein, die durch den jeweiligen Zeitgeist bestimmt war. Man kann in Saarbrücken sehr gut die Entwicklung der Heimerziehung nachvollziehen. Es lassen sich verschiedene Phasen erkennen.



Das Deutschhaus um 1774.

In der ersten Zeit ging es darum, die Kinder zu besseren Menschen zu erziehen und sie vor der Verwahrlosung zu beschützen. Nach dem Umzug in das Deutscherherrenhaus blieb nur noch das Waisenhaus übrig. Man weiß leider über die ersten Jahrzehnte sehr wenig. Die Geschichte des Waisenhauses von 1933 bis 1965 ist geprägt durch das Wirken des Heimleiterhepaares Harres. In diese Zeit fällt die Nazi-Barbarei, der Zweite Weltkrieg und die Aufbauphase nach dem Krieg. Herr und Frau Harres haben fast ihr ganzes Berufsleben hier verbracht und das Heim war ihr Lebenswerk.

Dem Heimleiter stand besonders am Anfang wenig Personal zur Verfügung, so daß er unmittelbaren Kontakt zu den Kindern hatte. Herr und Frau Harres bildeten den Mittelpunkt des Heims. Die Kinder nannten ihn „Vater Harres“ und sie „Mutter Harres“, was schon auf das Verhältnis zwischen den Kindern und den Heimeltern hinweist.

Aus heutiger Sicht hatte Herr Harres einen strengen Erziehungsstil. Zu bedenken ist dabei, daß Kinder insgesamt in dieser Zeit noch strenger behandelt wurden. Bei 30-40 Kindern und wenig Personal mußte Disziplin herrschen.

Die Erziehungsziele waren nicht genau definiert. Ziel sollte es vor allem sein, die Kinder zu guten Christen zu erziehen. Disziplin, Ordnung und Fleiß waren Tugenden, die man zu vermitteln suchte. Anfangs existierten noch keine und später nur wenige pädagogische Konzepte im heutigen Sinn.

Der Verwaltungsaufwand war noch nicht so groß und gerade während und nach dem Zweiten Weltkrieg waren Improvisation und Flexibilität nötig, um das Heim zu führen.

Wie die Kinder in den Familien, mußten auch die Kinder im Heim kräftig mithelfen. Platz für Privatleben blieb kaum, weder für die Kinder noch für das Ehepaar Harres. Das Ehepaar Harres hatte zwar eine eigene Wohnung, diese befand sich aber im selben Gebäude wie das Heim. Durch die starke berufliche Einbindung blieb wenig Zeit für ein Privatleben. Urlaub wurde nach dem Krieg mit den Kindern zusammen gemacht. Es gab eigentlich keine Trennung zwischen dem beruflichen und dem privaten Leben. Der Beruf des Heimleiters wurde als Berufung gesehen.

Die Zeit zwischen 1965-1970 könnte man als Übergangsphase bezeichnen. Der Neubau war zwar schon 1961 beendet, aber erst durch den Heimleiterwechsel änderten sich auch die Erziehungsziele und -methoden.

Herr Christmann, ebenfalls Diakon, war der letzte Heimleiter ohne pädagogische Ausbildung. Er versuchte dies durch Fortbildung auszugleichen.

Das Personal war zahlenmäßig angestiegen. Der Heimleiter war immer noch in die Erziehungsarbeit eingebunden, mußte sich aber mit den Erzieherinnen abstimmen. Die Rolle des Heimleiters stand weniger im Mittelpunkt. Er übernahm nun eher die Rolle des Verwalters als die des "Hausvaters". Diese Zeit ist auch in der Pädagogik durch eine Umbruchstimmung geprägt. Neue Konzeptionen entstanden und Kritik am alten Heimsystem wurde wach. Auch Herr Christmann bemühte sich um Veränderungen, wie z. B. die Einführung des Familiensystems, scheiterte aber an der Umsetzung.

Für die Kinder änderte sich das Alltagsleben erheblich. Sie wurden nun vollständig versorgt, die Mitarbeit im Haus war auf einige kleine Aufgaben beschränkt. Jedes Kind hatte seine eigene Kleidung und ein geringes Maß an Privatleben war durch die Viehbettzimmer gegeben. Die Freizeit war allerdings weitgehend durchorganisiert. Platz für eigene Aktivitäten blieb kaum.

Die Erzieherinnen arbeiteten im Schichtdienst. Nach 10 Tagen ununterbrochenem Dienst, hatten sie 4 Tage frei. Die Tätigkeit des Heimleiters und der Erzieherinnen war nun ein Beruf, mit geregelten Arbeitszeiten und Urlaub. Die Möglichkeit des Privatlebens bestand.

In der Amtszeit des Heimleiters Köchy begann in den 70er Jahren ein Umbruch im städtischen Kinderheim, bestimmt durch den Bau der Familienhäuser. Der neue Heimleiter war ausgebildeter Sozialarbeiter und setzte die erste pädagogische Konzeption durch. Allerdings war die Zeit für die Realisierung günstig, da die Finanzlage der Stadt noch besser war und das Familiensystem in der Heimerziehung sich in der Bundesrepublik Deutschland durchgesetzt hatte.

Das städtische Kinderheim nennt sich heute Jugendhilfezentrum und besteht aus 9 Gebäuden. Es entwickelte sich mit 33 Mitarbeiterinnen plus Praktikantinnen zu einem regelrechten Betrieb, in den die heutige Heimleiterin Frau Beyer-Faust die Rolle einer Managerin übernimmt. Sie koordiniert und führt sozusagen die Oberaufsicht, hält den Kontakt mit der Verwaltung und ist nicht mehr unmittelbar in den Erziehungsprozeß eingebunden. Die Anzahl der Erzieherinnen hat sich stark erhöht. Die Erzieherinnen erhalten professionelle Unterstützung durch Psychologinnen und Gruppenberaterinnen.

Die Kinder leben nun in familienähnlichen Gruppen zusammen, d.h. mit Kindern unterschiedlichen Alters. Jedes Kind wird individuell pädagogisch betreut. Die einzelnen Häuser haben eine weitgehende wirtschaftliche und pädagogische Autonomie. Die Erzieherinnen arbeiten in jedem Haus als Team zusammen und müssen sich untereinander koordinieren.

Das Jugendhilfezentrum in seiner heutigen Form hat eine bewegte Geschichte hinter sich: vom Krankenpflegeorden im Mittelalter, über das Waisenhaus in der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts, über das städtische Kinderheim in den fünfziger und sechziger Jahren, bis schließlich zum heutigen Jugendhilfezentrum ist es ein langer Weg gewesen.

Vieles hat sich in dieser Zeit verändert: das Verständnis von Kindheit und Jugend ist ein anderes geworden, die Vorstellungen von Heimerziehung haben sich grundlegend gewandelt, das Weltbild des Menschen heute ist völlig anders als das der Menschen etwa um 1830, als das Prinz-Wilhelm- und Marianneninstitut ins Leben gerufen wurde, ganz zu schweigen von den Vorstellungen der Menschen in noch früherer Zeit.

Auch an der Veränderung der Bausubstanz am Deutschhaus ist der Wandel der Geschichte abzulesen: zwischen der Errichtung der Deutschherrenkapelle und dem Bau der fünf Häuser des heutigen Jugendhilfezentrums liegen mehr als 700 Jahre.

Ein Grundgedanke spannt sich jedoch wie ein Bogen über diese 700 Jahre und hat alle Wirren der Zeit überdauert: die Hilfe am Nächsten. In seiner bisherigen Geschichte hat das Deutschhaus immer dazu gedient, armen und hilfebedürftigen großen und kleinen Menschen ein Ort der Hilfe zu sein.

Es ist dem heutigen Jugendhilfezentrum zu wünschen, daß an diesem historischen Ort der Gedanke der Hilfe am Nächsten weiter in die Tat umgesetzt und zum Wohle der Kinder und Jugendlichen, die hier leben, weiterentwickelt werden kann.

Chronik

Einige Daten zur Geschichte des Deutschhauses in Saarbrücken

999	erste Erwähnung der Burg "Saarbruca" in einer Urkunde von Otto II.
1217-1219	Graf Simon III. nimmt an einem Kreuzzug in Ägypten teil und lernt dabei den Deutschen Orden kennen
18.01.1227	Schenkung des Baugeländes und angrenzender Felder durch Graf Simon III. an den Deutschen Orden
1321	Verleihung des Freiheitsbriefes an die Städte Saarbrücken und St. Johann
1445-1455	Der elsässische Maler Jost Haller erstellt einen Altar für die Deutschherrenkapelle
1518	Plünderung des Deutschherrenhauses durch Franz von Sickingen bei seinem Zug nach Metz
1532	Absetzung des Landkomturs Dietrich von Nassau wegen zu großer Verschwendung und ausschweifender Lebensweise
1557	Renovierung des Deutschherrenhauses und der Kapelle durch den Komtur Geiselbert Schenk von Schmidtburg
1575	Einführung der Reformation in Saarbrücken; Verbot der katholischen Messe in der Deutschherrenkapelle
1577	Jahresrechnung der Kommende ergibt ein Defizit
1591 u. 1610	Der Graf von Saarbrücken legt zum Schutz gegen feindliche anhaltische und französische Truppen eine Wache in das Ordensgut.
1618	Tod des letzten auf dem Gut lebenden Komturs, Johann Ludwig von Eschringen, bei der Jagd
1618-1648	Dreißigjähriger Krieg
1627	Ausmalung der Kapelle durch den Künstler Peter Wentzel aus Kaiserslautern
1633	Graf Ludwig läßt das Deutschherrenhaus gegen die Schweden schützen

- 1635** Der Graf flieht nach Metz; das Deutschhaus wird von französischen und schwedischen Truppen geplündert
- 1648** Ludwig XIV. verleiht die Komturei dem französischen Kommandanten von Saarbrücken, La Fontaine. Rückgabe nach Friedensschluß
- 1680** Einverleibung der linksrheinischen Gebiete des Deutschen Reiches durch Frankreich (Réunion). Die Kommende Saarbrücken wird der Verwaltung des Lazarusordens unterstellt
- 1697** Frieden von Rijswyk, Frankreich verliert Lothringen und seine linksrheinischen Gebiete; die Kommende Saarbrücken wird dem Deutschen Orden zurückgegeben
- 1738** Erneuerung der Kirche und der übrigen Gebäude
- 1762** Verfall der Kommende, Güter werden der Kommende Trier unterstellt
- 1774-1780** Johann Theodor von Agricola verwaltet das Gut
- 1789** Französische Revolution
- 1793** Konfiszierung des Gutes durch französische Behörden
- 1806** Versteigerung des Gutes in Einzelparzellen an Privatleute
- 1820** Gründung des Vereins zur Unterstützung armer Menschen in Saarbrücken
- 1836** Gründung des Frauenvereins Saarbrücken und St. Johann
- 1836** Die Stadt kauft ein Haus in der Hintergasse, Gründung des Prinz-Wilhelm- und Marianneninstituts
- 1868** I.B. Müller kauft das Deutschherrenhaus
- 1878** Christof Klein pachtet das Deutschherrenhaus und die umliegenden Felder
- 1887** Ausbau des oberen Stockwerks des Deutschherrenhauses durch I.B. Müller
- 1890** Auszug Christof Kleins aus dem Deutschherrenhaus
- 1896** Kauf des Deutschherrenhauses durch die Stadt Saarbrücken. Umzug des Waisenhauses von der Hintergasse ins Deutschherrenhaus
- 1896-1906** Heimleiter Herr Richter
- 1906-1933** Heimleiter Diakon Wilhelm Skroblin

1914-1918	Erster Weltkrieg
1933-1965	Heimleiter Diakon Heinrich Harres und seine Frau Hertha
1935	Das Saarland wird nach Wahlen an das Deutsche Reich angegliedert
1939	Beginn des II. Weltkriegs
1939-1940	Evakuierung der Waisenhauskinder nach Mühlhausen, Thüringen
1943	Herr Harres wird zur Wehrmacht eingezogen
1944	Evakuierung der Waisenhauskinder nach Hof in Bayern
1945	Kriegsende, allmähliche Rückkehr der Kinder
1953-1961	Erstellung eines Neubaus auf dem Waisenhausgelände und Renovierung des Deutschherrenhauses
18.07.1958	Umbenennung in städtisches Kinderheim
1955	Erster Urlaub der Heimkinder
1965	Verabschiedung von Herr und Frau Harres. Diakon Günter Christmann wird neuer Heimleiter
1970	Ehepaar Christmann verläßt Saarbrücken. Karl-Heinz Köchy wird neuer Heimleiter
1975	Bildung einer Arbeitsgruppe zur Erstellung einer Konzeption für das städtische Kinderheim
1976	Kurzfassung der Konzeption wird vom städtischen Jugendwohlfahrtsausschuß genehmigt
1978-1981	Neubau der Familienhäuser und gleichzeitig Umbenennung in Jugendhilfezentrum
1981	Einrichtung der therapeutischen Schülerhilfe in der Zehntenscheune auf dem Gelände des Jugendhilfezentrums
1982	Einrichtung der ersten außenbetreuten Wohngruppe für Jugendliche
1986	Einrichtung der zweiten außenbetreuten Wohngruppe für Jugendliche
1987	Eröffnung einer Kindertagesstätte im Erdgeschoß des Deutschherrenhauses

- 1990** Herr Köchy wechselt in die Verwaltungsabteilung des Jugendamtes der Stadt Saarbrücken. Frau Maria Beyer-Faust wird neue Heimleiterin
- 1993** Abgabe des Jugendamtes der Stadt Saarbrücken an den Stadtverband. Das Jugendhilfezentrum verbleibt bei der Stadt Saarbrücken und wird dem Amt für Kinder und Jugendliche angegliedert.
- 1994** Gründung der Vereinigung historisches Ordensgut
- 1994** Veröffentlichung einer neuen Konzeption
- 1995** Eröffnung einer Tagesheimgruppe im ersten Stock des Deutschherrenhauses

Anmerkungen

Einleitung

(1) Heiserer 1990, S. 334

A. Geschichte des Deutschhauses und der Deutschherrenkapelle von der Gründung bis 1898

1. Schwarzes Kreuz auf weißem Grund

- (1) vgl. König 1981, S. 7
- (2) vgl. a.a.O., S. 7
- (3) vgl. Wolfhart 1978, S. 31
- (4) vgl. König 1981, S. 9
- (5) vgl. Brockhaus, Stichwort "Deutscher Orden"
- (6) vgl. Wolfhart 1978, S. 31
- (7) vgl. a.a.O., S. 33
- (8) vgl. Brockhaus, Stichwort "Deutscher Orden"
- (9) vgl. König 1981, S. 49
- (10) vgl. Brockhaus, Stichwort "Deutscher Orden"

2. Die Gründung des Deutschherrenhauses in Saarbrücken

- (1) Ruppertsberg 1914, S. 155
- (2) vgl. Röhricht 1968, S. 122
- (3) vgl. Stahl 1966, S. 61
- (4) vgl. Zimmermann, Klewitz, Stahl
- (5) vgl. Stahl 1966, S. 62
- (6) vgl. Klein 1978, S. 34

3. Einige Anmerkungen zur Deutschherrenkapelle

- (1) vgl. Zimmermann 1975, S. 73 f
- (2) vgl. a.a.O.
- (3) vgl. Stahl 1966, S. 64
- (4) vgl. a.a.O.
- (5) vgl. Zimmermann 1975, S. 75 ff
- (6) vgl. a.a.O.
- (7) vgl. a.a.O.
- (8) vgl. Sterling 1980, S. 100
- (9) vgl. a.a.O., S. 110
- (10) vgl. a.a.O., S. 110

4. Aufgaben, Besitzungen und Rechte der Kommende des Deutschen Ordens in Saarbrücken

- (1) vgl. Duden Stichwort "Kommende"
- (2) vgl. Ruppertsberg 1914, S. 155
- (3) vgl. a.a.O., S. 155
- (4) vgl. Tenner 1969, S. 150
- (5) vgl. Klewitz 1959, S. 49
- (6) vgl. Ruppertsberg 1914, S. 161
- (7) vgl. a.a.O., S. 155
- (8) vgl. a.a.O., S. 157
- (9) vgl. a.a.O., S. 155
- (10) vgl. Kloevekorn 1960, S. 30
- (11) vgl. Ruppertsberg 1914, S. 155

5. Der Anfang vom Ende: erste Zeichen des Niedergangs

- (1) vgl. Brockhaus, Stichwort "Deutscher Orden"
- (2) vgl. Klein 1975, S. 44
- (3) vgl. Ruppertsberg 1914, S. 161
- (4) vgl. Zünemann 1975, S. 74
- (5) vgl. Köllner 1865, S. 159
- (6) vgl. Landeszentrale f. polit. Bildung 1989, Das Saarland, S. 17
- (7) vgl. Ruppertsberg 1914, S. 161
- (8) vgl. a.a.O.
- (9) vgl. Schmidt 1979, S. 234

6. Das Ende der Kommende des Deutschen Ordens in Saarbrücken

- (1) vgl. Landeszentrale f. polit. Bildung 1989, S. 17
- (2) vgl. a.a.O.
- (3) vgl. Klein 1987, S. 8
- (4) vgl. Ruppertsberg 1914, S. 163
- (5) vgl. Zimmermann 1975, S. 75
- (6) vgl. Ruppertsberg 1914, S. 162
- (7) vgl. a.a.O.
- (8) vgl. a.a.O.
- (9) vgl. Schmidt 1979,
- (10) vgl. Landeszentrale f. polit. Bildung 1989, S. 19ff
- (11) vgl. Brockhaus Stichwort "Lazarusorden", Pfeifer spricht vom Lazaristenorden
- (12) vgl. Landeszentrale f. polit. Bildung 1989, Das Saarland, S. 17
- (13) vgl. Schmidt 1979, S. 234 über den Zeitpunkt der Übernahme durch die
Kommende Trier gibt es unterschiedliche Meinungen
- (14) vgl. Ruppertsberg 1914, S. 163
- (15) vgl. Landeszentrale f. polit. Bildung 1989, Das Saarland, S. 20

7. Das Gut des Deutschen Ordens in privatem Besitz

- (1) vgl. Landeszentrale f. polit. Bildung 1989, S. 20ff
- (2) vgl. Zimmennann 1975, S. 73
- (3) vgl. a.a.O.
- (4) vgl. Klein 1975, S. 46
- (5) vgl. a.a.O., S. 46
- (6) vgl. a.a.O., S. 47
- (7) vgl. a.a.O., S. 46
- (8) vgl. a.a.O., S. 47
- (9) vgl. a.a.O., S. 41

B. Die Entwicklung von der Armenanstalt bis zum heutigen Jugendhilfezentrum

1. Die Entstehung von Waisenhäusern in Deutschland

- (1) vgl. Scherpner 1966, S. 16
- (2) vgl. Röper 1974, S. 39
- (3) vgl. Scherpner 1966, S. 18
- (4) vgl. a.a.O., S. 25
- (5) vgl. a.a.O., S. 26
- (6) vgl. Heitkamp 1989, S. 21
- (7) vgl. Scherpner 1966, S. 62
- (8) vgl. Röper 1974, S. 107 f
- (9) vgl. Heitkamp 1989, S. 22
- (10) vgl. Röper 1974, S. 185 f

2. Die Entwicklung in Saarbrücken vom Hospital bis zur Armenanstalt

- (1) vgl. Ruppertsberg 1914, S. 483
- (2) vgl. a.a.O., S. 487
- (3) vgl. a.a.O., S. 492
- (4) vgl. Schieiden 1989, S. 28
- (5) vgl. a.a.O., S. 20
- (6) vgl. Wolf 1977, S. 78 f
- (7) vgl. Statuten des Frauenvereins 1836, Stadtarchiv

3. Der Frauenverein von Saarbrücken und St. Johann

- (1) vgl. Fuchs 1993, S. 134
- (2) vgl. a.a.O., 135
- (3) vgl. Statuten des Frauenvereins 1836, Stadtarchiv

4. Das Prinz Wilhelm- und Marianneninstitut

- (1) Saarbrücker Anzeiger 22.1.1846, S. 4
- (2) vgl. Statuten des Prinz Wilhelm- und Marianneninstituts 1838, § 25-28, Stadtarchiv
- (3) A.a.O., § 47
- (4) vgl. a.a.O.
- (5) Statuten des Prinz-Wilhelm- und Marianneninstituts 1866, § 25, Stadtarchiv
- (6) vgl. Statuten des Prinz-Wilhelm- und Marianneninstituts 1838, § 50, Stadtarchiv
- (7) vgl. a.a.O., § 53
- (8) A.a.O., § 32
- (9) vgl. a.a.O., § 25
- (10) Statuten des Prinz-Wilhelm- und Marianneninstituts 1866, § 27, Stadtarchiv
- (11) Statuten des Prinz-Wilhelm- und Marianneninstituts 1838, § 37, Stadtarchiv
- (12) A.a.O., § 39
- (13) vgl. Fuchs 1993, S. 136
- (14) Saarbrücker Anzeiger 22.1.1846, S.4
- (15) vgl. Statuten des Prinz- Wilhelm-u.Marianneninstituts 1838, § 56, Stadtarchiv

5. Das Waisenheim der Stadt Saarbrücken

- (1) vgl. Zusammenfassung der Geschichte durch das Jugendamt
- (2) vgl. Haßdenteufel 1959, S. 141
- (3) vgl. Brüderordnung der Diakonenanstalt Duisburg 1939
- (4) Saarbrücker Zeitung 11.3.1938

6. Das Kinderheim der Stadt Saarbrücken und das Jugendhilfezentrum

- (1) Die nachfolgenden Ausführungen wurden aufgrund von Zeitzeugenbefragungen sowie Zeitungsartikeln zusammengestellt

Bibliographie

- **Almstedt, Matthias:** Ortsbestimmung der Heimerziehung, Weinheim 1982
- **Bauer, Gerhard:** Die Flurnamen der Stadt Saarbrücken, Saarbrücken 1957
- **Benninghoven, Friedrich:** Unter Kreuz und Adler, Berlin 1990
- **Bott, Gerhard (Hg.):** Achthundert Jahre Deutscher Orden, München 1990
- **Boockmann, Hartmut:** Der Deutsche Orden, München 1981
- **Brandt, Alexander von:** Zur sozialen Entwicklung im Saargebiet, Leipzig 1904
- **Bruning, Reinhard und Birgit Sommer:** Kinderarbeit, Osnabrück 1990
- **Droge, Georg:** Beiträge zur geschichtlichen und wirtschaftlichen Entwicklung des Industriegebietes an der mittleren Saar, Bonn 1956
- **Fuchs, Antje:** Wege in die Öffentlichkeit. Frauenvereine an der Saar im 19. und frühen 20. Jahrhundert, in: Eva Labouvie(Hg.): Frauenleben - Frauen leben, St. Ingbert 1993
- Grenze als Schicksal - 150 Jahre Landkreis Saarbrücken, ohne Autor, Saarbrücken 1966
- **Haaf, Rudolf ten:** Deutschordensstaat und Deutschordensballeien Göttingen 1951
- **Haßdenteufel, E.:** Das Wohlfahrtswesen, in: Saarbrücken 50 Jahre Großstadt, Saarbrücken 1959, S. 339 ff.
- **Heitkamp, Hermann:** Heime und Pflegefamilien, Frankfurt a.M. 1989
- **Heiserer, Helmut:** Heimerziehung; Entwicklung und Konzepte, in: Handbuch der Sonderpädagogik und Sozialarbeit, hg. von Otto Speck und Klaus-Rainer Martin, Bd. 10, Berlin 1990
- **Henne, Otto:** Die Kreuzzüge, Leipzig 1903
- **Hensel, Gottfried:** Aus der Wohlfahrtspflege im Saargebiet, Düsseldorf 1930
- **Herzog, Fridolin:** Entwicklungstendenzen in der Heimerziehung, Luzern 1989
- **Holst, Nils von:** Der Deutsche Ritterorden und seine Bauten, Berlin 1981
- **Horch, Hans:** Der Wandel der Gesellschafts- und Herrschaftsstrukturen in der Saarregion während der Industrialisierung, St. Ingbert 1985
- **Jacobs, Josef:** Der Waisenhausstreit, Freiburg 1931
- **Johansen, Erna:** Betrogene Kinder. Eine Sozialgeschichte der Kindheit, Frankfurt a.M. 1978

- **Klein, Diethard H.:** Saarbrücken, Ein Lesebuch, Husum 1987
- **Klein, Hans:** Das Saarbrücker Spitalwesen bis zum Ende des 18. Jahrhunderts, in: Jahrbuch f. westdeutsche Landesgeschichte, hg. im Auftrag d. Landesarchivverwaltung Rheinland-Pfalz, Koblenz, I, 1975
- **Klein, Max:** Das Altsaarbrücker Deutschhaus, in: Saarbrücker Hefte 41, Saarbrücken 1975, S. 43-48
- **Klewitz, M.:** Das Deutschherrenhaus in Saarbrücken, in: Saarbrücken 50 Jahre Großstadt, Saarbrücken 1959
- **Köllner, Adolph:** Geschichte der Städte Saarbrücken und St. Johann, Saarbrücken 1865
- **Köllner, Friedrich:** Geschichte des vormaligen Nassau-Saarbrückerschen Landes und seiner Regenten, Nachdruck d. I. Auflage 1841, Saarbrücken 1981
- **König, Josef W.:** Schwarzes Kreuz auf weißem Grund, Heidenheim 1981
- **Kloevekorn, Fritz:** Saarbrücker Vergangenheit im Bilde, Würzburg 1976
- **derselb.:** Saarbrücken, Werden, Vergehen, Wiederauferstehen einer deutschen Grenzstadt, Saarbrücken 1960
- **Kluge, K J. und B. Hasenkamp:** Heimerziehung eine Chance? Heidelberg 1982
- **Krueckmeyer, H.:** 25 Jahre Stadt Saarbrücken, Saarbrücken 1934
- **Landesjugendamt des Saarlandes:** Bericht zur Situation der Heimerziehung im Saarland, Saarbrücken 1983
- **derselb.:** Planungsüberlegungen zur Entwicklung der Heimerziehung im Saarland, Saarbrücken 1985
- **Landeszentrale f. polit. Bildung:** Saarland, Dillingen 1989
- **Mayer, Hans E.:** Geschichte der Kreuzzüge, Stuttgart 1989
- **Mehringer, Andreas:** Heimkinder, München, Basel 1982
- **Militzer, Klaus:** Die Entstehung der Deutschordensballeien im Deutschen Reich, Bonn 1970
- **Müller, Carl W.:** Wie helfen zum Beruf wurde, Weinheim 1982
- **Müller-Schöll, Albrecht:** Handlungsfeld: Heimerziehung, Tübingen 1982
- **Petry, Ludwig:** Handbuch der historischen Stätten Deutschlands, Bd. 5, Stuttgart 1959

- **Pfeiffer, Heribert:** Der Jost Haller-Altar, ein Kapitel Kunstgeschichte, in: Prämonstratenserabtei Wadgassen 1135-1792, hg. von Kath. Kirchengemeinde "Maria Heimsuchung" Wadgassen, Zivilgemeinde Bistalforum Wadgassen, Saarlouis 1985, S. 58 ff.
- **Röhricht, Reinhold:** Die Deutschen im heuigen Lande, Aalen 1968
- **Röper, Friedrich F.:** Das verwaiste Kind in Anstalt und Heim, Mainz 1974
- **Rünger, Helmut:** Heimerziehungslehre, Witten 1962
- **derselb.:** Einführung in die Sozialpädagogik, Witten 1964
- **Ruppersberg, Albert:** Geschichte der ehemaligen Grafschaft Saarbrücken Bd. 1+2, Saarbrücken 1914
- **Sachße, Christoph:** Mütterlichkeit als Beruf; Frankfurt a.M. 1986
- **Scherpner, Hans:** Geschichte der Jugendfürsorge, Göttingen 1966
- **Schrapper, Christian und Dieter Sengling:** Waisenhäuser und Erziehungsanstalten in Westfalen, Münster 1985
- **Schleiden, Karl A.:** Saarbrücken, Stationen auf dem Weg zur Großstadt, Saarbrücken 1989
- **derselb.:** Saarbrücken, so wie es war, Bd. 1-3, Düsseldorf 1985
- **Schmidle, P. und Hubertus Jung:** Kinder im Heim - Kinder ohne Zukunft?, Freiburg i.Br. 1980
- **Schmidt, Rüdiger:** Die Deutschordenskommenden Trier und Bedangen, Marburg 1979
- **Städt. Jugendhilfezentrum:** Geschichte des Deutschherrenhauses o.J. (Manuskript vervielfältigt)
- **derselb.:** Von der Prinz-Wilhelm- und Mariannenanstalt über das Waisenhaus und Kinderheim zum Jugendhilfezentrum, o.J. (Ms. vervielfältigt)
- **Stahl, Friedrich:** Alt-Saarbrücken im Wandel der Zeit, Saarbrücken 1966
- **Sterling, Charles:** Jost Haller, in: Wiener Jahrbuch für Kunstgeschichte, hg. vom Institut für österreichische Kunstforschung des Bundesdenkmalamtes Wien, Bd. XXXffl, Wien 1980, S. 99 ff
- **Tenner, Christian:** Die Ritterordensspitäler im süddeutschen Raum, Frankfurt 1969
- **Turnier, Marion:** Der Deutsche Orden, Kevelaar 1992
- **Volkelt, Peter:** Die ehemalige Deutschherrenkapelle zu Saarbrücken, in: Staerk, Dieter: Das Saarlandbuch, Saarbrücken 1981, S. 82 ff.
- **Weber, Wilhelm:** Erinnerungsarbeit am ehemaligen Deutschherrenhaus, in: Saarheimat, 1966

- **Wolf, Antonius:** Zur Geschichte der Sozialpädagogik, im Rahmen der sozialen Entwicklung, Donauwörth 1977
- **Wolfhart, Heinz:** Die Welt der Ritterorden, Wien 1978
- **Zimmermann, Walter:** Die Kunstdenkmäler der Stadt und des Landkreises Saarbrücken, Saarbrücken 1975

Quellenverzeichnis

- Saarbrücker Anzeiger, 22.01.1846, Nr. 19, Stadtarchiv Saarbrücken
- Saarbrücker Zeitung, 11.03.1938, Stadtarchiv Saarbrücken
- Statuten des Frauenvereins Saarbrücken und St. Johann, 1830 Landeskundliche Abteilung der Stadtbücherei Saarbrücken
- Statuten des Prinz-Wilhelm- und Marianneninstituts, 1838, Stadtarchiv Saarbrücken
- Statuten des Prinz-Wilhelm- und Marianneninstituts, 1866, Stadtarchiv Saarbrücken

Personenliste

Wir danken allen, die sich freundlicherweise zu einem Gespräch bereiterklärt haben.

Herr **Heinrich Harres** (ehemaliger Heimleiter = 1993), Gespräche im Frühjahr und Sommer 1991

Frau **Hertha Harres** (Ehefrau des ehemaligen Heimleiters Heinrich Harres), Gespräche im Frühjahr und Sommer 1991 und am 19.10.1994

Herr **Hans Melchior** (1939-1981 städt. Hochbauamt, Bauleitung bei den Neu- und Umbauarbeiten), Gespräch im Frühjahr und Sommer 1991

Frau **Elvira Eberle** (ehemalige Heimbewohnerin und -angestellte), Gespräch am 22.03.1994

Herr **Günter Christmann** (ehemaliger Heimleiter), Gespräch am 08.04.1994

Herr **Karl-Heinz Köchy** (ehemaliger Heimleiter), Gespräch am 20.04.1994

Frau **Ingrid Rauen-Renno** (ehemalige Teilnehmerin des Stopfkreises), Gespräch am 25.05.1994

Herr **Dieter Heinz** (wohnte mit seiner Familie nach dem Krieg kurze Zeit im Deutschherrnhaus), Gespräch am 15.06.1994

Frau **Brigitte Reinsch** (Erzieherin seit 1970), Gespräch am 30.06.1994

Herr **Wolfgang Harres** (Sohn des ehemaligen Heimleiters Heinrich Harres), Gespräch am 19.10.1994

Bildnachweis

- Bayerische Staatsgemäldesammlung , München 15r.
- Germanisches Nationalmuseum, Nürnberg 14 r.
- Gross, Verliebt, Verlobt, Verheiratet 32, 34
- Joachim Güth 25, 36
- Heinrich Harres 37, 38, 39
- Musée du Louvre, Paris 14l., 15l.
- M. Klewitz 17
- Frank Klimt 6
- Kloevekorn, Saarbrückens Vergangenheit im Bilde 10
- Karl-Heinz Köchy 45, 46 o.
- Landesarchiv Saarbrücken 9
- Landeshauptarchiv Koblenz 11, 18
- Uwe Merkel 48 o.
- Thomas Paulußen 18
- Holm Reinsch 12, 13 u., 20, 22, 24, 44, 46 u., 47, 48 u.
- Saarbrücken 50 Jahre Großstadt 40, 42
- Saarland Museum 16, 19, 49
- Staatl. Graphische Sammlung, München 21
- Stahl, Saarbrücken im Wandel der Zeit 28
- Universitätsbibliothek Heidelberg 7
- Zimmermann, Die Kunstdenkmäler der Stadt und des Landkreises Saarbrücken 13

125 JAHRE STÄDTISCHES KINDERHEIM AM ORDENSGUT

VOM WAISENHAUS ZUM JUGENDHILFEZENTRUM

Jugendhilfezentrum
der Landeshauptstadt Saarbrücken
Pfählerstraße 2
66117 Saarbrücken

Telefon +49 681 93683-0
jhz@saarbruecken.de

www.saarbruecken.de/jhz

Impressum
Herausgeber Jugendhilfezentrum
Redaktion Jugendhilfezentrum
Layout und Satz Jugendhilfezentrum / Marketing und
Kommunikation
Erscheinungsdatum August 2021

Landeshauptstadt
**SAAR
BRÜ
CKEN**